DIE STERNE SIND NOCH DA

Copyright 1946

E.P. Dutton & Company, New York

Von Stewart Edward White

ÜBERSETZUNG aus dem Englischen ins Deutsche durch JO DANIELI (*Pseudonym*; österr. Lektorin, Journalistin & Filmemacherin) im Jahr 2026, inhaltlich streng nach dem englischen Original, aus sprachlichen Gründen fallweise umformuliert, um die Aussage zu erhalten und zu verdeutlichen. Viele englische Ausdrücke haben keine Entsprechung im Deutschen und müssen daher umschrieben werden. Wenn der Autor selbst die LeserInnen anspricht, wurde die „Sie“-Form (Höflichkeitsform) verwendet. Ansonsten wurde in der direkten Ansprache die „Du-Form“ (2. Person Einzahl oder Mehrzahl) verwendet. Nummerierung, Sonderzeichen und VERSAL-Schreibung wurden wie im Original (auch falls fehlerhaft) belassen. Für Tippfehler und sonstige Fehler in der Übersetzung wird um Nachsicht ersucht. *(Anmerkungen der Übersetzerin in Klammern, kursiv in Blau; Alle Bilder von der Übersetzerin eingefügt.)*

WIDMUNG

An meine vielen Korrespondenten und insbesondere an diejenigen,
die den Beitrag erkennen werden,
den sie selbst für dieses Buch geleistet haben,
und bekräftigend an anonym bleibende andere. *(S.E.W.)*

INHALT

Kapitel 1:	DIE MENSCHEN BEFASSEN SICH MIT UNSTERBLICHKEIT	Seite 3
Kapitel 2:	DIE KRIEGSTOTEN	Seite 6
Kapitel 3:	KEINE WIRKLICHE TRENNUNG	Seite 9
Kapitel 4:	ICH NEHME MEINEN STIFT IN DIE HAND	Seite 17
Kapitel 5:	DER ZWEIFLENDE THOMAS	Seite 19
Kapitel 6:	DASEINSBEDINGUNGEN IM UNBLOCKIERTEN UNIVERSUM	Seite 24
Kapitel 7:	UNSER GEMEINSAMER MENSCHLICHER NENNER	Seite 27
Kapitel 8:	IMITIERUNG	Seite 31
Kapitel 9:	TORE ZU PROBLEMEN	Seite 34
Kapitel 10:	„DER TEUFEL, DER STOLZE GEIST“	Seite 37
Kapitel 11:	VON DEN DÄCHERN SCHREIEN	Seite 41
Kapitel 12:	DAS GESETZ DER ERGÄNZUNG	Seite 47
Kapitel 13:	DIREKT VON BETTY	Seite 49
Kapitel 14:	DIE HALBWAHRHEITEN	Seite 50
Kapitel 15:	„DER TROST GOTTES“	Seite 54
Kapitel 16:	DIE SELTSAME GESCHICHTE VON MARY SMITH	Seite 60
Kapitel 17:	DIE HEREINSTRÖMENDE FLUT	Seite 67

Anhang – EIN LEITFADEN ZUM ERNEUTEN LESEN Seite 69

Schutzumschlagtext (weil interessante Buch-Info) Seite 71

The New York Times

EMMET FINLEY, 69, LONG A NEWSMAN; Retired Executive of Several Press Groups and Periodicals Dies--Began as Reporter

Share full article

Special to THE NEW YORK TIMES.

Dec. 14, 1950

(Elizabeth Grant White, 1880–1939; Stewart Edward White, 1873–1946; Ruth Ebright Bissell Finley aka „Joan“, 1884–1955; nicht im Bild: Emmet Finley aka „Darby“, 1881–1950)

(Anm. d. Ü.: Also starb zuerst Betty, dann Stewart, dann Emmet/Darby und dann Ruth/Joan; Ich fand einen Nachruf auf Emmet/Darby Finley in der New York Times vom 14.12.1950 über seinen Tod; Er war ein sehr erfolgreicher und bekannter Medien-Mann.
Vielleicht war es schlimm für Joan, dass sie noch fünf Jahre am Leben war, als die drei anderen, mit denen sie so unglaubliche Dinge erlebt hatten, schon „drüben“ waren. In ihrem Nachruf in der New York Times steht, dass sie lange krank war, und gerade kurz vor ihrem 71. Geburtstag starb – ebenso wie eine Person, die mir persönlich lieb und teuer war.)

Kapitel 1

DIE MENSCHEN BEFASSEN SICH MIT UNSTERBLICHKEIT

Mein ganzes Leben lang, seit ich alt genug war, um mir meinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen, habe ich dies als professioneller Schriftsteller getan. Das bedeutet, dass ich zwischen vierzig und fünfzig Werke mit Belletristik, Geschichts- und Reisegeschichten veröffentlicht habe, sowie mehr Kurzgeschichten und Artikel, als ich mich erinnern kann. Daher weiß ich ziemlich genau, wie die Öffentlichkeit reagiert; und ich weiß, dass, wenn ein Buch über einen Zeitraum von vier Jahren durchschnittlich ein halbes Dutzend Leserbriefe pro Tag erhält, diese Leserbriefe selbst bedeutsam sind, da sie zeigen, worüber die Leute nachdenken. Solche Leserbriefe bieten einen ziemlich genauen Querschnitt der Einstellung der Öffentlichkeit zum Thema des Buches. In diesem Fall geht es um das Weiterleben des Einzelnen in einer Existenzform nach dem körperlichen Tod. Unsterblichkeit.

Ich sagte oben, dass es im Durchschnitt ein halbes Dutzend Briefe pro Tag waren. Das ist über die Jahre hinweg gesehen. Im März, achtzehn Monate nach der Veröffentlichung des Buches, von dem ich spreche, habe ich nachgezählt. Der Durchschnitt für diesen Monat lag bei sechzehn Briefen pro Tag! Obwohl dieses rasante Tempo inzwischen (Mitte Frühjahr 1945) nachgelassen hat, erhalte ich immer noch etwa hundert Briefe pro Monat. Diese späteren Briefe stellen immer noch dieselben Fragen, äußern dieselbe Verwirrung und drücken dieselben Hoffnungen aus. Das Buch, das sie betreffen, ist *The Unobstructed Universe (Anm. d. Ü.: „Das Unblockierte Universum“)*, veröffentlicht im Oktober 1940.

Dieses Buch trägt meinen Namen als Autor. Tatsächlich waren meine Beiträge die simple Plage des wörtlichen Dokumentierens und das Talent eines professionellen Autors, das Material in leicht lesbare Form zu bringen. Keines der *Konzepte* stammte von mir: Meine Frau Betty diktierte sie mir etwa sechs Monate nach ihrem Tod durch eine Freundin, die ihre Anonymität unter dem Pseudonym „Joan“ wahren möchte. Joan ist eine übersinnlich Begabte, die man als „Trancemedium“ bezeichnen könnte, würde sie die damit verbundene Tätigkeit beruflich ausüben.* Aber ich kann an den Fingern von zwei Händen abzählen, wie viele Leute Joan *als* Joan kennen.

Betty selbst war ein „Medium“. Sie hatte diese Tatsache etwa zwanzig Jahre lang vor ihrem Tod akzeptiert, genauer gesagt seit dem Abend des 17. März 1919, als sie zufällig die Entdeckung machte. Und zwischen 1919 und 1939 unterzog sie sich eines kontinuierlichen und strengen Trainings *(einer Ausbildung)* als Mittel zu dem, was sie „Erweiterung des spirituellen Bewusstseins“ nannte.

* Sie ist die „Joan“ von *Our Unseen Guest („Unser Unsichtbarer Gast“)* sowie von *The Unobstructed Universe („Das Unblockierte Universum“).*

Obwohl der Erwerb sogenannter übersinnlicher Kräfte nicht das Ziel war, erwarb sie diese doch gewissermaßen als Nebenprodukt und war in der Lage, verschiedene Dinge zu tun, die angeblich „übersinnlich begabten“ Personen möglich waren. Sie konnte nach Belieben in ein höheres Bewusstsein eintreten, aus dem sie ihre Erfahrungen und das, was sie gesehen und gelernt hatte, berichtete. Sie war auch in der Lage, mir die Konzepte körperloser Personen, die wir die Unsichtbaren nannten, zu übermitteln, indem sie mir entweder wie nach einem Diktat berichtete oder indem sie ihnen gestattete, ihre Sprachmechanismen direkt zu nutzen. Diese Kräfte und Fähigkeiten nutzte sie nie einfach so, aus Neugier, persönlicher Befriedigung oder zu ähnlichen niederen Zwecken. Sie erstrebte und nutzte sie nur für ein Ziel, die Erweiterung des spirituellen Bewusstseins.

Die Aufzeichnungen ihrer Angaben, rund 2.300 einzeilig geschriebene Seiten, ergaben bis zu ihrem Tod im Jahr 1939 vier Werke: *Credo (erschienen* 1925), *Why Be a Mud Turtle (1928), The Betty Book (1937) und Across the Unknown (1939).* Seit ihrem Tod wurden drei weitere veröffentlicht: *The Unobstructed Universe, The Road I Know* und *Anchors to Windward. (Anm. d. Ü.: Später kamen noch „The Job of Living“ und „With Folded Wings“ dazu; **Alle auf DE:** Warum eine Schlammschildkröte sein; Das Betty-Buch; Durch das Unbekannte; Das Unblockierte Universum; Der Weg, den ich kenne; Anker gegen denWind; Die Aufgabe Leben; Mit gefalteten Flügeln.)*

Sechs Monate lang nach ihrem Tod hatte ich keine *äußere* Kommunikation mit Betty. Ihr direkter Kontakt mit mir wird in einem zusätzlichen Kapitel in *„Durch das Unbekannte“ beschrieben.** Dann, im Herbst 1939, besuchte ich Joan und ihren Mann *(Darby)*. Schon an unserem ersten gemeinsamen Abend bewies Betty ihre Identität – zweifelsfrei** – und begann, die erstaunliche „Enthüllung“ *(Offenbarung)*, wie sie es nannte, den Inhalt von„ Das *Unblockierte Universum“* zu diktieren. Dieser lässt sich nicht wirklich in einem Absatz zusammenfassen. Für den vorliegenden Zweck genügt es, zu sagen, dass es im Wesentlichen um die *Hierheit (Gegenwärtigkeit; Jetztheit)* der Unsterblichkeit geht. Zur Begründung ihrer These untersucht Betty die Natur von Zeit, Raum und Bewegung; die Struktur der Materie; den Trugschluss – und tatsächlich die Nutzlosigkeit – der Hypothese vom „Äther des Raumes“, die Natur des Bewusstseins; das Leben nach dem Tod – kurz gesagt, die Zusammensetzung unseres „einzigen Universums“ in seinen beiden Phasen, der *blockierten* und der *unblockierten,* wobei Erstere das Leben ist, wie wir es hier auf Erden kennen, Zweitere das Leben, wie *sie* es jenseits des Irdischen kennt. Es gibt tatsächlich nur ein Universum, sagt Betty, und der Tod ist nichts anderes als das Loswerden der Hindernisse der Erde. Die Argumentation in *„Das Unblockierte (Hindernisfreie) Universum“* ist begreiflich und komplex.

* Siehe Teil III, Kapitel 9 in *Durch das Unbekannte.*
** Siehe Kapitel 3 in *Das Unblockierte Universum.*

Das Lesen erfordert anhaltende Aufmerksamkeit und ein hohes Maß an eigenständigem Denken. Dennoch machte Betty im Hinblick auf ihre „Enthüllung“ zwei, wie uns damals schien, höchst unwahrscheinliche Vorhersagen.

„Dieses Buch“, sagte sie, „wird eine weite Verbreitung finden, und es wird Wissenschaftler ansprechen.“ Was, wie wir ihr rundheraus sagten, absurd war. Es war kein Einsteigerbuch; sowohl Hintergrundwissen als auch Bildung waren notwendig, um es zu verstehen, und deutlich mehr aktive Anwendung, als der Durchschnittsmensch für gewöhnliche Lektüre aufbringen kann; der Verkauf von ein paar tausend Exemplaren erschien uns als wahrscheinlich; letztlich musste man ja ein Spezialist sein, um es zu verstehen. Letzteres verneinte Betty.

„Jeder wird *genug* davon verstehen“, sagte sie. „Ein achtjähriges Kind wird verstehen, dass sein Universum blockiert *(voller Hindernisse)* ist. Es wird das erkennen, weil es dagegenrennt.“

Was die andere Hälfte ihrer Vorhersage betrifft, so wiesen wir darauf hin, dass der bloße Hinweis auf körperlose Kommunikation einen dichten Vorhang vor den wissenschaftlichen Verstand zieht; Wissenschaftler würden das Buch nicht einmal lesen. Dennoch blieb Betty ihrer Meinung.

Das Buch erschien im Dezember 1944 in seiner achtzehnten Auflage. Wahrscheinlich wird es bis zur Veröffentlichung dieses Artikels bereits einen höheren Rang in der Verkaufsliste erreicht haben, denn Freunde aus New York schreiben mir: „Es ist nicht mehr vorrätig – die Nachfrage ist wieder so groß geworden.“ So viel zu diesem Teil von Bettys Vorhersage. Was den anderen Teil betrifft, habe ich Briefe von knapp dreißig Wissenschaftlern erhalten, einige von ihnen sind Leiter von Forschungslabors, und alle sind von nationalem Rang. Sie ignorieren einfach die angegebene Quelle. Sie interessieren sich für den Inhalt, den sie enorm bedeutsam zu finden scheinen. Jeder erklärt,

darin entweder ein für seine Arbeit hilfreiches Prinzip oder eine Anregung für die Forschung in einer neuen Richtung entdeckt zu haben. Alle sind sich einig, dass hier etwas vorliegt, das „eine höhere Physik andeutet“, für einen Laien – wie mich – nicht fassbar. Einige beweisen dies, indem sie in technischer Terminologie über mein Begreifen hinweg kommunizierten. Einer schrieb: „Sehr geehrter Herr White“, gefolgt von einer Seite komplizierter mathematischer Gleichungen und abschließend: „Sie sehen also, Ihre Frau hat Recht.“

Und die Wissenschaftler sind nicht die einzigen gebildeten Köpfe, die es für angebracht hielten, mir zu schreiben. Ich habe zahlreiche Briefe von Anhängern jeder Religion, jeder Sekte, jeder philosophischen Richtung und jeder erdenklichen Schattierung jeder Lehre erhalten. Keiner von ihnen beanstandete Bettys „Enthüllung“. Im Gegenteil, die meisten behaupteten, sie predige im Grunde die Lehren, die sie selbst vertraten! Das scheint darauf hinzudeuten, dass sie den gemeinsamen Nenner aller gefunden haben muss.

Diese einstimmige Billigung der Techniker des Denkens, ob nun Wissenschaftler des Materiellen oder Fachleute des Immateriellen, war überraschend genug, obwohl es ja Personen waren, die für diese Art des Denkens ausgebildet waren. Aber das wahre Wunder, so schien es mir, ist der stetige und nicht nachlassende Strom an Korrespondenz, der von der breiten Bevölkerung über meinen Schreibtisch geflossen ist, also von genau den Leuten, von denen ich nie vermuten würde, dass sie an einem solchen Buch interessiert wären. Sie haben es gelesen und sicherlich „genug verstanden“. Denn sie wollen Wissen erlangen; und zwar nicht nur über die wenigen offensichtlichen Aspekte wie Leben und Tod, die das Buchthema nahelegt. Ganz und gar nicht; die Themen, zu denen sie geschrieben haben, sind nicht weniger als dreiundachtzig an der Zahl! Es dauerte eine Weile, bis mir klar wurde, dass sie einfach indexiert werden *mussten.*

Betty machte noch eine weitere Prophezeiung, die sich ganz persönlich an mich richtete. Nach der Fertigstellung von *The Unobstructed Universe* war ich etwas verloren und überlegte, was ich als Nächstes tun sollte.

„Du wirst weiterhin beschäftigt werden“, sagte sie trocken. „Du wirst sehen. Es [das Buch] wird dir viele neue und interessante Kontakte eröffnen, riesige neue Bereiche für den Dienst und um die Wahrheit zu verbreiten. Du musst die Briefe, die dir die Leute zu all dem schreiben werden, zu deiner persönlichen Aufgabe machen. Sie werden dich reichlich beschäftigt halten *(dir ordentlich zu tun geben)*“, wiederholte sie mit einem Kichern.

Sie hatte Recht. Die Briefe – und die Leute, die mich besuchen – haben mich tatsächlich „reichlich beschäftigt gehalten“. Sie haben mir die „vielen interessanten Kontakte“ beschert, die sie angekündigt hatte; mir neue Freunde gebracht; mein Denken angeregt; meine Begeisterung erneuert und mir seltene Gelegenheiten gegeben, Einblicke in die Gedanken und Herzen meiner Mitmenschen zu erhalten. Ein sicherer Glaube braucht kaum Stärkung, aber diese Briefe haben dem meinen sicherlich zusätzlichen Glanz verliehen.

Deshalb versuche ich in diesem Buch, die Highlights der typischsten dieser Briefe wiederzugeben, was die Menschen am meisten wissen möchten und was ich als Antwort geben durfte. Ich werde keine Geheimnisse preisgeben. Meine Post ist vertraulich. Ich werde das weiterhin so halten. Doch vieles kann berechtigterweise mitgeteilt werden, vieles, was die Bedürfnisse und Gedanken aller Menschen in diesen Tagen des sinnlosen Krieges betrifft. Der Tod; die Möglichkeit eines Lebens danach; welche Verantwortung die Tatsache der Unsterblichkeit jedem Einzelnen von uns auferlegt. Und – am hilfreichsten von allen für mich – etwas über die Denkprozesse, mittels derer sich Männer und Frauen überall auf der Welt durch das technische Labyrinth – und die Wunder – unserer Zeit zurück zum „Glauben unserer Väter“ kämpfen.

Kapitel 2

Die Kriegstoten

In Zeiten weltweiter Konflikte und emotionaler Belastungen ist es ganz natürlich, dass viele der Briefe, die ich erhalte, mit Trauer zu tun haben. Das wachsende Interesse an übersinnlicher *(mediumistischer)* Kommunikation nach dem Ersten Weltkrieg war fast ausschließlich den Verlusten und dem Wunsch geschuldet, mehr über die Menschen zu erfahren oder von ihnen zu hören, die in die, wie Betty es nennt, „unblockierte Phase“ dieses unseres einzigen Universums eingetreten waren. Das gilt auch heute noch, nur dass die heutigen Briefe zeigen, dass Trauer nicht mehr der einzige Grund oder gar der Hauptauslöser für die meisten Menschen ist. Eine wundersame Erweiterung des Bewusstseins, angeregt durch die Schrecken des Krieges, bringt neue Wünsche und Bedürfnisse an die Oberfläche, welche mit den Hoffnungen der Menschen verbunden sind. Dennoch sind die Briefe der Hinterbliebenen die ergreifendsten, ob sie nun nach Zuversicht, nach Kontakt, nach Wissen rufen oder – wie bei sehr, sehr vielen – tiefe Dankbarkeit für den Trost aus drücken, die sie aus Bettys Büchern gewinnen, insbesondere für die modernen Argumente für die Unsterblichkeit in „ Das *Unblockierte (Hindernisfreie) Universum“.*

Dies trifft in besonderem Maße auf jene zu, deren Söhne, Ehemänner und Liebsten sich den Heerscharen der neuen Toten angeschlossen haben, in Bewegung gesetzt durch diesen Krieg.

Ich beabsichtige, meine Briefpartner gelegentlich zu zitieren. Es fällt mir jedoch schwer, Briefe auszuwählen, die als Gegenstücke zu meinen Antworten typisch genug sind. Das gilt insbesondere für das aktuelle Thema der Kriegstoten und der Trauer. So viele unserer jungen Männer „gehen nach Westen“, und der Tod jedes Einzelnen von ihnen bringt Kummer, Herzschmerz und Verzweiflung mit sich. Die Hinterbliebenen suchen nach irgeneiner Art von Trost, von Zuversicht, und wenn sie dies in Bettys Büchern finden, schreiben mir viele von ihnen, das dies der Fall ist. Hier sind Auszüge aus nur drei dieser Briefe, die fast zufällig ausgewählt wurden.

„Dies ist ein schwacher Versuch, Ihnen und Frau White und ‚Joan‘ für das Wunder der erneuerten Hoffnung, des Mutes und der Inspiration zu danken, die Sie – Sie alle – mir durch *‚Das Unblockierte Universum‘* geschenkt haben. Ich war sozusagen ein Mann verloren in einer Welt aus dichtem Nebel und Verwirrung. Ich bewegte mich, aber im Kreis, ohne etwas zu erreichen, und ich fühlte mich, als wäre ich ganz allein. Aber jetzt *weiß* ich , dass ich nicht allein bin.“

Ein anderer:

„Ich möchte Ihnen sagen, dass es Ihr Buch war, das es mir ermöglicht hat, weiterzumachen, und da dies die Zeit von Thanksgiving ist, möchte ich Ihnen für das danken, was Sie für mich getan haben. Ich weiß gar nicht, wie ich ausdrücken soll, was dieses Buch für mich bedeutet. Es hat sich etwas gelöst, eine Anspannung, und ich kann mich ganz und gar und sorglos in die ewigen Arme begeben.“

Wieder:

„... Ich fühlte mich, als würde ich in einem Vakuum leben, in einer Atmosphäre, in der ich keine Wurzeln hatte. Ich fühlte, dass meine geistige Gesundheit in Gefahr war. Dann stieß ich auf Ihr Buch *[Das Unblockierte Universum]* und hatte das Gefühl, als sei ein Lichtstrahl durch ein dunkles und unerträgliches Gefängnis gedrungen. Ich fand nicht nur Trost, sondern auch eine Neuorientierung im Leben.“

Solche Briefe sind herzerwärmend. Sie unterstreichen den Wert der ganzen Mühe der „Enthüllung“. Aber sie behandeln keine Problematiken; ich habe keine Durchschriften von Antworten, die hier zitiert werden müssten.

Hier ist jedoch etwas, das ich solchen Korrespondenten sende; etwas, das Betty uns einmal aus ihrer Perspektive im Unblockierten erzählte. Es scheint vielen Menschen weiteren Trost gespendet zu haben. Ein- oder zweimal erwähnte Betty während ihres Diktierens kurz den Teil ihrer Arbeit, der sich ihrer Aussage nach mit den neuen Toten befasste, und versprach, uns eines Tages davon zu erzählen. Dieses „irgendwann“ verzögerte sich jedoch um fast drei Jahre. Dann unterbrach sie eines Tages ein lockeres Gespräch.

Jemand hatte über das Wirrwarr spekuliert, das auf der anderen Seite aufgrund der hohen Anzahl der in diesem Krieg Gefallenen herrschen müsse. An diesem Punkt übernahm Betty plötzlich das Kommando.

„Nein“, verneinte sie. „Es ist zwar viel los, aber es herrscht keine Verwirrung. Hier ist alles ordentlich. Jeder hat hier eine bestimmte Aufgabe, nur für ihn/sie und für niemanden sonst; und er/sie darf diese Aufgabe nicht aufgeben, bis sie erledigt ist. Wollt ihr wissen, wie das abläuft?“

Natürlich, betonten wir lautstark, auf jeden Fall – es war ja ein altes Versprechen.

„Also“, begann Betty, „zuerst müssen wir jemanden finden, der die Sprache des neu angekommenen Soldaten spricht. Es ist ein Irrtum zu glauben, allein durch unsere Ankunft hier könnten wir alle Sprachen sprechen und verstehen. Das tun wir nicht. Nehmen wir an, der Neuankömmling ist ein Russe. Er wird von jemandem empfangen, der Russisch spricht, und der nicht nur in seiner Sprache mit ihm spricht, sondern ihn auch mit vertrauten Dingen umgibt. Zum Beispiel könnte er eine Art Bad vorfinden, das in seinem Land üblich ist, oder die gleiche Art von Kleidung und all das, sodass er sich in der vertrauten Welt wohlfühlt. Ihr müsst bedenken, dass die meisten von ihnen [den neuen Toten] nicht wissen, was mit ihnen geschehen ist. Sie denken wahrscheinlich, sie seien verwundet oder benommen und befänden sich nun in einem neuen Ruhebereich.

Die meisten von ihnen argumentieren, dass sie am Leben seien, weil sie sehen und hören könnten und sich nicht unter der Erde befänden. Wenn dann so viele von ihnen auf einmal hierherkommen, werden Offiziere eingeteilt, die schon länger hier sind. Sie versammeln die Männer in der gewohnten Formation, erklären ihnen – in der Masse – ihren neuen Status in ihrer eigenen Sprache und führen sie vielleicht sogar zu einem Ruheplatz ab.

Merkwürdigerweise möchten viele Soldaten als Erstes einen Brief nach Hause schicken. Sie sind nämlich immer noch verwirrt und verstehen die Dinge noch nicht ganz. Wenn sie schreiben können, organisieren wir es für sie. Wenn sie nicht schreiben können, gibt es immer jemanden hier, der in ihrer eigenen Sprache für sie schreiben kann. Und das tun sie dann. Natürlich können die Briefe nicht abgeschickt werden, aber allein das Schreiben hilft irgendwie.

Dann werden die meisten von ihnen [die neuen Toten] an einen großen Ort gebracht –“ (Sie suchte nach einem Wort und lehnte „Hospital“ ab.) „Nun, das Nächstbeste, was ich finden kann, ist eine Art Solarium. Wisst ihr, viele Menschen benötigen eine Behandlung. Ein Mann, der beispielsweise angefahren wurde, *glaubt,* er sei nun ohne einem seiner Beine. Dieser Gedanke muss hier geheilt werden, genauso wie das Bein bei euch in einem eurer Krankenhäuser behandelt werden müsste. Hier behandeln und pflegen wir solche – nun ja – Behinderungen. Manche werden, wenn sie endlich erkennen, dass sie tot, unkontrollierbar hysterisch. Wir induzieren dann Schlaf.

Es ist gewaltig, aber es sind Millionen hier, und es herrscht keine Verwirrung. Unsere Organisation ist wie eine Armee. Wir bekommen unsere Aufträge *(Befehle)*. Ich habe meine. Im direkten Umgang mit gebrochenen Menschen könnte ich nicht so hilfreich sein, deshalb arbeite ich mit den eigentlichen Pflegekräften – ich kümmere mich um diese Pflegekräfte. Anfangs hatte ich fünf unter mir; dann kamen noch fünf dazu, und noch fünf, und noch weiter, bis ich jetzt viele habe. Im Wesentlichen bringe ich den Pflegekräften bei, wie sie den Toten in ihrer eigenen Frequenz begegnen und sie dann langsam, ganz langsam an unsere Frequenz heranführen. Das ist meine Aufgabe – das zu lehren.

Es gibt Orte für sie [die neuen Toten], an denen nichts als Frieden herrscht. Dort erhält jeder eine Vision von der Zukunft, davon, was das Opfer, das er gebracht hat, für die Welt bedeuten wird; was sein Beitrag war; wie viel besser die Welt dadurch sein wird. Und an diesen Ort bringt jeder seinen Beitrag zu diesem Frieden mit. Zum Beispiel gibt es gerade eine Gruppe russischer Soldaten, die Musik mitgebracht haben. Und die anderen bringen was immer sie haben, das Freude bereiten kann – die Annehmlichkeiten des Lebens.

Und noch etwas: Ihr natürlicher erster Instinkt ist es, zu ihren Häusern und Menschen zurückzukehren. Sie dürfen das nicht, bis sie verstehen, dass sie das jetzt nicht mehr in einem Zustand aus Fleisch und Blut tun können. Und wenn sie gehen, wird ihnen jeweils einer von uns zur Begleitung zugeteilt – wenn möglich einer, der auf ein Familienmitglied oder einen Freund mehr oder weniger Einfluss nehmen kann. Tatsächlich wird jedem, der hierherkommt, eine Wesenheit *(Person im Drüben)* zugeteilt. Es ist eine Frage der individuellen Frequenz, und deshalb werden die Zuteilungen von erfahrenen und höheren Wesen hier organisiert: man könnte es als Stabskommando bezeichnen.

Diese Arbeit betreffend die Helfer ist wichtig. Was mir aufgetragen wird, kann *niemand* außer mir tun. Es ist eine Frage meiner individuellen Frequenz.

Hier nehmen Wesenheiten, die auf einem niedrigeren Entwicklungsstand sind, nur sehr wenig an dieser Empfangstätigkeit teil, aber sie tun viel inmitten der Schlacht. Wisst ihr, wir können diesen Wesenheiten nicht erlauben, irgendetwas mit den neuen Toten zu tun zu haben, denn sie würden sie wieder zurückbringen wollen. Manchmal gelingt es uns, nachts, während sie schlafen, Eltern, Ehefrauen und Liebste zu ihren Lieben hier zu bringen. Ich weiß von einem sehr berührenden Vorfall. Wir brachten eine Frau, die immer noch dort ist, im Blockierten *(in der irdischen Dimension)*, zu ihrer Tochter, die hier ist. Die Tochter war Krankenschwester gewesen und wurde getötet. Ich weiß nicht genau, wie, aber sie wurde mit ausgebreiteten Armen, wie ein Kreuz, vor einer Tür getötet. Jedenfalls bestand das Mädchen in der Nacht, als wir die schlafende Mutter brachten, darauf, eine Krankenschwesteruniform zu tragen.

Als die Zeit für die Mutter gekommen war, zurückzukehren, wollte sie nicht gehen. Sie warf sich vor mir auf die Knie und flehte mich an, hier bei ihrer Tochter bleiben zu dürfen. Natürlich konnte ich nichts tun. Aber sie war so verzweifelt, dass wir sie schließlich hier einschlafen lassen mussten, um sie zur Rückkehr zu bringen. Und wir ließen sie nicht allein, bis sie sicher zurück war.

Ihr seht also, ich bin sehr beschäftigt, denn dies ist nur ein Teil meiner Arbeit.“

Jemand hatte die Möglichkeit erwähnt, eine solche Enthüllungs-Arbeit, wie sie mit *„Das Unblockierte Universum“* begonnen hatte, wiederaufzunehmen. Dies sei vorerst ausgeschlossen, erklärte Betty. Eine anhaltende Kommunikation, wie sie für ein solches Buch erforderlich wäre, sei aufgrund der Turbulenzen des Krieges im Bereich des Übersinnlichen unmöglich – es sei zu schwierig, Schutz vor äußeren Einflüssen zu bewerkstelligen.

„Ich lerne noch für das, was ich sagen möchte“, teilte sie uns mit. „Wenn die Zeit gekommen ist, werde ich es Joan eingeben. Was ich gerne tun würde, ist, ein kleines Buch für Soldaten herausbringen“, fuhr sie fort. „Ein kurzes, nicht mehr als fünfzig Seiten. Für fünfundzwanzig Cent. Man sollte es für einen kleinen Betrag verkaufen und nicht verschenken, denn geschenkte Dinge werden nicht geschätzt. Wofür lebt der Mensch? Was *scheint* er durch den Tod zu verlieren? Was gewinnt er, wenn er stirbt? Er findet hier, was er dort finden wollte.

Ich möchte es in einfachen Worten und Sätzen erklären. Etwas vermitteln, an das sich der Mensch erinnern und das er weitergeben kann. Was will der Mensch vom Leben? Genau das bekommt er nach dem Tod. Jeder Mann in der Armee denkt irgendwann an den Tod. Vielleicht nicht im Heerlager, aber wenn er *weiß,* dass er kämpfen wird. Dieses Buch würde durch eine Insiderin die Gewissheit vermitteln, dass *nichts verloren gehen wird!“*

Kapitel 3

KEINE WIRKLICHE TRENNUNG

Was ich die „Kriegstoten“ genannt habe, die Massen, die aus der Schlacht hinübergingen, sind die Trauerfälle, die am stärksten treffen. Doch tatsächlich unterscheiden sie sich in keiner Weise von anderen Todesopfern. Wir neigen dazu, mehr an ihre Masse, ihre schiere Zahl zu denken als an die Tatsache, dass jeder einzelne von ihnen eine eigene tiefe Trauer mit sich bringt. Ja, es kann sogar ein kleiner Trost sein, daran zu denken, dass auch andere trauern! Und da sind der weiterreichende Glanz und die Freude und der Stolz auf das Opfer für eine gemeinsame Sache. Doch jeder Tod auf dem Schlachtfeld bedeutet für jemanden den höchsten Grad der Trauer. Wir vergessen das. Ganz gleich, auf welche Weise wir unsere Liebsten verlieren, wir empfinden genau dieselbe Trauer. Und der Hilferuf im Einzelfall ist oft umso schmerzlicher, weil es scheinbar keinen Grund dafür gibt. *(Anm. d. Ü.: Gemeint ist nicht, dass die Trauer keinen Hilferuf rechtfertigt, sondern dass scheinbar nicht erwartet werden kann, dass ein Hilferuf Sinn machen und etwas bringen würde, denn „tot ist ja tot“, für die meisten Menschen.)*

„Helfen Sie mir in meiner blinden Verzweiflung! Ich kann manchmal spüren, was passieren wird, und erst vor sechs Wochen habe ich meinen Mann verloren und habe es gespürt, als es geschah, aber ich konnte nicht erklären, was sein würde. Ich habe das Gefühl, den Glauben zu verlieren und fühle mich so hilflos. Können und werden Sie mir etwas schreiben, das mir Auftrieb gibt, in dieser schrecklichen Welt weiterzumachen?“ *(Anm. d. Ü.: Eine derartige Frage erscheint mir seltsam, denn die Person hat ja wohl die Bücher gelesen oder zumindest eines, sonst würde sie ja nicht schreiben. Also hat sie absolut nichts darin verstanden?)*

Dankesbriefe, wie die im vorhergehenden Kapitel zitierten, sind leicht zu beantworten, aber wer bin ich, um auf eine solche Art Bedarf angemessen reagieren zu können? Und auch auf die vielen anderen Fragen über Dinge, welche die Menschen verzweifelt über den aktuellen Zustand ihrer Verstorbenen wissen wollen, wenn überhaupt möglich. Anfangs erschreckte mich die Verantwortung. Dann wurde mir klar, wie wenig ich eigentlich damit zu tun hatte. Genauso wenig, wie ich – neben der Berichterstattung und Redaktion – *(inhaltlich)* mit *„Das Unblockierte Universum“* , das meinen Namen trägt, viel zu tun hatte. Ich brauchte nur um Hilfe zu bitten, und ich bekam sie. Ein Moment stiller Vorbereitung – nicht mehr – ein innerer Ruf: „Jetzt, Betty, mach dich bereit! Das ist dein Job, weißt du!“ und ich merke, dass mir die passenden Antworten eingegeben werden. Ich besitze keine besondere Weisheit. Wer würde sich ohne diese „Inspiration“, wenn man sie so nennen will, das Recht anmaßen, sich einzumischen? *(Anm. d. Ü.: In diese Trauerfälle, im Sinne von Rat.)*

Was kann man jemandem anbieten, der in einem solchen Ansturm von Trauer nach Trost ruft? „Wie kann ich weitermachen? Warum ist mir das passiert; Welchen Sinn hat das, was ist daran gerecht?“ Besonders im Falle des Verlusts eines Kindes! Und andere Fragen, die nicht so tief in den Emotionen verwurzelt sind – Einäscherung, Reinkarnation, Selbstmord, das Überleben von Tieren; alle möglichen Dinge.

Meiner Meinung nach ist der übliche fromme „Trostbrief“ völlig sinnlos, außer dass er zeigt, dass der Verfasser Mitgefühl empfindet und beistehen möchte. Das ist zwar eine ganze Menge, aber die üblichen Plattitüden der Resignation wecken eher rebellischen Unmut. Schließlich ist es nicht Trost, den die Menschen suchen, sondern eine Art *Zusicherung.* Existiert der geliebte Mensch weiter? Ist er unverändert? Ist er glücklich? Geht er einer angenehmen Aufgabe nach? Ist er sich meiner *(Existenz)* bewusst? Warum kann ich ihn nicht wahrnehmen? Wenn Kommunikation überhaupt möglich ist, warum offenbart er sich dann nicht *mir*? Solche Dinge wollen die Menschen unbedingt wissen, ob sie es in ihren Briefen nun dieserart deutlich ausdrücken oder nicht. Werden sie derlei Themen betreffend zufriedengestellt, kommt der nötige „Trost“ von selbst, und die Bitte im Hintergrund – helfen Sie mir, die Trennung zu ertragen – wird beantwortet.

(Anm. d. Ü.: Im Grund geben all die Bücher von Stewart und Betty ja ohnehin die Antworten auf viele dieser Fragen; bewundernswert, welche Geduld Stewart mit den irgendwie ignorant wirkenden BriefschreiberInnen hatte.)

Nur selten werden, wie bereits erwähnt, alle diese Fragen in einem einzigen Brief klar formuliert. Dieser kommt dem am nächsten:

„Hier sind meine Fragen“, schreibt mein Korrespondent. „Was ist im Allgemeinen das Erste, dessen sich der ‚tote‘ Mensch unmittelbar nach dem Übergang, den wir Tod nennen, bewusst wird? Ich meine, schläft er für eine längere oder kürzere Zeit, wird dann geweckt, und wird jemand damit beauftragt, ihn auf seine gegenwärtige Umgebung aufmerksam zu machen?

Ist er noch ein Geschöpf mit freiem Willen? Ist sein Fortschritt in weiteren Bereichen, zu größeren Horizonten und zu besserem Verständnis je nach Individuum langsamer oder schneller? Wenn er unterrichtet wird, *worin besteht,* kurz gesagt, diese Unterweisung? Was ist mit denen, die durch Selbstmord ihre Abreise beschleunigen? Was ist eine der Schwierigkeiten, mit denen die Menschen dort konfrontiert sind, im gleichen Sinne, wie Armut hier Unglück und Unzufriedenheit verursacht? Werde ich eine verlorene Person finden, erkennen und kennen, oder wird sie sich über mich hinaus zu einer höheren Ebene entwickelt haben?“

Mit Ausnahme der letzten Frage haben diese Fragen eher einen intellektuellen als einen emotionalen Charakter, ihr Inhalt steckt jedoch hinter den meisten gestellten Fragen.

Die beiden besten Zusicherungen, die ich als Antwort geben kann, sind diese: Derjenige, der weitergegangen ist, ist unverändert, beschäftigt und nicht in einem fernen und amorphen „Himmel“; er ist immer noch in engem Kontakt, und es gibt keine wirkliche Trennung.

„Das Einzige, was ich vermisse“, antwortete Betty auf eine Frage, „ist der Gebrauch der fünf Sinne* im Unblockierten Universum, um meine Liebe zu den Menschen auszudrücken, die noch in der blockierten Dimension sind; und natürlich wäre ich nicht hier, wenn ich sie hätte. Ich bedaure es, dass du mich nicht erkennst, meine Stimme nicht hörst, mich nicht spürst und siehst, wenn ich da bin. Und natürlich bin ich da. Ich vermisse deine Reaktionen, und das ist alles.“*

** Kurioserweise haben einige dies fälschlicherweise so interpretiert, dass Betty jetzt keine fünf Sinne habe! Sie meint damit aber nur, dass sie diese nicht nutzen kann, um uns zu erreichen.*

Ich zitiere dies; und auch das Folgende, basierend auf einer anderen Aussage von Betty.

„Es gibt keine wirkliche Trennung, und die einzige unglückliche Barriere, die zwischen euch und denen, die ins Unblockierte gegangen sind, errichtet werden kann, ist übermäßige Trauer, die bis zur Verzweiflung reicht. Das stellt eine Barriere dar. Eure Lieben verstehen natürlich vollkommen, wie natürlich es ist, dass ihr trauert. Aber gerade die enge Verbindung macht uns [es ist Betty, die dies aus ihrer Perspektive des Unblockierten erzählt] eure Trauer vollständig bewusst; und es muss uns traurig machen, euch leiden zu sehen. Die hier auf dieser Seite leiden und trauern nicht wie ihr dort.“

Betty drückte den allgemeinen Grundsatz aus, nicht ihren persönlichen Zugang. „Auch wir bedauern die Trennung, aber wir verstehen sie und können nicht trauern. Aber wir müssen eure Trauer teilen, wenn ihr so sehr trauert. Ihr liebt uns, die wir hier sind, und würdet alles für uns tun, nicht wahr? Wenn ihr etwas für uns beitragen wollt, uns etwas geben wollt, dann vermeidet unnötige Depressionen und Trauer. Das ist das einzig Positive, das ihr für uns tun könnt. So vermeidet ihr zumindest, dass ihr einen Schatten auf unser neues Sein werft.“

Oder, um es ganz offen anders zu sagen: Wir können *sie* in ihrer jetzigen Situation sicherlich nicht bemitleiden. Wenn wir Mitleid mit jemandem haben, dann mit uns selbst, und das ist im Grunde eine Form von Selbstmitleid. Wir haben kaum ein Recht, uns dem hinzugeben, insbesondere auf Kosten des Seelenfriedens unserer Lieben.

Selbst diejenigen, die von Unsterblichkeit überzeugt sind, hegen Zweifel und Unsicherheit hinsichtlich der Vollständigkeit der Trennung; sowohl jetzt, natürlich, als auch in der Zukunft, wenn sie selbst ins Unblockierte eintreten. Sie befürchten, dass jemand, der vorausgegangen ist, sich weit über ihre Reichweite hinaus entwickelt haben könnte, gewachsen sein könnte. Und dann ist da noch die qualvolle Verzweiflung über den ewigen Verlust alter Beziehungen. Besonders im Fall der Orthodoxen, die die biblische Aussage über keine Eheschließungen und Verheiratungen im Himmel wörtlich nehmen. Die Tatsache des Todes stärkt die Liebe einer wahren Ehe, und wenn diese verschwindet, kann es keinen erstrebenswerten Himmel geben.

„Mein Mann starb am 5. August letzten Jahres, und sein Tod, nach fünfzehn Jahren glücklicher Ehe, hinterließ mein Leben wahrlich leer und trostlos“, schreibt eine Frau. „Jim war der liebevollste Mensch, den ich je kannte, und ich, obwohl ich von Natur aus nicht gerade extrovertiert bin, sehne mich, glaube ich, mehr nach Zuneigung und Liebe als der Durchschnittsmensch. Jetzt fühle ich mich, als würde ich verhungern – ich suche nach irgendeiner Art Trost – nach etwas, das mich wissen lässt, dass ich wieder mit Jim zusammen sein, ihn sehen und seine Stimme hören werde.“ *(Anm. d. Ü.: Siehe oben – Die Bücher selber sind ja die Antworten auf all das! Dass Stewart da nicht die Geduld verloren und geschrieben hat: Lesen Sie bitte nochmals genau!)*

„Als Betty hinüberging“, zitiere ich aus einem anderen Brief, „und Sie die Kameradschaft mit ihr noch immer spürten, ja stärker als je zuvor*, empfanden Sie sie tatsächlich als dieselbe Person, die hier auf Erden war? Ich habe mich so sehr bemüht, diese Kameradschaft zu empfinden *(zu verstehen)*, aber es ist mir nicht gelungen. Wo auch immer mein Mann ist, ich bin sicher, er ist schrecklich beschäftigt, denn er war ein sehr aktiver Mensch mit einem sehr scharfen Verstand. Ich kann mir nicht vorstellen, wie unser Leben, wenn wir uns begegnen, mit dem unseres Partners, der schon so viel länger im spirituellen Reich lebt, harmonieren soll. Ich glaube, er würde sich mir weit voraus entwickelt haben.“

* Siehe *„Durch das Unbekannte“,* letztes Kapitel, und *„Das Unblockierte Universum“.*

„Eine dumme Frage, die ich stellen wollte“, lautet noch eine andere, „ *hört* mein Mann mich? Weiß er, wenn ich mit ihm spreche, und reagiert er geistig darauf, wie ich es gelegentlich tue, unwillkürlich, ohne ihn anzusprechen oder herbeizwingen zu wollen, wenn ich nur eine Bemerkung mache. Und wenn unsere Freunde in der anderen Welt in unserer Nähe sind und uns sehen und hören können, geschieht dies ständig oder nur gelegentlich? Und habe ich meine Beziehung zu ihm *als* meinem Ehemann verloren?“

Auch diese Frau bezieht sich auf den alten Spruch, dass es im Himmel keine Ehen geben würde. Ich schrieb ihr, dass sie, wie alle anderen, die Zeit, in der dieser Spruch geschrieben wurde, und den Durchschnittsmenschen, an den er gerichtet war, nicht berücksichtigt hatte. Die sexuellen Beziehungen, so Betty, dienen zwei Zwecken: Fortpflanzung und Vereinigung. Bei Tieren beschränken sie sich auf Ersteres, bei primitiven oder nur teilweise entwickelten Menschen ist es überwiegend dasselbe. Nur bei den höheren Kategorien wird zunehmend Wert auf Vereinigung gelegt. Im freien Universum verschwindet der Fortpflanzungsaspekt natürlich; aber *die Vereinigung* ist stärker und nahezu perfektioniert.

„Ehe“ bedeutete für den durchschnittlichen Bauern im Nahen Osten in biblischen Zeiten vor allem Kinder; und auf diese Art von „Ehe“ bezieht sich das Wort. Natürlich sind nicht alle irdischen Ehen wahre und ewige Verbindung. Sie sind deshalb keineswegs zu verurteilen, denn viele von ihnen erfüllen einen ehrenwerten und notwendigen Zweck – sozusagen einen vorübergehenden – bis zur Ankunft des wahren Partners. Kinder sind eine Erfüllung; das Bedürfnis nach familiärer Gemeinschaft eine andere; selbst bestimmte notwendige, aber vorübergehende Entwicklungserfordernisse können eine dritte sein. Wahre und tiefe Zuneigung, ja sogar der Eindruck, dass es das Wahre sei, werden vielleicht von beiden Partnern empfunden.

Die Trennung, ob durch Tod oder aus anderen Gründen, mag aufrichtige Trauer auslösen. Doch allmählich wird diese Trennung als endgültig angesehen – oder empfunden – wie eine Ehe, auch wenn die tiefe Zuneigung vielleicht noch bestehen bleibt und weitergeht. Und viele Menschen sind irritiert, was das Thema zweite Ehe betrifft. Ein konkretes Beispiel: Eine meiner Besucherinnen, nach ausführlicher Diskussion dessen, warf mit einem traurigen Lachen die Hände in die Luft.

„Ich war dreimal verheiratet“, sagte sie. „An wen von ihnen soll ich mich binden, wenn ich sterbe?“

„Denjenigen, den du wirklich liebst“, sagte ich.

„Ich liebe sie alle. Ohne Liebe hätte ich sicher nicht geheiratet.“

„Dann vielleicht keiner von ihnen. Vielleicht wirst du ja noch deinen Partner finden, den wir als deinen Lebensmenschen bezeichnen könnten. Ich glaube dir, wenn du sagst, dass du alle drei geliebt hast, und ich respektiere deine Integrität, nicht zu heiraten, ohne dass du den Grund dafür tief und wahrhaftig empfunden hast. Aber ich glaube, du würdest in der echten Verbundenheit etwas anderes erkennen, etwas, das nicht nur die vorübergehende, notwendige Dunkelheit überdauert, sondern – wenn diese Dunkelheit vorbei ist – zurückkehrt.“

Wir sprachen über andere Dinge. Sie stand auf, um zu gehen. "Danke", sagte sie. "Ich weiß es *(Anm. d. Ü.: Wer von ihren Ehemännern der wahre Lebensmensch war.)*. Ich habe es immer gewusst. Was du gesagt hast, hat das Wissen freigesetzt.“

Ich kann also zu diesem Thema mit der Gewissheit basierend auf meiner eigenen Erfahrung und auf Bettys Aussagen schreiben, dass Partner einander tatsächlich finden und dass ihre Beziehungen im Wesentlichen unverändert bleiben.

Was die andere Sorge betrifft – dass diejenigen, die vorangegangen sind, sich unter diesen günstigen Bedingungen so sehr weiterentwickeln, dass sie auf eine „höhere“ und unerreichbare Ebene vordringen – darüber war Betty sehr amüsiert. Meine Antworten, wiederum basierend auf ihren Informationen und Zusicherungen, lauten in etwa so:

„Machen Sie sich darüber keine Sorgen. Die Entwicklung des Bewusstseins im hindernisfreien Universum ist tatsächlich gewissermaßen ein Übergang von einer Ebene zu einer höheren. Die Menschen dort leben also auf verschiedenen Ebenen. Aber hier auf der Erde ist es genau dasselbe. Sie befinden sich auf einer anderen Bewusstseinsebene als der Mann, der vor Ihrem Haus den Graben für den Abwasserkanal aushebt. Sie können hinausgehen und mit ihm sprechen – auf seiner Ebene –, aber er wäre nicht fähig, Ihnen auf Ihrer Ebene zu begegnen. Das heißt, er würde sicher nichts beizutragen haben, wenn Sie mit ihm über Differenzialmathematik sprechen würden. In diesem Sinne leben Sie und er sicherlich auf verschiedenen Ebenen, nicht wahr? Dennoch sind Sie nicht physisch getrennt. Und Sie können sich in jedem Bereich treffen, den Sie gemeinsam haben. Der Fehler liegt darin, „Ebenen“ als geographisch zu betrachten.

Ich halte es daher für zweifellos möglich, dass die wirklich Verbundenen zusammenbleiben. Tatsächlich halte ich es für unmöglich, dass sie es nicht tun. Was das ‚Aufholen‘ betrifft: Zunächst einmal bezweifle ich, dass die Kluft so groß sein wird, wie Sie befürchten, vorausgesetzt, Sie leben nach Ihren besten Fähigkeiten, solange Sie noch hier sind. Fortschritt wird am Überwinden von Widerstand gemessen, und möglicherweise haben wir hier mehr Widerstand *(im Vergleich zu drüben)*. Was Ihre Befürchtung betrifft, dass er sich übermäßig um Ihre Probleme sorgt, so ist es natürlich gut, diejenigen, die wir lieben, von den Auswirkungen unserer Launen und Schwierigkeiten zu bewahren. Man sollte aber bedenken, dass die ‚drüben‘ eine ausgleichende, umfassendere Sicht solcher Dinge haben. Sie machen sich nicht mehr Sorgen, als wir es tun würden, wenn wir in die Kinderkrippe kommen und mit den Problemen der Kinder konfrontiert würden. Es besteht zwar nicht ganz diese beleidigende Diskrepanz, aber sie verdeutlicht den Punkt.“

Und auf jeden Fall weigerte sich Betty immer, das Thema Trennung als tragisch zu betrachten. Wie ich einer trauernden Mutter schrieb:

„Betty hat viel zu solchen Trennungen zu sagen. Von der hindernisfreien Seite des Zaunes aus betrachtet, erscheinen ihnen solche Trennungen nicht so ernst wie uns, was ganz natürlich ist. Nach dem, was sie immer wieder gesagt hat, kann ich Ihnen versichern, dass Sie wieder mit Ihrem Sohn zusammen sein werden.“

Wie verhält es sich mit Kindern?

„Wächst und entwickelt sich mein Kind im ‚Hindernisfreien Universum‘ zu einem Erwachsenen, oder ist seine Entwicklung von den Jahren abhängig, die es in unserer Welt verbracht hat?“ schreibt ein Vater. „Sieht ein Elternteil, der sein Kind überlebt hat, das Kind beim Überschreiten der Grenze so, wie er es gekannt hat – zwei, drei, vier Jahre oder wie alt auch immer? Oder ist es vielleicht schon erwachsen? Wenn das so ist, wie kann dann die frühere Beziehung möglich sein? Ich frage nicht nur, weil ich meinen vierjährigen Sohn letzten Sommer verloren habe, sondern weil es gerade jetzt für alle Eltern wichtig ist, deren Söhne in der Armee sind – wichtig nicht nur für die Eltern, sondern auch für die Söhne, die sterben werden. Und warum ist mein Sohn so jung genommen worden?“

Der obige Brief ist einer von vielen ähnlichen Briefen. Das Folgende ist das Beste, was ich in meinen Antworten finden konnte:

„Wir müssen uns die Existenz als kontinuierlich vorstellen, nicht als aufgeteilt in dieses und jenes Leben. Wir beginnen mit einfachen Anfängen und wachsen und entwickeln uns bis zur ultimativen Reife. Wenn wir in diesem Leben als Kinder von unseren Wohnsitz in einem Teil des Landes in eine andere Gegend ziehen, heißt das nicht, dass wir genau so bleiben, wie wir waren, als wir umgezogen sind. Wir werden genauso weiterwachsen. Es ist nicht anders, wenn wir als Kinder vom blockierten Aspekt des Universums in den hindernisfreien Bereich wechseln. Wir wachsen einfach weiter. Was unsere körperliche Erscheinung betrifft – das, glaube ich, ist es das, was Sie meinen –, so wird uns gesagt, dass das Kind so lange wächst, bis es jenes ausgeglichene Alterserscheinungsbild erreicht hat, das den höchsten Reifegrad darstellt. Wenn Sie also selbst dorthin gehen und Ihr Kind treffen, wird es nicht das Kind sein, das es in seinen Erdenjahren war, sondern das, das Sie sehen würden, wenn es hier aufgewachsen wäre.

Aber das wird Ihr Erkennen in keiner Weise beeinträchtigen, denn was das Erkennen tatsächlich ausmacht, ist die persönliche Frequenz, das, was es zu Ihrem Kind gemacht hat und was Ihre Reaktion hier hervorgerufen hat, und es lässt Sie auch dort entsprechend reagieren. Diese Affinität geht über das äußere Aussehen hinaus.

Warum wurde er so jung genommen? Das ist in der Tat ein Rätsel, solange man das Leben nicht als Ganzes betrachtet. Der Teil unserer Existenz auf Erden ist nur ein winziger Teil eines *zusammenhängenden* Ganzen. Ich weiß nichts über dieses Kind, aber wahrscheinlich ist Folgendes: Es hatte in der irdischen Phase seines Lebens gewisse kleine Dinge zu erhalten. Dafür kam es hierher. Im Ungehinderten entwickelt es sich weiter und wirft den Widerstand der Erde ab, der notwendig war, um diese kleinen Dinge zu erlangen.

Der Zeitpunkt oder der Grund für *das Beenden* unseres Aufenthalts hier im blockierten Universum entziehen sich noch immer unserem Verständnis. Ich kann nur sagen, dass ich davon überzeugt bin, dass alles in das allgemeine Muster passt. Wenn jemand jung stirbt, kann es sein, dass er seinen Anteil an dem, was *Unser Unsichtbarer Gast** Bewusstseinsmenge *(„Quantität des Bewussteins“)* nennt, bereits gesammelt hat und in anderen Umgebungen besser eingesetzt werden kann. Während wir, die wir weniger bevorzugt werden, hier bleiben und in den Bereichen arbeiten müssen, wo unsere Talente am besten eingesetzt werden.“

* Veröffentlicht von Harper & Bros., 1920; Neuauflage 1943 von der Borden Publishing Co., 727 West 6th St., Los Angeles.

Manchmal scheinen die imaginären Stressauslöser, welche mit Trauer einhergehen können, kein Ende zu nehmen, selbst wenn der Glaube an ein Weiterleben ungebrochen ist. Ein Mann machte sich Sorgen darüber, welche Gestalt seine Geliebte wohl annehmen würde. Sie müsse wohl den besonderen Bedingungen *(im Jenseits)* entsprechen, argumentierte er, und niemand kenne diese Bedingungen wirklich *(Anm. d. Ü.: Er hat anscheinend nie Das Unblockierte Universum gelesen* …). Er ging sogar so weit, der Ärmste, zu erwägen, sie könnte ein Rhomboid oder eine andere mathematische Form sein – ist das Universum nicht im Grunde mathematisch?

„Du wirst mich wiedererkennen“, teilte Betty mir nachdrücklich mit. „Ich einfach so, wie ich war.“

Das im folgenden Brief dargelegte Problem ist natürlich heikler als jedes andere. Selbstmord gilt in der Welt als krimineller Akt; und zu diesem Wissen kommt die Sorge hinzu, welche Auswirkungen er auf diejenigen haben könnte, die so vorzeitig ins Jenseits gelangen.

„Ich möchte Sie nach Ihrer Meinung zum Wohlergehen eines Menschen ‚dort‘ fragen, der sich hier das Leben genommen hat – die tragische Plötzlichkeit erfüllt mich mit schrecklicher Sorge. Ich frage mich, ob es ihm jetzt gut geht oder ob er in einen noch tieferen Abgrund gestürzt wurde als zur Zeit, als er hier gelitten hat ... Vielleicht kann ich mich mit dem Geschehenen abfinden, aber wie kann ich Frieden finden, es sei denn, ich weiß, dass es ihm gut geht? Glauben Sie mir bitte, dass es mir bitterernst ist.“

Die Versuchung ist groß, etwas beruhigendes Allgemeines zurückzuschreiben. Aber das ist unklug.

„Ich wünschte so sehr, ich könnte Ihnen ein paar Informationen zu Ihrem Trost geben“, schrieb ich in einer dieser Anfragen, „aber die Frage des Selbstmords und der Status derjenigen, die ihn begehen, wurde von Betty und ihren Unsichtbaren nur gestreift. Daher weiß ich nicht viel von offizieller Seite und zögere, eine persönliche Meinung zu äußern. Aus den wenigen gemachten Aussagen schließe ich jedoch Folgendes: Im Allgemeinen geht nichts, was man spirituell erreicht hat, jemals verloren; man muss sich in der Evolution der spirituellen Entwicklung fortbewegen. Man kann Dinge tun, um diesen Fortschritt zu verzögern oder zu erschweren, aber man kann nichts tun, um ihn zu verlieren oder zu stoppen. Selbstmord ist eines der Dinge, die ihn erschweren. Sehr schwierig machen, vielleicht.“

„Was ist mit denen, die Selbstmord begehen?“ schreibt ein anderer, der wahrscheinlich im orthodoxen Glauben erzogen wurde. „Werden sie unterstützt und unterrichtet? Wenn ja, worin? Und“, fügt dieser Korrespondent wehmütig hinzu, „gilt es als falsch, hoffnungsvoll auf die Zeit zu warten, wenn der alte Mann mit der Sense kommt? Und wenn ja, warum?“

Diesen Fragen konnte ich direkter begegnen.

„Natürlich wird ihnen [Selbstmördern] geholfen und sie werden angeleitet“, schrieb ich. „Was sie lernen sollen – ist diese Frage nicht eine ziemlich umfangreiche Angelegenheit, wenn man die Vielfalt des Bedarfs an Entwicklung bedenkt? Einer der Gründe, warum wir auf der Erde sind, besteht darin, die Fähigkeiten, mit denen wir hierher gekommen sind, bestmöglich auszuschöpfen. Der Grad, in dem uns das gelingt, bestimmt unseren Status – und unsere Fähigkeiten – im nächsten Lebensabschnitt. Natürlich benachteiligen wir uns für die Zukunft, wenn wir dieses Leben freiwillig abbrechen.

Nein, ich halte es nicht für falsch, sich auf ein anderes Leben zu freuen, aber nicht auf Kosten dieses und schon gar nicht bis zum Selbstmord. Egal, wie sehr wir uns auf ein neues Leben freuen – oder warum – solange wir das Gefühl haben, dass wir hier eine Aufgabe zu erfüllen haben, sollten wir nicht beschließen, sie aufzugeben und die Grenze überschreiten, selbst wenn uns die freie Wahl geboten würde. Erst wenn wir alles erledigt haben, sind wir reif und startklar.“

Ich habe keinen Grund zu der Annahme, dass diese Person sich selbst gemeint hat. Aber ich habe von mehreren solchen Leuten gehört; ich meine Personen, die zwar bereit waren, aufzugeben, aber zögerten.

„Betty sagt, Selbstmord sei feige, das weiß ich“, schreibt eine, nachdem sie ihr Unglück geschildert hat, „aber in letzter Zeit ist die schwere Last so unerträglich geworden, dass ich an den Rand des Wahnsinns geriet oder vielmehr eine solche geistige Verwirrung verspürte, dass ich manchmal nicht mehr wusste, was ich tue.“

Das war ein echter Hilferuf.

„Ich wünschte“, lautete ein Teil meiner Antwort, „ich hätte mehr Weisheit, als mir gegeben ist. Ich kann Ihnen nur allgemeine Hinweise geben, an denen Sie selbst arbeiten können. Aber, so sagen unsere Unsichtbaren, es ist die Arbeit, die man selbst leistet, und nicht das, was einem fertig übergeben wird, welche die wahre konstruktive Kraft hat.“ Dann ein paar Absätze des Besten, was ich an Ermutigung betreffend die spezifischen Probleme bieten konnte. „Selbstmord“, fuhr ich fort, „ist keine Lösung für irgendetwas. Schon der Akt des Selbstmords schneidet einen für lange Zeit von der normalen Teilnahme am Leben ab. Man macht nicht, wie beim normalen Tod, sofort dort weiter, wo man aufgehört hat. Man wird nicht ‚bestraft‘, aber man muss sozusagen erst wieder zur Normalität zurückfinden. Wie die Überwindung eines Schocks; und das ist höchst unangenehm und unerfreulich. Man entkommt nicht das geringste Bisschen *(irgendeiner Problematik)*. Es ergibt sich kein Vorteil *(Gewinn)* aus einer bloßen Veränderung der Umgebung.“

Ich freue mich, mitteilen zu können, dass ich kurz darauf von dieser Korrespondentin einen langen Brief erhielt, in dem sie unter anderem schrieb:

„Ich möchte, dass Sie wissen, wie hilfreich Ihr sehr schöner Brief war und auch weiterhin sein wird. Er erklärt vieles und hilft mir, eine sonst unerträgliche Last zu tragen ... Ich habe ihn mehrmals gelesen und die darin enthaltenen Lehren angewendet. Ein Brief wie Ihrer war wie ein Schluck Wasser für eine ausgetrocknete Kehle, und ich werde ihn immer bewahren und in Ehren halten.“

So oft genügt eine so leichte Berührung, um das Gleichgewicht wiederherzustellen!

Die nächste Frage mag manchen wie ein schmerzhaftes Abschweifen von der gebotenen Ernsthaftigkeit erscheinen, aber ich sehe es nicht so. Sie wird meist mit einer gewissen Verächtlichkeit, aber auch mit einer gewissen Wehmut und mehr oder weniger beschämt gestellt, nachdem eine Reihe „wichtigerer“ Themen diskutiert wurden. Meiner Meinung nach ist die Schamhaftigkeit unnötig: Es ist das Natürlichste der Welt, etwas über unsere Freunde wissen zu wollen, und die bloße Tatsache, dass dieser Freund ein Hund und kein Mensch ist, ändert nichts. In grundlegenden Eigenschaften, die Freundschaft ausmachen, wie Selbstlosigkeit und unerschütterliche Treue, haben Hunde eher die bessere Trefferquote.

„Noch etwas, das Sie vielleicht albern nennen“, ist eine typische Herangehensweise, „und das steht Ihnen frei, denn ich habe schon lange gelernt, auf meine eigenen Kosten zu lachen. Allerdings möchte ich mich nicht grausamem Spott oder jemandem aussetzen, der das nicht versteht. Ich bin sicher, Sie werden verstehen. Ich bin ein Hundeliebhaber. Nach der Lektüre Ihrer anderen Bücher bin ich mir sicher, dass Sie es auch sind. Ihre Frau war es auch. Hier ist meine Frage: Wir haben zwei Hunde verloren, die erbarmungslos getötet wurden. Mein Sohn und ich haben um sie getrauert, als wären sie Menschen. Wenn das Bewusstsein nie verloren geht, existieren diese Hunde dann irgendwo als Hunde? Könnte es sein, dass sie mir irgendwann entgegenlaufen?“

„Ich finde Ihre Frage zu den Hunden alles andere als albern“, schrieb ich zurück. „Wir haben sie Betty sogar sehr schnell gestellt, nachdem wir festgestellt hatten, dass es tatsächlich Betty war und alles unter Kontrolle hatte. Sie antwortete kategorisch: ‚Natürlich sind meine Hunde bei mir, und ich liebe sie.‘ Sie erklärte weiter, dass Tiere, einfach Tiere *an sich,* aus ihrer eigenen Bewusstseins-Qualität *(Art von Bewusstsein)* geboren werden und in dieses Reservoir zurückkehren; insofern geht kein persönliches Leben verloren. Diejenigen, die das erlangt haben, was sie als „willentliches Denken“ definierte, haben andererseits auch Persönlichkeit erlangt und leben als Individuen weiter. Selbstverständlich verfügen einige Hunde und andere Haustiere über willentliches Denken, ungeachtet gewisser psychologischer Konzepte, die das Gegenteil behaupten. Betty sagt, dass die Hundeform mit der Erweiterung des Bewusstseins schließlich nicht mehr passen wird und dann eine andere Form annehmen wird. Sie ging nicht weiter ins Detail.“

Kapitel 4

ICH NEHME MEINEN STIFT IN DIE HAND

Nein, sich des Weiterlebens eines treuen Hundes versichern zu wollen, ist nicht „albern“. Tatsächlich ist eines der auffallenden Dinge in dieser gesamten Angelegenheit die bemerkenswert geringe Zahl unerfreulicher Briefe, die ich erhalten habe. Es waren so wenige, dass sie vernachlässigbar waren; denn von all den Tausenden, die mir geschrieben haben, fallen mir nur sieben zweifellos Verrückte ein, und nur drei, die geisteskrank schienen.

Ich hatte erwartet, dass das Thema *(Weiterleben nach dem Tod)* zumindest einen Schwarm Sonderlinge auf den Plan rufen würde. Das war jedoch nicht der Fall. Offenbar hat Bettys Ansatz sie nicht angezogen. Ich zitiere hier nur einen Brief, weil er ein so bewundernswertes *Non Sequitur (einen Gedankensprung; unlogische Schlussfolgerung)* zum Ausdruck bringt. Diese arme Dame schrieb mir freundlich, um mich zu warnen, dass ich von bösen Mächten umgeben sei, die mir all diesen *Unblockiertes-Universum*-Kram erzählten, um meine Seele für ihre eigenen bösen Zwecke zu fangen; dass nichts davon von Betty stamme, da Betty selbst nicht durchgekommen sei, um mich zu warnen. Bis jetzt. „Betty hat *mich* erreicht und möchte, dass ich Ihnen Folgendes sage“, hieß es in dem Brief weiter. „Ich weiß, dass es Betty ist, weil sie in einem mit Ektoplasma bedeckten Auto vor meine Tür kam, und ich wusste, dass ich Ihnen ihre Nachricht schicken muss, weil das Ektoplasma in Stücken abgefallen ist.“

Eines hat die große Vielfalt der Briefe gemeinsam. Jeder einzelne zeigt, wie gewaltig die Anstrengungen sind, über alle möglichen Kanäle und Wege ein paar grundlegende Wahrheiten ins irdische Bewusstsein zu bringen. Das Interesse ist nicht nur intellektuell. Es ist ein echtes Streben nach Erweiterung *(des Bewusstseins)*. Unzählige „übersinnliche“ Mitteilungen *(via ein Medium)* werden mir berichtet; und im Grunde sagen sie alle dasselbe aus oder versuchen es zumindest. Ihre Ausdrucksweise ist oft grob, verwässert und unbeholfen; doch im Wesentlichen ähneln sie sich, und die Ähnlichkeit ist leicht zu erkennen. *Unsterblichkeit*, eine gegenwärtige Realität, hier und jetzt, statt einer zukünftigen Ungewissheit; *Kontinuität der Person,* wie sie zum Zeitpunkt des Todes ist; *kein plötzliches Aufblitzen der Erleuchtung,* sondern vielmehr bessere Möglichkeiten und der Eifer, voranzukommen, sich etwas zu verdienen und sich zu entwickeln; *Kontinuität* nicht nur der Person, sondern auch der Tätigkeit. Wir nehmen nur das mit hinüber, was wir auf der Erde an Ausrüstung und Charakter erworben haben, und nur hier können wir diese Dinge erwerben. Deshalb *sollten wir auf dem Boden bleiben* und unsere Arbeit bestmöglich erledigen. *Bewusstsein ist die eine und einzige Wirklichkeit* und *Erweiterung des Bewusstseins* ist die ultimative Evolution; und zwar Evolution, die durch natürliches Wachstum erfolgt und nicht durch außergewöhnliche oder übernatürliche Unterfangen. Dies ist die Art von Dingen, die von den Unsichtbaren mitgeteilt und wiederholt werden – jedem, der/die sensitiv genug ist, um sie zu empfangen.

Und hier möchte ich sagen, dass ich ausnahmslos jeden Brief beantworte, den ich beantworten *kann.* Ich erwähne das, weil so viele Leute vergessen, ihre Adresse anzugeben. Mit der Zeit hat sich bei mir ein ganzer Stapel Briefe angesammelt, die geradezu nach Antworten schreien – denn das Beantworten von Briefen, *allen* Briefen, betrachte ich als Teil meiner derzeitigen Aufgabe.

Es ist eine gute Arbeit, und ich bin froh, sie zu haben und zu tun. Ich möchte aber noch einmal ganz klarstellen, dass ich keine besondere Weisheit besitze, auf die ich meine Antworten stützen könnte. Es liegt mir fern, mich in diesen Angelegenheiten als Autorität aufzuspielen. Das wäre eine unverzeihliche Arroganz. Ich verfüge über eine Reihe von Quellen, die anderen fehlen, und das ist der einzige Grund, warum ich es auf mich nehme, Antworten niederzuschreiben. Zunächst einmal sind da

die über zwanzig Jahre, die ich mit Bettys Arbeit während ihrer Zeit hier verbunden war; deren Dokumentation, wie bereits erwähnt, über zweitausend Seiten umfasst. Zweitens sind da die „Enthüllungen“, die Betty seit ihrem Weggang übermittelt hat, und auch diese decken ein breites Spektrum ab. Aber am wichtigsten von allem, habe ich festgestellt, dass ich Hilfe bekomme, wenn ich ratlos bin oder mich besonders unzulänglich fühle, wenn ich darum bitte und dafür offen bin.

Das gilt insbesondere für jene Personen, die ich „Klienten“ nenne, die mich persönlich besuchen. Davon gibt es sehr viele. Manche kommen sogar von außerhalb oder sogar aus anderen Bundesstaaten. Mehr über sie später. Anfangs jagten mir diese Leute Angst ein; die Kluft zwischen ihrem Aufwand und meiner eigenen Unfähigkeit, diesen Aufwand zu lohnen, löste bei mir eine Art Lampenfieber aus. Schließlich kostet ein Brief nur drei Cent, und man hat alle Zeit der Welt, sich eine Antwort auszudenken. Aber von Angesicht zu Angesicht! Wer war ich schon, diesen Leuten Antworten auf die wichtigen Fragen zu geben, die sie so hoffnungsvoll stellten? Und außerdem habe ich eine enorme Abneigung *(„holy horror“)* davor, mich in die inneren Angelegenheiten anderer einzumischen. Doch schon bald stellte ich fest, dass ich damit eigentlich nicht viel zu tun hatte. Zu meinem aufrichtigen Erstaunen merkte ich, dass ich ihnen genau das sagte, was gesagt werden musste. Zumindest schienen sie zufrieden, aufgeklärt und getröstet wegzugehen – und sie schrieben mir, um mir das mitzuteilen, manchmal in fast übertriebener Sprache. Bald fing ich an, sie mit Zuversicht zu empfangen.

„Jetzt, Betty!“ sage ich im Stillen, „Du musst helfen, weißt du!“

Dieselbe Art von „Hilfe“ scheint es auch im Falle von schwer zu beantwortenden Briefen zu geben, und deshalb – wie ich schon sagte – habe ich überhaupt den Mut, zu antworten.

Schnell-Lösungen wie Formbriefe sind nicht anwendbar, auch wenn sich die Fragen, Bitten und Probleme letztlich in Kategorien einteilen lassen. Kürzlich hat sich ein Freund mit viel Liebe an die Arbeit gemacht und einige hundert Durchschläge meiner Antworten sortiert, in Ordner gelegt und nach Themen geordnet. Wie bereits erwähnt, waren es nicht weniger als 83 – eine Ansammlung aus fast fünf Jahren.

Ich erhalte weiterhin Briefe, die ich beantworten muss, aber nur selten einen, dessen Thema oder Themen nicht im Index zu finden wären. Die Durchschläge sind wertvolle Erinnerungen an meine Gedanken zu diesem speziellen Thema, aber ich kann sie nicht einfach als Formbriefe kopieren lassen, egal wie genau sie auf den vorliegenden Fall zutreffen.

Hinter den Worten und Gedanken muss etwas zum Ausdruck kommen; sozusagen eine Dynamik des *persönlichen* Verstandeskontakts. Dies kann nur durch eine frische und *persönliche* Hinwendung an jeden Einzelnen entstehen.

Es könnte für einige interessant sein, wenn ich die vollständige Liste dieser 83 Themen zitieren würde, aber die meisten Leser überspringen formale Listen. Es wird jedoch eine Vorstellung von den Bereichen geben, die behandelt wurden, wenn ich erwähne, dass das allgemeine Thema Trauer beispielsweise folgende Unterpunkte umfasst: Kinder, Kontakt, Einäscherung, Selbstmord, Todesangst, intellektuelle Zweifel, der „Beta-Körper“, Medien, Reinkarnation, Überleben der Tiere und Bedingungen im Unblockierten. Die anderen Hauptthemen wie spirituelles und/oder mediumistisches Training, Meditation, Besessenheit, Störungen, alle religiösen Aspekte, Krieg, Träume, die Frage der Gruppenbildung für den einen oder anderen Zweck, Heilung – ich wähle nach dem Zufallsprinzip – haben auch jeweils ihre Unter-Kategorien, um die verschiedenen Aspekte zu behandeln, die den Menschen in den Sinn kommen. Und ich wiederhole meine Überzeugung, dass mir „geholfen“ wurde, denn ich weiß sicherlich nicht genug über eines der dreiundachtzig Themen, um es zu wagen, Fragen dazu zu beantworten.

Kapitel 5

DER ZWEIFELNDE THOMAS

„All dies – Bettys ‚Enthüllung' – ist wunderbar; es ist aufschlussreich, es ist tröstlich – aber ist es das wirklich? Sind Sie als Berichterstatter aufrichtig? Welchen Grund haben Sie selbst, all das zu glauben?“

Anfangs fühlte ich mich durch die Infragestellung meiner Ehrlichkeit etwas beleidigt, doch bald wurde mir klar, dass solche Fragen einem verzweifelten Bedürfnis nach Wissen entsprangen. Ehrlichkeit betreffend meine ich nicht absichtliche Erfindungen; es ging vielmehr die Angst oder den Verdacht, dass „Das Unblockierte Universum“ eine Erfindung eines Schriftstellers sein könnte, ein Ausflug der Fantasie, der in diese Form gebracht wurde, entweder um meine eigenen Ideen zu vermitteln oder, ganz schlicht und einfach, um Umsatz und Geld zu machen.* Im Hinterkopf dieser Leute muss zumindest eine leichte Scheu vor dem Fragen vorhanden gewesen sein, denn fast immer wurde die Skepsis einem „Freund“ zugeschrieben.

*Hier ist eine gute Stelle, um zu erwähnen, dass ich diese Bücher guten Gewissens empfehle, da ich keine der Tantiemen für mich selbst verwende.

„Während ich mehrere Freunde habe, die *‚Das Unblockierte Universum'* gelesen haben, schienen erhebliche Zweifel darüber zu bestehen, ob es sich tatsächlich so zugetragen hat oder ob es sich um eine Philosophie handelt, die Sie auf diese Weise mit dem Können eines Schriftstellers präsentiert haben.“

Oder vielleicht ist der Brief, wie dieser, völlig freimütig:

„Ich habe Ihr spannendes Buch ‚Das Unblockierte Universum' vor über einem Jahr gelesen. Es gab einen Todesfall in der Familie, und das war ein unglaublicher Trost; tatsächlich war es ein Buch, von dem ich glaube, dass es das Leben eines Menschen in ein großes Abenteuer verwandeln könnte. Also – und ich bitte Sie im Voraus um Verzeihung, denn es geht mir um den Frieden meines Verstandes, und ja, meiner Seele – ich war wirklich ein anderer Mensch, bis ich zu zweifeln begann, und natürlich befeuerten andere meine Zweifel. Schließlich kam ich zu dem Schluss, dass ein kultivierter Geist ein solches Buch mit allen guten Absichten der Welt verfassen könnte, aber dennoch wäre das Buch dann wertlos, ein schöner Wunschtraum. Und das *wollte* ich ganz sicher nicht denken und will es auch jetzt nicht. Wenn das Buch die Wahrheit ist, scheint es mir, als ob die ganze Welt darauf wartet. Können Sie mir sagen, ob es die Wahrheit ist – dass Ihre liebe Betty herrlicher lebt denn je – und zwar auf eine Weise, derer ich mich sicher sein kann? Ich bin aufrichtig und ernsthaft besorgt.“

Das ist ein netter Brief. Andere sind nicht so rücksichtsvoll. Einige – nur wenige – sind streitlustig. Ich kann nur so höflich wie möglich sagen: „Ich kann Ihnen versichern, dass alles, was ich in diesen Büchern geschrieben habe, die Arbeit eines seriösen Reporters ist und mit größtmöglicher Sorgfalt vorbereitet wurde. Alles geschah so, wie es geschrieben steht, ohne Ausschmückungen. Ich glaube wirklich, ich wäre ein ziemlicher Schurke, wenn ich es anders gemacht hätte. Nicht wahr?“

Oder wo kein Zweifel betreffend meine Absichten oder Ehrlichkeit besteht, werde ich gefragt, wie ich sicher sein könne, dass ich mich nicht täuschen würde.

„Ihr Buch hat mir großen Trost gespendet“, schreibt ein Mann, „aber darf ich fragen, wie sicher Sie sind, dass die Botschaft in diesem Buch tatsächlich von Ihrer Frau stammt? Ich kann Ihnen absolut nicht sagen, wie sehr mir Ihre Informationen helfen werden.“

„Sie fragen, wie ich sicher sein kann, dass die Botschaften im Buch wirklich von meiner Frau stammen“, antwortete ich. „Im Buch selbst *[Das Unblockierte Universum]* habe ich Beispiele für die Beweise angeführt, die sie uns lieferte, wie die Episode mit der chinesischen Kiste, die rund zwanzig unzweifelhaften Beweise für ihre Schwester, den Vorfall mit den blauen Pantoffeln und eine Reihe ähnlicher. Die im Buch genannten Beispiele sind nur einige von vielen und werden als typische Beispiele zitiert. Bei jedem Treffen hat sie viele weitere, ebenso klare und unzweifelhafte Beweise geliefert.

Diese haben sich inzwischen auf mehrere Hundert angehäuft, alle gleichermaßen gut. Wie jedes andere oft wiederholte Beweismittel hat es sich aufgrund seiner Menge und unveränderlichen Genauigkeit durchgesetzt. Eines ist Zufall; zwei ist Zufall; drei ist bemerkenswerter Zufall.
Aber hundert oder mehr fallen einfach aus dieser Kategorie heraus. Deshalb bin ich mir absolut sicher.“

Im Laufe der Jahre sind mir genügend Briefe dieser Art zugegangen, sodass klar wurde, dass eine öffentliche Zusicherung meinerseits sehr wünschenswert wäre. Ich bestehe jedoch nie darauf, dass andere sicher sind, nur weil ich etwas behaupte.

„Ich denke, dass sich jeder selbst eine Meinung über die Echtheit dieser Quelle bilden muss“, lautet eine meiner Antworten. „Ich wurde von vielen Wissenschaftlern kontaktiert, und sie ignorieren diese Frage völlig und konzentrieren sich direkt auf den Inhalt des Buches. Die Quelle ist ihnen unwichtig, aber sie schätzen das Thema enorm, das sie als Andeutung einer unanfechtbaren ‚höheren Physik‘ beschreiben. Ich persönlich habe eine Fülle überzeugender Beweise gefunden, aber ob diese andere überzeugen, scheint mir unerheblich. Es geht nicht um den Beweis für die Forschungsgesellschaft, sondern um die Offenbarung *(Enthüllung dessen wie „drüben“ alles funktioniert)*.“

„Ich verstehe genau Ihre Geisteshaltung und Ihren Wunsch, die Bestätigung zu erhalten, dass das, was ich berichte, wahr ist“, lautet meine Antwort auf ähnliche Beschwerden: „Aber ich kenne kein Rezept, sie anders zu erhalten als aus sich selbst heraus. Aussagen von außen helfen nur, wenn sie von jemandem kommen, zu dem man volles Vertrauen hat, und auch dann nur, wenn dieses Vertrauen selbst eine innere Überzeugung ist. Ich kann nur ehrlich über meine eigene Überzeugung und meinen Glauben berichten.“

Wenn eine solche Überzeugung und ein solcher Glaube nicht spontan entstehen, besteht die einzige Option darin, sie als vorläufige Hypothese zu akzeptieren – oder sie ganz zu verwerfen! Reines Wunschdenken hat weder Sinn noch hilft es.“

Doch ob es nun ein Zeichen der Zeit ist oder nicht, die meisten Menschen – und nicht nur die Hinterbliebenen, sondern auch viele mit anderen Interessen – akzeptieren die grundlegenden Tatsachen. Ganz natürlich wünschen sie sich eigene Erfahrungen. Einige der Unreflektierten bitten mich, „Betty zu fragen, wenn ich das nächste Mal mit ihr spreche“, oder verlangen sogar Joans Namen und Adresse, damit sie sie selbst besuchen können! Die unmittelbare Erfahrung, die diese Menschen suchen, reicht von Trivialitäten wie dem Finden eines verlorenen Schlüsselbunds über viel rein intellektuelle Neugier bis hin zur Verzweiflung der Trauer. Die ersten beiden Kategorien sind einfach. Es genügt, unverblümt zu sagen, dass derlei nicht arrangiert werden kann. Aber tiefe Trauer ist etwas anderes. Sie lässt sich nicht abweisen, auch wenn Ablehnung notwendig ist. Ich muss es erklären; und diese Erklärung ist eher standardisiert als bei jedem anderen Thema. Dies liegt daran, dass die Briefe selbst einem so einheitlichen Muster folgen – „fragen Sie Betty durch Joan“.

Doch einige davon lassen sich nur schwer ablehnen.

„Ich habe Angst, zu einem gewöhnlichen Medium zu gehen, denn ich weiß, dass manche von ihnen Lügner sind, und selbst wenn sie ehrlich sind, ist es schwer herauszufinden, welche. Und wie kann man wissen, ob das Wesen, das mit einem spricht, die Person ist, für die es sich ausgibt, und wie kann man wissen, dass es nicht jemand ist, der einem nichts Gutes wünscht? ... Die Meinen sind alle im Krieg eines gewaltsamen Todes gestorben. Ich wünschte, ich wüsste ... Ich frage mich, ob ich durch Joan mit Betty sprechen könnte? Oder ob Sie mir den Namen einer wirklich feinen und integren Person wie Joan geben könnten? Ich würde niemals verraten, wer sie wirklich ist. Ich weiß, es ist eine Zumutung, Menschen um solche Gefälligkeiten zu bitten, die so etwas nicht beruflich machen. Es gibt keinen Grund, warum sie einem völlig Fremden helfen würden, außer aus Freundlichkeit und Mitleid.“

„Eine Flut solcher Anfragen erreicht mich“, schreibe ich, „alle sind so angelegt, dass sie mein tiefstes Mitgefühl erregen, und jede einzelne scheint mir die Hilfe, die wir alle geben können, voll und ganz zu verdienen. Aber ich musste notgedrungen beginnen, eine fast standardmäßige Form der Antwort zu geben, um darauf hinzuweisen, warum Joan diese Art von Arbeit nicht verrichten kann.“

Ein Grund dafür ist natürlich die enorme Menge dieser Anfragen. Joan und Darby haben beide ihren eigenen Beruf. Joan könnte unmöglich alle Anfragen annehmen, und auf welcher Grundlage sollte ich eine Auswahl treffen?

Das ist der erste Grund, aber nicht der wichtigste. Der zweite ist, dass Joan seit über 25 Jahren strikte Anonymität gewahrt hat. Der Grund dafür ist, dass sie als das beste verfügbare Instrument für Bettys Arbeit ausgebildet und reserviert wurde. Sie ist auch weiterhin reserviert, für weitere Arbeiten in der Zukunft, wenn die Kriegsbedingungen deren Fortsetzung erlauben. Tatsächlich gab Betty nach ihrer letzten „Enthüllung“ die kategorische Erklärung ab: „Diese Station* ist jetzt wegen Reparaturarbeiten geschlossen“, und betonte nachdrücklich, dass Joan keine weitere mediumistische Arbeit leisten solle, bis sie, Betty, grünes Licht gebe.

„Das sind die guten und ausreichenden Gründe, warum ich Ihre Fragen nicht via Joan an Betty stellen kann. Aber selbst wenn sie nicht zwingend wären, bleibt die Tatsache bestehen, dass Joan und ich 5.000 Kilometer voneinander entfernt leben, und unsere sehr gelegentlichen Besuche dauern nie lange genug für das, was Betty angesammelt hat, das sie uns über ihre besonderen Arbeit zu sagen hätte.“

(Anm. d. Ü.: Dies verursachte mir sofort ein Stirnrunzeln, man sollte meinen, dass SEW, Joan und Darby sich die Zeit genommen hätte, um mehr Informationen aus dem Jenseits von Betty zu erhalten, alles, was Betty auch nur irgend mitteilen hätte wollen ...)

Da diese Leute vernünftig sind, verstehen sie, was Sache ist.

* Als Joan 1916, wie Betty, zufällig entdeckte, dass sie über mediumistische Fähigkeiten verfügte, bezeichnete „Stephen“ – der junge amerikanische Freiwillige, der in Frankreich getötet wurde und der diktierte, was in „Unser Unsichtbarer Gast“ wiedergegeben wird – Joan eher als „Empfangs-Station“ denn als Medium. Weitere Erläuterungen finden Sie in *„Unser Unsichtbarer Gast,* Kap. 11, oder in „*Das Unblockierte Universum“.*

Ich denke, die meisten Leute verstehen ohnehin, was möglich ist und was nicht, denn die große Mehrheit der Anfragen nach Hilfe bei der Kommunikation fragt nicht nach Joan, sondern möchte lediglich, dass ich ihnen ein zuverlässiges Medium empfehle, durch das sie ihre persönliche Bestätigung erhalten können.

Leider bin ich in dieser Hinsicht nutzlos. Ich selbst hatte nur selten Kontakt zu professionellen Medien. Meine Interessen und Bedürfnisse, ob intellektuell oder anderweitig, erforderten nie ihre Dienste; und weder Betty noch ich waren jemals besonders an technischer „psychologischer Forschung“ interessiert. Selbst wenn ich also hundertprozentiges Vertrauen zu denen hätte, mit denen ich zufällig zusammensaß, sind sie zu wenige und geografisch zu verstreut, um meinen Korrespondenten gerecht zu werden. Aber natürlich vertraue ich ihnen nicht hundertprozentig. Diese Haltung reflektiert nicht unbedingt die Integrität eines einzelnen von ihnen, sondern ihre Fähigkeit, unverfälscht das zu liefern, was meine jeweiligen Korrespondenten wollen und brauchen.

Die Antwort, die ich Menschen gebe, die in Trauerfällen Trost und Zuversicht von professionellen Medien suchen, muss daher zwangsläufig allgemeiner Natur sein. Sie erfolgt in dem freien Eingeständnis, dass man nicht erwarten könne, dass ich den spezifischen Fall behandeln würde.

„Ich selbst hatte nie viel mit professionellen Medien zu tun. Mir scheint, dass selbst die Begabtesten, die mit so vielen unterschiedlichen Menschen zu tun haben, so oft ihre Frequenzen wechseln müssen, dass eine gewisse ‚Färbung‘ unvermeidlich ist. Nur ein Experte kann diese Färbung herausfiltern. Es gibt Tausende von ehrlichen Medien auf der Welt, erzählt uns Betty. Aber die große Mehrheit von ihnen ist in ihrer Begabung begrenzt. Sie können eines perfekt: Sie können genügend persönliche Beweise vorlegen, um den Klienten von Anwesenheit und Identität zu überzeugen – also vom Weitergehen des Lebens. Doch sobald diese Überzeugung da ist, ist die Sache erledigt. Weitergehendes Geplauder verflüchtigt sich schnell in Belanglosigkeit und kann in Skepsis enden. Exkursionen in genaue Beschreibungen, Philosophien, Religionen und dergleichen entstammen wahrscheinlich größtenteils oder ganz den Ideen und Vorurteilen des Unterbewusstseins des Mediums. Nebenbei bemerkt ist es für sie nur menschlich, sich mit aller Ehrlichkeit und Überzeugung auf solche Themen einzulassen. Deshalb wirken so viele dieser Personen „seltsam“.

Eingedenk dieser Vorrede und Warnung, können Sie, wenn Sie in der Lage sind, das, was wir als Färbung bezeichnen, angemessen in Betracht zu ziehen, möglicherweise von einem Medium bekommen, was Sie wollen. Aber selbst Beweise werden Sie nicht zufriedenstellen, wenn die Überzeugung nicht von innen heraus wächst. Aber wie gesagt, in meiner Erfahrung *war* der Beitrag des Unterbewusstseins der Station so gering, dass ich nicht wirklich dazu befugt bin, Ratschläge zu geben. Am besten Sie schreiben an die American Society for Psychical Research in New York *(Amerikanisch Gesellschaft für die Erforschung des Übersinnlichen)*? Möglicherweise hat diese jemanden aufgelistet, der/die in Ihrer Nähe wohnt.“

Obwohl neun von zehn der Personen, die nach einer Möglichkeit zur Kommunikation fragen emotional getrieben sind – durch einen Verlust – gibt es eine beachtliche Anzahl von Menschen, die einfach nur Beweise zugunsten ihrer intellektuellen Überzeugung und Befriedigung wollen. Außer in bestimmten Fällen, die so selten sind, dass sie sozusagen zu speziell für den allgemeinen Konsum sind, bezweifle ich, dass das durchschnittliche Medium in der Lage ist, eine Art nachhaltige Arbeit im Labormaßstab zu leisten. *(Anm. d. Ü.: Gemeint ist, dass die Arbeit genau sein muss bzw. wissenschaftlicher Prüfung standhalten muss.)*

Einige dieser Suchenden sind völlig distanziert und unpersönlich.

„Seit meinem fünfzehnten Lebensjahr“, sagt einer, „verspüre ich regelmäßig den Drang, mehr über dieses Thema zu erfahren. Ich habe versucht, es mir selbst zu erklären. Ich weiß, dass es keine Sensationsgier oder bloße Neugier ist. In den letzten Jahren habe ich mich in Büchern mit allen Facetten und Aspekten der medialen Wahrnehmung beschäftigt – nicht, um ein Eigeninteresse zu befriedigen, denn glücklicherweise ist niemand aus meinem Umfeld gestorben –, sondern einfach, um, wenn möglich, herauszufinden, wer der Mensch war, der an diese Dinge glaubte, was er zu sagen hatte und was wir tun können, um solche Erfahrungen zu machen; um uns selbst zu beweisen,

dass diese Sache wirklich real ist ... Wie Sie wissen, mag das, was man liest, zwar sehr beeindruckend sein, aber der Beweis liegt im Ausprobieren, und was auf das eigene Leben anwendbar ist, macht eine Sache real, nicht das, was man liest. Das Lesen öffnet nur die Tür.“

Das ist ein intelligenter Agnostizismus und drückt ein Bedürfnis aus, das genauso der Hilfe würdig ist, wie jene Briefe mit emotionalerem Inhalt.

„Ich würde“, so lautet meine Antwort an derlei Personen – und davon gibt es übrigens sehr, sehr viele – „Ihnen gern eine zufriedenstellendere Antwort geben, als die Fakten es zulassen. Aber offen gesagt glaube ich nicht, dass Sie durch derartige externe Beweise – ich meine übersinnliche Beweise, die durch Medien, Lektüre oder Unterricht oder durch sonstige externe Mittel erlangt wurden – die gewünschte Überzeugung erlangen werden. Derlei hat nie überzeugt. Es wurde versucht. Vor Jahren wurde eine ganze Reihe solcher Beweise vorgelegt, beglaubigt von den bedeutendsten, vernünftigsten und vertrauenswürdigsten Leuten, deren Aussagen – zu jedem anderen Thema – vor jedem Gericht unanfechtbar gewesen wären. Ich beziehe mich auf die Zeit von Sir William Crookes und seinen Zeitgenossen. Dennoch akzeptierten nur diejenigen diese Aussagen, die selbst persönliche Erfahrungen gemacht hatten.

(Sir William Crookes, 1832–1919, britischer Physiker und Chemiker

Ich glaube nicht, dass solche Beweise jemals von Menschen ohne eigene Erfahrung akzeptiert werden. Diese Art von Meinung und Überzeugung kommt nur, wenn man dazu gereift ist; Reife kommt nur durch Wachstum; und Wachstum ist das Ergebnis einer Lebensführung, einer Ausbildung sowie aufrichtiger Ziele und Absichten. Es kann nicht durch ‚Beweise‘ aufgepfropft *(angefügt)* werden.“

Und schließlich, um diesen Aspekt des Themas abzuschließen, gibt es diejenigen, die sich empört oder einfach nur verwirrt beschweren, dass sie keinen Grund sehen, warum überhaupt ein Medium erforderlich sein sollte. „Wenn Jim“ – oder Jane oder wer auch immer – „überhaupt kommunizieren könnte, dann sicherlich mit mir, nicht mit irgendeinem Fremden.“

Natürlich gibt es die abgedroschene und konventionelle – aber durchaus zutreffende – Antwort: Selbst wenn Jim oder Jane noch auf der Erde wären, nur entfernt, würden sie nicht direkt, sondern über ein Medium sprechen. In einem Fall über das Telefonmädchen. *(Anm. d. Ü.: Damals die Vermittlung.)* Aber das beantwortet nicht ganz die Frage nach dem Warum. Ohne auf Bettys technische Ausführungen einzugehen – über den Geist als Energiefeld, die Wirkung ausgewählter Frequenzen und dergleichen – ist es hilfreich, sich in Erinnerung zu rufen, was sie darüber erklärt hat, warum manche Menschen medial sind und andere nicht. *(Anm. d. Ü.: Eben! Die Briefschreiberinnen beziehen sich ja auf die Büchern – haben sie denn nichts mitbekommen, frage ich mich?)*

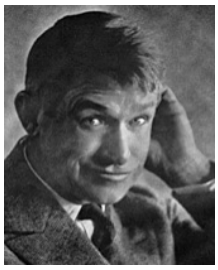
„Betty hat schon oft gesagt“, ist eine meiner Antworten, „dass ein Medium oder eine Station jemand ist, der/die eine besondere Gabe besitzt; so wie man eine besondere Begabung für Musik oder Malerei haben kann. Jeder Mensch hat eine Grundfrequenz, die ihn zu diesem Individuum macht und nicht zu jemand anderem. Keine zwei solcher Frequenzen sind gleich; sie sind so unwiederholbar wie Daumenabdrücke. Nehmen wir nun an, dass die höchste Frequenz, die ein gewöhnlicher Mensch ohne übersinnliche Fähigkeiten im blockierten Aspekt des Universums auf einem Gerät mit Aufzeichnungsmöglichkeit registrieren könnte, beispielsweise 100 beträgt, während die niedrigste Kommunikationsfrequenz im hindernisfreien Universum 150 beträgt. Der Durchschnittsmensch – Sie oder ich – kann diese Lücke nicht schließen. Die besondere Gabe oder Begabung des Mediums ist die Fähigkeit, seine Grundfrequenz vorübergehend auf 150 zu erhöhen – oder erhöhen zu lassen. ‚Vorübergehend‘, sagte Betty. ‚Wenn es dauerhaft wäre, wäre die Person ja

hier, wo ich jetzt bin.‘ Wenn ich dieses Talent nicht besitze, ist gesprochene Kommunikation unmöglich für mich; genauso unmöglich, wie mir das Komponieren einer Symphonie wäre.“

Kapitel 6

DASEINSBEDINGUNGEN IM UNBLOCKIERTEN UNVERSUM

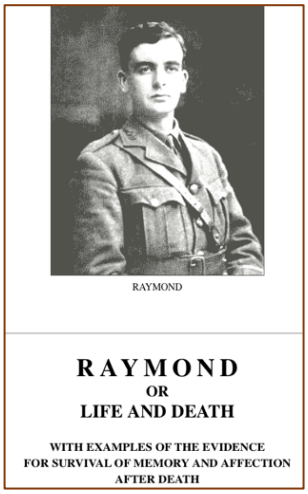
Nachdem die Menschen die Gewissheit haben, dass diejenigen, die uns verlassen haben, noch am Leben und bei Bewusstsein sind, möchten sie als Nächstes wissen, wie die gegenwärtigen Lebensumstände ihren Lieben sind, die von uns gegangen sind. Wie sieht der „Himmel“ aus? Wie ist das Leben dort? Welchen Art von Tätigkeit üben sie dort aus?



Nun, das ist ein Thema, bei dem meine eigene Meinung nichts zählt. Ich bin wie Will Rogers – ich weiß nur, was ich in der Zeitung gelesen habe; ich weiß nur, was ich direkt oder indirekt von Betty und ihren Unsichtbaren erfahren habe. Und sie haben sich standhaft geweigert, ins Detail zu gehen.

(William Penn Adair Rogers, 1879–1935, amerik. Schauspieler & Satiriker)

Sie behaupten, jeder Versuch einer Sachbeschreibung müsse von ihren Begriffen in unsere übersetzt werden; in diesen Dingen sprächen wir einfach nicht dieselbe Sprache; die Übersetzung sei mit ziemlicher Sicherheit verworren. Sie nennen die „Ziegelhäuser“ und „Zigarren“ in *Raymond* als Beispiel.* Die Ideen hinter den Worten waren echt, aber das Gehirn der Empfangs-Station übersetzte diese Idee, was auch immer sie war, in Zigarren und Ziegelhäuser.



* *Raymond,* von Sir Oliver Lodge.

(Anm. d. Ü.: Ich stimme SEW und Betty hier nicht zu, denn in „Raymond“ wird tatsächlich erwähnt, dass es eben NICHT „Zigarren“ wie im Irdischen seien, und es wird auch erläutert, wie alles gemeint ist; Hier ein Originalauszug, übersetzt – Sir Oliver Lodge erzählt und zitiert auch Raymond selbst:

„‚Es sind Männer hier, und es sind Frauen hier. Ich glaube nicht, dass sie hier noch dasselbe Verhältnis zueinander haben wie auf der Erde, aber sie scheinen dieselben Gefühle füreinander zu hegen, nur drücken sie diese anders aus. Es werden hier anscheinend keine Kinder geboren. Die Leute werden in einen physischen Körper geschickt, um Kinder im Irdischen zu bekommen; hier bekommen sie keine. Aber es gibt hier ein Gefühl der Liebe zwischen Männern und Frauen, das anders ist als die zwischen zwei Männern oder zwei Frauen; und Ehemann und Ehefrau begegnen einander anders als Mutter und Sohn oder Vater und Tochter.‘

Er sagt, er wolle jetzt nicht mehr essen. Aber er sieht einige, die es tun; er sagt, man müsse ihnen etwas geben, das wie irdische Nahrung aussieht. Die Menschen hier versuchen, alles bereitzustellen, was gewünscht wird. Neulich kam ein Mann vorbei, der eine Zigarre wollte. ‚Das war’s dann wohl‘, dachte er. Er meinte, jener dachte, sie würden derlei niemals bereitstellen können.

‚Aber es gibt hier Produktionsstätten, und darin werden alle möglichen Dinge hergestellt. Nicht so wie bei euch draußen aus fester Materie, sondern aus Essenzen, Äthern und Gasen. Es ist nicht dasselbe wie auf der Erde, aber sie konnten etwas herstellen, das wie eine Zigarre aussah.‘

Er selbst probierte keine, weil es ihn nicht interessierte; wissen Sie, er würde so etwas nicht wollen. Aber der andere Kerl griff sofort zu.

‚Doch als er anfing zu rauchen, fand er es nicht besonders gut; er hatte insgesamt vier, und jetzt rührt er keine mehr an. Sie scheinen nicht dieselbe Befriedigung daraus zu erlangen, daher scheint das Bedürfnis allmählich zu schwinden. Aber wenn sie gerade erst angekommen sind, wollen sie Dinge haben. Manche wollen Fleisch, manche starke Getränke; sie verlangen Whisky-Soda.‘

Glauben Sie nicht, ich übertreibe, wenn ich Ihnen sage, dass sie sogar das herstellen können. Aber wenn sie ein oder zwei getrunken haben, scheinen sie es nicht mehr so sehr zu wollen – jedenfalls nicht diejenigen in seiner Umgebung. Er hat von Trunkenbolden gehört, die es (das Alkoholtrinken) hier monatelang und jahrelang wollen, aber er hat noch keinen gesehen. Diejenigen, die er gesehen habe, sagt er, wollen es nicht mehr – wie er selbst mit seinem Anzug, könne er unter den neuen Bedingungen darauf verzichten. Er möchte, dass die Menschen erkennen, dass es genauso natürlich ist wie auf der Erde.“

Einige Assoziation von Konzepten, möglicherweise körperlicher Schutz und Komfort, war für sie mit dem angenehmen Geruch von Zigarrenrauch und Obdach verbunden. Betty bezeichnete jeden Versuch einer präzisen Beschreibung ihres gegenwärtigen Lebensraums als „Oliver-Lodge-isch werden“. Besser gar kein Bild als ein falsches, sagt sie. Und genau das gebe ich meinen Korrespondenten weiter.

Die allgemeinen Bedingungen sind jedoch eine andere Sache. Betty hat dazu etwas gesagt. Was dieses Etwas ist, wurde ausführlich und wörtlich in *„Das Unblockierte Universum“* dargelegt, und ich verweise alle Fragenden darauf.

Doch die Anwendung dieser Allgemeinaussagen ist manchmal eine andere Sache. Zum Beispiel, wenn das Thema dieses Kapitels mit Trauer zusammenhängt. Sie erinnern sich sicher an die Befürchtung, dass derjenige, der vorangegangen war, „so weit voraus sein“ könnte, dass derjenige, der folgt, ihn nie einholen könne. Diese Sorge wird noch verstärkt durch die Angst, dass der Erste, der geht, in eine ferne Sphäre gerufen werden könnte, von der er – oder sie – nicht mehr auf diese Erde zurückkehren kann. Oder dass er oder sie zu beschäftigt sei, um zu kommen. Es ist ein Aufschrei gegen den völligen Verlust des Zusammenseins *(der Kameradschaft/Gemeinsamkeit)*.

Einen Teil davon haben wir bereits in einem anderen Zusammenhang behandelt, einiges davon ist jedoch eine Wiederholung wert.

„Ich fasse es so auf“, lautete eine meiner Antworten, „dass Betty und zumindest alle anderen im hindernisfreien Universum, die einen gewissen Grad an Entwicklung erreicht haben, das *gesamte* Universum bewohnen und alles sehen können, ihre eigene und unsere Dimension. Wenn sie nicht gewohnheitsmäßig unseren Existenzzustand sehen können, wenn sie hier sind, können sie zumindest ihre Frequenz leicht anpassen, um dies zu ermöglichen. Alles, was Betty zu diesem Thema gesagt hat, deutet darauf hin, dass Ihr Mann Sie mit Sicherheit sehen und hören kann. Sie hat mehrfach bemerkt, dass eine ihrer größten Entbehrungen dort drüben darin besteht, dass sie von uns keine Reaktion auf ihre Bemühungen und ihre Nähe erhalten kann. Was den Kontakt betrifft, der von unserem Zutun abhängt, so denke ich, dass wir sie aus Gleichgültigkeit oder mangelndem Glauben ausschließen. Und nein, ich glaube nicht, dass sie immer in unserer Nähe sind.

Betty sagte uns mit ziemlichem Spott, dass sie ganz entschieden nicht „immer hier herumhänge“. Schließlich hätten sie *(sic, Mehrzahl)* ein Leben zu leben. Aber sie sind sozusagen in magnetischer Reichweite, falls tiefe Sehnsucht oder ein echter Notfall eintreten sollte. Und sie können einen großen Teil ihrer Freizeit mit uns verbringen, abseits ihrer Jobs. Aber ist es nicht genau das, was wir hier tun? Betty verkündete einmal, sie werde ‚jetzt mehr Zeit mit euch haben‘. Wir drängten sie, ihre wichtige Arbeit nicht unseretwegen einzuschränken. ‚Ihr versteht nicht‘, antwortete sie. ‚Ich habe mir diese Zeit verdient, und wenn man sich hier Freizeit verdient, muss man sie sich nehmen.‘ Es gibt also Freizeit, die man mit uns verbringen kann – wenn die Verbindung eng genug ist.“

Auf eine Frage konnte ich nie eine Antwort geben, von der ich annehmen würde, dass sie zufriedenstellend wäre: Was passiert als Erstes, wenn wir hinübergehen? Diese Erfahrung wurde so vielfältig dargestellt, dass wir nur zu dem Schluss kommen können, dass sie individuell unterschiedlich ist. Und die Variation hängt wahrscheinlich von der Art und dem Grad der *(Bewusstseins-)*Entwicklung ab. Einige wenige Dinge scheinen jedoch typisch zu sein: Es gibt keinen Schmerz oder Kampf; man gelangt in einen Zustand der Vitalität, Gesundheit und Ausgelassenheit; man erlebt keine plötzlichen Erleuchtungen *(Anm. d. Ü.: Abgesehen von der Erfahrung, dass das eigene Leben als Teil einer Art Netzwerk von Begebenheiten zu erkennen und durchaus zu begreifen, wozu gewisse Dinge dienten; dies gemäß der zig Tausenden Nahtoderfahrungen wie im 21. Jahrhundert berichtet und dokumentiert.)*, sondern macht dort weiter, wo man war, und mit dem, was man hat; es ist, was Betty einen „schönen, geschäftigen Ort“ nennt. Ansonsten variiert der Ablauf, wie gesagt.

Es gibt nichts Allgemeingültiges. Manche haben angeblich eine Eingewöhnungsphase, sogar Schlaf. Betty konnte dank ihrer langen Ausbildung sofort ihr neues Leben beginnen. Wer keine solche Ausbildung hat, braucht in der Regel eine Übergangsphase, die laut Betty nicht weit von der katholischen Vorstellung des Fegefeuers entfernt ist.

Solcher Allgemeinheiten bin ich mir sicher, aber Allgemeingültiges befriedigt selten. Die Leute wollen Details bis zum letzten Mantelknopf, und natürlich können sie diese nicht bekommen. Oder besser gesagt, sie können sie zwar in Hülle und Fülle aus bestimmten Quellen erhalten, aber nicht mit der nötigen Zuverlässigkeit. Deshalb haben Betty und unsere eigenen Unsichtbaren uns so konsequent davon abgehalten, „Oliver-Lodge-isch“ zu werden.

Insbesondere verlangen die Korrespondenten etwas Genaueres über die Form derjenigen, die im hindernislosen Universum leben – was wir der Einfachheit halber den Beta-Körper im Unterschied zum Alpha-Körper oder physischen Körper nennen. Sie erinnern sich an den armen Herrn einige Seiten zuvor, der sichergehen wollte, dass die Form seiner Frau nun keine geometrische Figur sei!

„Sie zitieren Betty mit den Worten: ‚Du wirst mich erkennen; ich bin genau so, wie ich immer war.‘ Was meinte sie damit? Sie kann doch nicht dieselbe sein wie früher: Ihre gegenwärtige Übereinstimmung mit ihrer gegenwärtigen Umgebung kann doch nicht etwa eine Leber erfordern! Angenommen, ihr Körper sieht jetzt äußerlich genauso aus wie hier; wie sieht es aber innerlich aus? Ist sie“, fragt der Autor kurioserweise und ohne dass es ihm im geringsten bewusst war, dass er lustig klang, „eine leere Hülle?“

Auf den ersten Blick wirkt das ziemlich „Oliver-Lodge-isch“, aber letztendlich ist die Frage natürlich. Ich habe den Korrespondenten entsprechend informiert und weiter eingestanden:

„Wir selbst haben diese und ähnliche Fragen gestellt und nur in dem Maße eine Antwort erhalten, wie die Unsichtbaren sie uns zu verstehen zutrauten. Uns wurde gesagt, dass die Form des Beta-Körpers oder spirituellen Körpers genau der des physischen *(materiellen)* Körpers entspricht. Als wir

fragten, ob dieser Körper innere Organe unserer Art habe, antworteten sie, dass dies der Fall sei, aber sie hätten nicht dieselben Funktionen. Nach unserer eigenen Erfahrung, beschieden sie uns, dienen bestimmte unserer Organe zwei Zwecken, einer eindeutig und ausschließlich dem materiellen Irdischen gewidmet, der andere teilweise der unblockierten Dimension. Die Sexualfunktion beispielsweise dient auf der rein materiellen oder tierischen Seite der Fortpflanzung; in den höheren Aspekten dient sie den spirituellen Zwecken der Vereinigung.“ Ich wiederholte, was ich in einem anderen Zusammenhang gesagt hatte: „Wir können sicherlich nicht bis ins kleinste Detail nachvollziehen, welche sekundäre – oder ist es die primäre – Funktion Ihres Beispiels, die Leber, erfüllen könnte. Müssen wir das? Können wir nicht das allgemeine Prinzip akzeptieren?

Das Beste ist schließlich, abzuwarten und dann selber zu sehen! Und in der Zwischenzeit Vertrauen in Bettys Aussage zu haben, dass es ein schöner, geschäftiger Ort sei.“

Kapitel 7

UNSER GEMEINSAMER MENSCHLICHER NENNER

Die Behauptung, alle Menschen hätten übersinnliche Kräfte, ist zu einer Binsenweisheit geworden. Dennoch, glaube ich, verstehen nur wenige wirklich, dass „Übersinnliches“ ein unvermeidlicher und notwendiger Bestandteil der menschlichen Natur ist, genauso wie das Blut des menschlichen Körpers. Wie jede andere Fähigkeit wächst auch diese Kraft durch Gebrauch; und – wiederum wie bei jeder anderen menschlichen Fähigkeit – entsteht der Anreiz für ihren Einsatz meist aus der Notwendigkeit des Augenblicks. Wenn sie für den Menschen als Schutz oder Mittel zum Vorankommen wertvoll ist, spielt sie eine herausragende Rolle. Wenn der Schutzbedarf nachlässt, tritt sie in den Hintergrund. Aber sie *(gemeint ist immer die Fähigkeit für „Übersinnliches*“) ist immer da.

Niemand, der mit primitiven *(unzivilisierten)* Menschen oder frühen Aufzeichnungen vertraut ist, kann an all dem zweifeln. Alle diese Quellen, einschließlich der christlichen Bibel, sind voller Berichte über die psychischen Kräfte des Menschen, Intuition, sechster Sinn, prophetische Visionen – wie auch immer man es nennen will. Die Geschichte jeder Rasse in jedem Zeitalter, die Folklore zivilisierter und wilder Völker, die Märchen aus unseren Kindergärten basieren alle auf dieser faszinierenden und kaum verständlichen Fähigkeit. Mehr Jahrhunderte als die Zahl an Jahrhunderten da sie geleugnet oder abgetan wurden, waren übersinnliche Kräfte anerkannt und geehrt, die *(Schriften der)* „Propheten der alten Zeit“ wurden gelesen, und ihre Weisheit wurde verehrt.

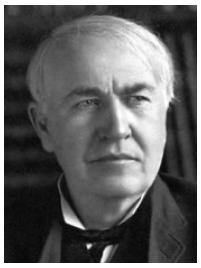
Was unzivilisierte Menschen betrifft, habe ich im Laufe meiner Laufbahn eine ganze Menge Forschung betrieben und hatte oft Gelegenheit, das, was Dr. Rhine „außersinnliche Wahrnehmung“ nennt, in Aktion zu sehen, generell in der praktischsten Anwendung. Doch mit unserem modernen Verständnis und unserer Beherrschung der Natur hat das Bedürfnis nach dem, was man als intuitiven Schutz – oder einfach als Ahnung – bezeichnen könnte, abgenommen.

(Dr. Joseph Banks Rhine, 1895–1980, US-Botaniker & Parapsychologe)

Als Beweis dafür, dass es lediglich das Bedürfnis und nicht die Fähigkeit selbst ist, was diesen Rückgang betrifft, möchte ich Sie erneut auf diejenigen verweisen, die das Primitive *(Urwüchsige)* erforschen. Über alle Schutzmaßnahmen durch Ausrüstung und Erfahrung hinaus lernt selbst der wissenschaftlich gebildetste Mensch der Welt schnell, dass er ein Narr ist, wenn er nicht auf die „leise, sanfte Stimme“ in seiner Seele hört, die oft das Einzige ist, das ihn vor Situationen bewahren

kann, in denen ihn weder Ausrüstung noch Erfahrung retten könnten. Er wird es wahrscheinlich nicht zugeben, wenn er sehr „wissenschaftlich“ eingestellt ist, aber er weiß, dass es wahr ist. Etwas näher an die Tatsachen als die meisten von uns sind unsere jungen Männer im Krieg und was sie über den Wert der „Ahnung“ *(des „warnenden Gefühls“)* berichten.

Doch diese Wissenden sind noch immer in der Minderheit. Übersinnliche Fähigkeiten wurden bis vor kurzem so wenig gebraucht, dass sie tatsächlich in Verruf gerieten. Sie wurden in einer niedrigen Gesellschaftsschicht populär und öffentlich größtenteils von Leuten gefördert und ausgenutzt, welche die Leichtgläubigkeit der Menschen ausnutzten. Beachten Sie, dass ich die Wörter „öffentlich“ und „größtenteils“ verwende. Dennoch sind Glaube und Forschung, obwohl meist privat behandelt, nie ganz im vorherrschenden Skeptizismus versunken. Ich habe oft von den Experimenten und Überzeugungen von Männern wie Crookes und Lodge gesprochen. Unser *(weil Amerikaner)* Edison sagte vor seinem Tod voraus, dass die nächsten großen Entdeckungen im Bereich des „sogenannten Geistes“ *(„spirit“)* liegen würden.



(Thomas Alva Edison, 1847–1931, US-Erfinder & Geschäftsmann)

Die Wissenschaft beginnt gerade erst, dies zu bestätigen. Überall experimentieren Wissenschaftler, einzeln und in Labors – nicht wenige davon übrigens kommerziell – mit den subtileren Kräften, die wir als übersinnlich kennen. Die Großen der Wissenschaft sind dem Spirituellen gegenüber nicht länger agnostisch. Es ist in letzter Zeit immer schwieriger geworden, selbst den hartgesottensten Intellektuellen dazu zu bringen, zu behaupten, dass „da nichts dran ist“. Noch vor wenigen Jahren hätten sie das gar mit Gewalt behauptet. Heute neigen selbst der am meisten technisch orientierte Intellektuelle dazu, sich zurückzuhalten und auszuweichen. Er *weiß* nicht, ob da nichts dran ist! Das Thema ist wieder respektabel geworden, sowohl zum darüber Reden als auch zum Ergründen.

Infolgedessen entdecken immer mehr Menschen auf die eine oder andere Weise, dass ihnen einfache Formen der „Kommunikation“ möglich sind, und sie experimentieren damit *(Anm. d. Ü.: Ich auch; Ich habe ein tausende Seiten umfassendes „Contact Diary“ / Kontakttagebuch im Internet Archive veröffentlicht.)* Ich setze das Wort in Anführungszeichen, weil es neben der üblicherweise zugeschriebenen – der Kommunikation mit körperlosen Wesen – viele weitere mögliche Ursprünge umfasst. Die Leute wissen das nicht oder wollen es nicht glauben. Wenn ihnen Dinge geschehen oder gesagt werden, die nicht mit der Vorstellung vereinbar sind, dass sie mit wohlmeinenden Wesen in Kontakt stehen, sind sie beunruhigt, verärgert, verängstigt oder einfach nur erstaunt. Also schreiben sie mir.

Die Briefe und meine Antworten decken ein so breites Gebiet ab, dass eine umfassende Darstellung ein Lehrbuch betreffend übersinnliche Fähigkeiten erfordern würde. Sicherlich gibt es genug Material. Aber ich glaube nicht wirklich an den Wert eines Lehrbuchs für diejenigen, die nach Bewusstseinserweiterung streben. Dies ist ein klarer Schritt in der persönlichen Entwicklung, zu dem „Übersinnliches“ nur einer von vielen Schritten auf einem von vielen persönlichen Wegen ist. Und „übersinnliche Aktivitäten“ sind in der Tat sehr persönlich. Wenn es eine spezifische, detaillierte Anleitung geben soll, muss diese der Anleitung eines Elternteils für ein Kind ähneln, das gerade laufen lernt. Ein weiser Elternteil weiß, wann er festhalten und wann zulassen muss, dass das Kind gegen etwas läuft, und es gibt keine Blaupause oder Regel, die dieses „Wann“ definiert. Bei dieser Art von Wachstum, wie auch bei allen anderen Arten, muss jedem – zu seinem eigenen Vorteil – das „gottgegebene Privileg des Stolperns“ gestattet sein.

Ich werde also kein Lehrbuch verfassen. Ich möchte lediglich einige Grundsätze darlegen und einige Einzelfälle zitieren, um die unterschiedlichen Schwierigkeiten zu veranschaulichen, denen Menschen begegnen, wenn sie zum ersten Mal in diese Welt neuer Erfahrungen hineintasten.

Neun von zehn beginnen mit einem Ouija-Board, automatischem Schreiben oder Ja-und-Nein-Antworten in einem einfachen Code. Die Anfangstechniken müssen zwangsläufig sehr simpel und leicht zu handhaben sein. Deshalb sind sie schwer zu schützen und können daher leicht gestört oder manipuliert werden. Diese Störungen können auf vielfältige Weise entstehen – von der Unfähigkeit der Empfangsstation, Einflüsse des eigenen Unterbewusstseins zu erkennen und auszublenden, bis hin zu starkem Widerstand durch boshafte, ignorante oder geradezu feindselige Persönlichkeiten. Wenn die Bemühungen wirklich einen ernsthaften Zweck verfolgen, kann Letzteres der Fall sein, denn konstruktive Bemühungen rufen immer Gegnerschaft hervor. Folglich folgt auf den ersten Ausbruch verblüffter Begeisterung oft eine Phase des Zweifels, des Grolls und der Angst. Dann wird entweder die ganze Sache angewidert über Bord geworfen, oder der Neuling verfällt in eine Geisteshaltung, die den Mond als grünen Käse akzeptiert, sofern „Wee-Gee“ es behauptet. Vielleicht schafft er es, da herauszukommen, vielleicht auch nicht.

Gesunder Skeptizismus rettet viele; manche geraten schlichtweg in Schwierigkeiten; einige entwickeln sich zu etwas Realem und Zuverlässigem. Ich möchte aus eigener Erfahrung, basierend auf meiner umfassenden Beobachtung solcher Fälle, die von bloßem Ärgernis bis hin zu großer Gefahr reichen, hinzufügen, dass es eine Regel oder vielleicht sogar ein Gesetz zu sein scheint, dass jeder von uns in dieser Phase seinen eigenen Weg aus dem Schlamassel finden muss, in den er geraten ist. Wir bekommen keine Hilfe. So müssen wir es lernen. Ich bezweifle, dass wir in diesen prägenden Phasen angeleitet werden würden, selbst wenn es möglich wäre.

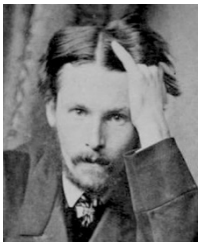
Nachdem diese Phase der Verwirrung und des Zweifels überstanden ist, besteht die nächste Gefahr in einer Art verträumter Ehrfurcht. Dies ist die Phase des „Auserwähltseins“, in der die empfangende Station *(das Medium)* davon überzeugt ist, aus dem Rest der Menschheit für eine einzigartige und weltbewegende Offenbarung auserwählt zu sein, die als heiliges Evangelium unverändert angenommen und zu gegebener Zeit an die besagte erschütterte Welt weitergegeben werden müsse. Warum nicht? Liegt diese Erfahrung *(des Übersinnlichen)* an sich nicht völlig außerhalb der gewöhnlichen Lebenserfahrung aller außer einiger weniger; und waren diese wenigen nicht auserwählt? Und darüber hinaus besagt das Ouija-Board oder der Bleistift dies ausdrücklich. Wie kann man an dieser Aussage zweifeln, wenn der Inhalt dieser „Botschaften“ offensichtlich vielversprechend ist, einen gewissen Beweis für Echtheit und konstruktive Absicht liefert und vielleicht unzweifelhafte Beweise vermittelt hat? Es liegt immer noch jenseits der Unterscheidungsfähigkeit der Station, zu erkennen, dass das speziell ausgewählte und der Welt zu gebende Material lediglich eine Spiegelung der Verwunderung der Station selbst ist, die Sache *(das übersinnliche Tun)* zu entdecken und noch dazu funktionsfähig.

Eine typische Ausprägung davon ist der tägliche Besuch *(durch übersinnliche Kontaktaufnahme)* im Familienkreis der erstaunlichsten Promi-Clique, welche die Aufgabe übernommen hat, nicht nur persönliche Betreuung, sondern auch eine Art Pagendienst zu leisten. Man muss sie nur benennen, und sie kommen. Oder sie benennen sich selbst *(stellen sich selbst vor)*. Das Merkwürdige ist, wie selbstgefällig und fraglos ihre Identität akzeptiert wird. Einst wurde es wahrlich als armselige Gruppe betrachtet, wenn sie nicht zumindest teilweise von William James, Moses, Julius Caesar, Theodore Roosevelt, Galileo, Thomas von Kempen, Shakespeare – ich nenne nur wahllos einige – betreut wurde, die alle bereit waren, alles andere stehen und liegen zu lassen und spontan vorbeizuschauen. Sollten einige dieser exkarnierten Besucher irdischen Ruhm nicht kennen, tragen sie griechische oder griechisch klingende Namen oder hinduistische oder pseudo-hinduistische Titel. Die Leute, die über diese Verbindungen berichten, sind keine Spinner; was sie in anderer Hinsicht erfahren, ist gut, fundiert und konstruktiv. Die meisten von ihnen gehen mit großer Vorsicht und Skepsis vor, wenn sie

bewerten, was sie erhalten haben, mit Ausnahme dieser einen Sache. *(Die Promi-Clique aus dem Jenseits.)* Und sie haben einen gesunden und rettenden Sinn für Humor.

Zum Beispiel:

„Letzten Herbst haben wir ein Ouija-Board ausprobiert – mit Skepsis im Herzen, aber mit einigen interessanten Ergebnissen. Seitdem beginnen wir die Kommunikation ernsthaft, indem wir das Vaterunser beten und ein Kirchenlied singen – mit brüchigen Stimmen, aber unsere Stimmung ist melodisch. Zu unserem Schutz baten wir meinen Vater, unerwünschte Wesen fernzuhalten. Vor kurzem stellte er uns Nimrod vor, der zur Zeit Christi lebte und von ihm inspiriert wurde. Wir waren überrascht, als uns kürzlich der Apostel Thomas vorgestellt wurde. Er gab uns keine Informationen, die wir nicht schon kannten, aber wir waren dankbar für seine Ermutigung. Der aufregendste Besucher, den wir hatten, war Frederick Myers, der letzte Woche hier war“ – und so weiter.



(Nimrod, mythischer König & Jäger in der Bibel; Frederic W. H. Myers, 1843–1901, brit. Poet und Erforscher des Übersinnlichen)

Dennoch konnte man in diesem Fall, wie in den meisten anderen, den Kontext dessen, was diese strahlende Galaxie vermittelte, nicht einfach mit einem Schmunzeln abtun. Das wäre zu einfach.

Normalerweise ist die nächste Phase diejenige, die am schwierigsten mit intaktem Glauben und Enthusiasmus zu überstehen ist. Ein Schauer schleicht sich ein. Zuversichtliche Vorhersagen erfüllen sich einfach nicht. Positive Aussagen über beweiskräftige Tatsachen sind schlichtweg falsch. Ratschläge, auf denen beharrt wird, erweisen sich als unklug. Diskrepanzen sind zunächst meist belanglos und leicht zu erkennen. Aber sie werden zunehmend subtiler, plausibler in der Nachahmung von etwas Echtem und schwerer zu erkennen. Die Schwierigkeit wird zur Unmöglichkeit, wenn man auch nur eine geringe Tendenz zum Wunschdenken oder zum Glauben zulässt; es kann gefährlich werden, wenn die Station *(das Medium)* Partei ergreift und beginnt, die Unstimmigkeiten vernunftbasierend zu erklären. Das bietet einen Ansatzpunkt für Opposition, die zu echten Problemen führt und manchmal in Furcht, Verzweiflung oder sogar scheinbar tatsächlicher Besessenheit oder Dominanz endet.

Glücklicherweise ist Letzteres nicht oft der Fall. Unter all diesen Seepocken *(Rankenfußkrebse)*, welche die frühe Erfahrungen überwuchern, verbirgt sich ein solider Kern der Absicht. Die Bemühung ist echt; sie ist konstruktiv; sie wird von unsichtbaren Wesen mit wohltätigen Absichten geleitet; mit der Zeit gelingt es ihnen, ein gesundes Wachstum anzuregen, das sich über all die Verunreinigungen der Verwirrung erhebt.

Aber dennoch, warum, warum, warum? Warum unterbinden diese wohltätigen Unsichtbaren nicht die absurden Nachahmungen? Warum werden diese Unwahrheiten, Unstimmigkeiten und Widersprüche zugelassen? Wenn sie von außen kommen *(im Gegensatz zum „Inneren“, dem Denken der Person)*, warum werden sie nicht ferngehalten? Wenn sie aus dem Unterbewusstsein der Station stammen, warum werden sie nicht geleugnet?

Solche Fragen werden mir immer wieder gestellt.

Kapitel 8

IMITIERUNG

Die größten Probleme sind offensichtlich *Imitierung* und *Falschaussagen.* Wenn es sich tatsächlich um körperlose Wesen handelt, die mit uns kommunizieren, wollen wir zunächst einmal wissen, wer sie sind. Wenn sie uns über ihre Identität belügen, wie können wir dann Vertrauen in ihre weiteren Aussagen haben? Oder wenn sie überhaupt lügen oder ihnen nachweislich Wissen oder Weisheit fehlt, warum sollten wir ihnen dann vertrauen? Diese Dinge sind grundlegend.

Dennoch ist eine völlig unschuldige Nachahmung – oder vielmehr eine Nachahmung durch Unterlassung – möglich; und vielleicht sind wir allein für die falsche Aussage verantwortlich.

Wenn wir William James, Julius Cäsar, Moses, Galilei und die anderen historischen Berühmtheiten einmal beiseite lassen, lässt sich das Prinzip am besten anhand der vielen Menschen veranschaulichen, die fest davon überzeugt sind, unter Bettys persönlicher Aufsicht zu stehen. Sie sprechen ganz beiläufig, ohne Überraschung und ohne Fragen darüber.

„Ich hatte heute Morgen das Vergnügen, eine halbe Stunde mit ‚Betty‘ zu sprechen ... Sie wird mehrere Wochen bei mir bleiben ...“

Den Leuten scheint nie in den Sinn zu kommen, dass sie nicht die Einzigen sind; dass Bettys Ewigkeit ziemlich ausgefüllt wäre, wenn sie mit jedem auch nur eine „halbe Stunde“ verbringen würde, ganz zu schweigen von mehreren Wochen. Tatsächlich gibt es zu diesem Punkt manchmal eine direkte beruhigende Erklärung.

„Mein erster Besucher war Ihre bezaubernde Frau. Wir haben lange über viele Dinge gesprochen, und sie bat mich, Ihnen zu schreiben und mitzuteilen, dass dieser Kreis der einzige ist, den sie besucht hat.“

„Ich bin mir sehr sicher, dass Betty mit mir gesprochen hat und dass sie mir wirklich eine echte und sehr hilfreiche Freundin war. Ich scheine in gewisser Weise ein individuelles Projekt von ihr gewesen zu sein.“

Nicht alle akzeptieren Identität ohne Beweise. Sie verlangen diese, bekommen sie und schicken sie mir mit dem absoluten Vertrauen, dass ich sie bestätigen werde. *Nicht ein einziges Mal* in all diesen Briefen, in denen Betty als persönliche Mentorin bezeichnet wird, wurden die Beweise bestätigt. Sie berichten von Vorfällen aus der Vergangenheit, angeblichen Gesprächen zwischen Betty und mir, Namen angeblicher Bekannter und allerlei Kleinigkeiten. „Hat sie Sie jemals Edward genannt?“ Niemals!

„‚Eines Nachts‘, sagte sie, hätten einige junge Gangster den Laden überfallen und die Fenster eingeschlagen. Ich kann mich nicht erinnern, ob die Frau verletzt wurde, aber sie hieß Frau Herman Claus. Ich fragte, ob ich Ihnen davon erzählen sollte, und sie bejahte. Ich frage mich, ob Sie sich an diesen Vorfall erinnern?“

Das tue ich nicht, und zwar aus dem einfachen Grund, dass weder einen solchen Vorfall noch eine solche Frau gegeben hat, in meinem Erleben. Sehr oft wird die gesamte Beweislast auf einen einzigen Namen geschoben.

„Ann Newblett“, schreibt einer, und fügt hinzu: „Frau White hat sich große Mühe gegeben, diesen Namen durchzubringen, und schien sehr zufrieden.“

„Es wurde immer wieder betont, dass Ihnen der Name Ellen wichtig sei.“

Beide Namen sind mir völlig fremd.

Manchmal ist der „Test“ fast kindisch einfach. „Sie sagte, Sie hätten angemerkt, die Vereinigten Staaten hätten viele Ohrfeigen einstecken müssen. Wissen Sie noch, ob Sie das gesagt haben?“ Eine solche Bemerkung ist sicherlich nicht so brillant, dass sie mir im Gedächtnis haften bliebe, wenn ich sie gesagt hätte, was ich aber nicht habe.

„Ich schreibe Ihnen an die Adresse, die Betty mir gegeben hat – Crestwood Avenue 2456. Betty sagte: ‚Sie hat die Adresse genau so bekommen, wie ich sie ihr gegeben habe! Es war wunderbar!‘“ Das ist nicht meine Adresse, und in meiner Heimatstadt gibt es überhaupt keine Crestwood Avenue.

„Sie sagte, ihre Haustiere waren ein Collie und ein Pferd namens Johnny Boy.“ Betty hatte viele Hunde vieler Rassen, aber nie einen Collie; sie besaß und ritt viele Pferde, aber keines hieß so.

Oder sie beschrieben mir Betty selbst, wie sie denen erschien, die glaubten, Hellseher zu sein, und die Beschreibungen waren nicht nur falsch, sondern – erstaunlicherweise – fast das genaue Gegenteil der Realität. Tatsächlich könnte diese hundertprozentige Ungenauigkeit durchaus etwas bedeuten; vielleicht ein eher hinterhältiger Weg, diesen verschiedenen Leuten – oder mir – schließlich klarzumachen, dass die Kommunikatorin *nicht* Betty war!

Was das Material jener Betty betrifft, das durch dieses Beweismittel authentifiziert werden sollte, so ist manches davon blanker Unsinn – wie die Ektoplasma-Dame und das Auto –, aber das meiste davon ist für sich genommen gut, sogar sehr gut. Das dürfte auch für die Aussagen der anderen „Imitatoren“ – Julius Cäsar und Co. – gelten. Es ist zu hochrangig, um es achselzuckend abzutun. Hierin liegt also eine weitere Diskrepanz, die nach einer Erklärung schreit.

Bei meinem allerersten Besuch bei Joan und Darby nach der Veröffentlichung von *„Das Unblockierte Universum“* fragte ich Betty, wie es ihr damit erginge. War sie für die Menschen erreichbar, und wenn ja, warum konnte sie sich nicht etwas besser beweisen? Hier ist ihre Antwort:

„Für mich ist dies *(Joan)* meine offizielle Station. Das bedeutet nicht, dass sie mir exklusiv zusteht und dass andere sie nicht nutzen *(ihre Dienste nicht in Anspruch nehmen)* dürfen. Ich könnte sie unmöglich für meine ausschließliche Nutzung reservieren. Aufgrund der Arbeit, die sie und ich geleistet haben, und aufgrund ihrer besonderen Position haben diejenigen, die meine derzeitige Arbeit leiten, sie zu meiner offiziellen Station ernannt. Ich könnte durch eine andere *(durch ein anderes Medium)* sprechen, aber das ändert nichts daran, dass ich bei hochwichtigem Material nur durch diese Station komme oder durch diese Station identifiziert werden muss. Wenn diese anderen denken, dass ich es bin, ist das eine Form der Wunscherfüllung. Sie interessieren sich für das, was ich über diese Station gesagt habe, und sehnen sich nach Bestätigung ihrer manchmal guten und wertvollen mediumistischen Erfahrungen. Ihr Wunsch nennt sie Betty. Ich kommuniziere definitiv nicht mit vielen Leuten im Land. Im Moment gehe ich zur Schule.“ *(… bin ich dabei, weiterzulernen.)*

Diese Aussage hätte ich zitieren können, aber ohne weitere Erklärung war es entmutigend, sie ihnen *(den BriefschreiberInnen)* mitzuteilen. Es kann den Boden unter den Füßen wegziehen. Wir mussten uns etwas Besseres einfallen lassen. Was sich schließlich herauskristallisierte, kam einem Formbrief so nahe wie nichts anderes in meinen Akten. Ich habe ihn sogar vervielfältigen lassen und ihn samt persönlicheren Antworten verschickt. Es scheint zufriedenstellend zu sein; und, was am wichtigsten ist, es zeigt, dass in dieser Situation keine Entmutigung angebracht ist.

„Was Sie als Ihre Erfahrung schreiben, passt sehr genau mit Bettys eigenen frühen Erfahrungen zusammen, und nichts daran ist unvereinbar mit dem wohltätigen Wunsch, Sie weiterzubringen. Ich möchte das nachdrücklich betonen, damit Sie den Rest verstehen. Aber ich fürchte, es gibt nichts, das beweisen würde, dass Sie tatsächlich mit Betty in Kontakt stehen. Viele schreiben mir, dass Betty zu ihnen gekommen ist, aber die Beweise passen nie. Aber das ist nicht unbedingt etwas Entmutigendes.

Schon früh in unseren Erfahrungen wunderte es uns, dass so viele Menschen so selbstbewusst davon sprachen, mit den unterschiedlichsten, meist berühmten Persönlichkeiten in Kontakt zu stehen. Sie schienen eine besondere Vorliebe für Leute wie William James, Julius Caesar und alle möglichen Berühmtheiten zu haben. Als Betty eine gewisse Gewandtheit erlangt hatte, fragten wir unsere Unsichtbaren, warum dies so oft der Fall war. Die Erklärung lautete in etwa wie folgt: Etwas, das der Station in völlig aufrichtiger Weise gesagt wird, weckt in deren Unterbewusstsein einen Eindruck, der sich beispielsweise auf William James bezieht. Dieser Eindruck ist so stark, dass derselbe Unsichtbare jedes Mal, wenn er zurückkommt, egal in welchem Auftrag, sofort mit dem Etikett William James versehen wird, einfach weil er im Bewusstsein der Station eine Anerkennung seiner tatsächlichen Identität hervorruft; doch das Unterbewusstsein der Station hat diese Identität mit einem anderen Etikett verknüpft.

Sie sehen was ich damit meine? Wenn dieser Unsichtbare durch diese Person tatsächlich konstruktive Arbeit leistet und es völlig egal ist, ob das Material angeblich von William James oder jemand anderem stammt, dann lässt er diese Identifizierung unberücksichtigt. Würde er sie verweigern, würde dies den Empfang komplett unterbinden, und es wäre nicht lohnenswert, auf der korrekten Bezeichnung zu bestehen.

Wir protestierten, dass dies ein höchst unmoralisches Vorgehen sei, doch die Unsichtbaren versicherten uns, dass die falsche Identifizierung mit der Zeit verschwinden würde. Und das stimmte auch. Unsere eigenen Lehrer unter den Unsichtbaren bestanden sogar darauf, anonym zu bleiben, um so die Wahrscheinlichkeit von Fehlern zu minimieren. Wie unsere Unsichtbaren sagten, liegt das Problem im Falle der sogenannten ‚unschuldigen Identitätsdiebstahls‘ nicht bei ihnen, sondern bei uns. Diese lange Einleitung deshalb, weil ich Ihnen zu verstehen geben möchte: Wenn ich in dem, was Sie Ihrer Ansicht nach über Betty erhalten haben, keine Beweise finde, dürfen Sie sich nicht entmutigen lassen und auch nicht misstrauisch gegenüber denen sein, die versuchen, über Sie zu kommunizieren. Mit zunehmender Zuverlässigkeit werden diese Fehler nicht mehr auftreten. Wenn Sie zulassen, dass sie die Dinge zu sehr überschatten, wirkt das hemmend.

Ich schreibe jeden Tag sehr viele Briefe, und dies ist ein ein ziemlich langes Schreiben, also, wie Sie sehen, ich denke, es lohnt sich wirklich, die Angelegenheit für Sie zu klären, denn ich habe das Gefühl, dass Sie auf einem konstruktiven Weg sind. Sollte dies nicht klar sein, Sie nicht beruhigen oder Sie in irgendeiner Weise irritieren, schreiben Sie mir bitte erneut, denn es gehört zu meiner Aufgabe, mich mit derlei zu befassen.

Machen Sie weiter, behalten Sie Ihr Ziel und Ihre Absicht im Auge, das heißt aber, streben Sie nicht nach übersinnlichen Kräften oder dergleichen. Nehmen Sie an, was Ihnen gegeben wird, und bewahren Sie es. Wenn es wahr ist, wird es sich schließlich von selbst von den kleinen Ausrutschern und Fehlern trennen, die in der Anfangsphase unvermeidlich sind. Machen Sie unbedingt genaue Notizen, denn auf diese werden Sie zurückgreifen, wenn Sie an Perspektive gewinnen. Machen Sie unbedingt zuerst Ihre eigene Arbeit, denn dafür sind wir hier *(gemeint ist, auf der Welt)*. Die anderen werden diese Arbeit ergänzen und letztendlich unterstützen.“

Und doch besteht, wie ich unweigerlich betone, immer die Möglichkeit, dass es sich letztlich doch um Betty handelt, die im Moment von diesem besonderen Fall angezogen wird.

Kapitel 9

TORE ZU PROBLEMEN

Dieselbe überempfindliche Leichtgläubigkeit, die zunächst alles für wahr und heilig hält, wirkt sich ebenso blindlings aus, wenn etwas schiefgeht. In erster Linie kommt alles von den Engeln, in zweiter Linie von den Teufeln. Sobald etwas Unerwartetes geschieht, das auf das Eingreifen boshafter und bösartiger Wesen, auf imposante Mächte zurückgeführt wird, ist die unvermeidliche Folge Misstrauen und eine Angst, die zuweilen panisch wird.

Meiner Meinung nach schätzen neun Zehntel der Praktizierenden dieser schwachen Anfänge medialer Fähigkeiten Gegnerschaft nicht als so wichtig ein, wie es den Anschein haben mag. Sie könnten eine gewisse Bedeutsamkeit zu erkennen lernen; und es ist natürlich möglich, dass ein gewisser Prozentsatz dieser Misserfolge und Störungen schon so früh durch eine Art Eingreifen durch Intelligenzen verursacht wurde. Aber die Wahrscheinlichkeit besteht, dass das Problem lediglich „Färbung“ ist – also ein Beitrag des Unterbewusstseins der Station *(des Mediums)*. Was auch immer die Ursache sein mag – und es ist in den frühen Stadien fast unmöglich, sie zu klären –, ein gewisses Vorkommen ist unvermeidlich.

„Auch wenn es unvermeidlich ist, könnt ihr es unwichtig machen, indem ihr anerkennt, dass es sich nicht vermeiden lässt, genauso wenig wie man einem kalten Luftzug aus dem Weg gehen kann, wenn man nach draußen geht. Wenn ihr es nicht ernst nehmt, wird es vergehen; wenn ihr euch davon beunruhigen lasst, wird es euch nicht loslassen.“ So lautet der Text einer meiner Durchschläge.

Hier ist ein diesbezüglicher Brief an mich:

„Seit dem 1. Juni benutzen meine Schwester und ich ein Ouija-Board. Obwohl wir nur furchtbar langsam vorankamen, haben wir definitiv Ergebnisse erzielt. Wir führen die lustigsten Gespräche, die man sich vorstellen kann, mit unserer Mutter und anderen Familienmitgliedern ... Und wir bleiben auch nicht bei Familie und Freunden. Wir rufen nach Leuten wie Thomas Edison, Abraham Lincoln, Thomas Paine, Billy Sunday usw. usw. usw., und wir bekommen sie! Wer kann heute noch behaupten, das Leben sei nicht aufregend!“

Wie Sie sehen, ist die Erfahrung typisch. Darüber hinaus stammt dieser Brief von einer Frau mit Verstand und außergewöhnlicher philosophischer Intelligenz, wie ihr fünfseitiger Brief zeigt, in dem sie die anspruchsvolleren Teile von „Das Unblockierte Universum“ behandelt. Ihr nächster Absatz befasst sich mit der nächsten Phase – jener, die in diesem Kapitel behandelt wird.

„Aber es ist nicht gerade ein Weg der Rosen, diese Sache. Wir müssen uns ständig mit Teufeln herumplagen ...“ Sie erzählt von einem bestimmten Ratschlag, dessen Ursprung sie anzweifelte. „Es *schienen* unsere Verwandten zu sein, die uns dazu drängten, und wir haben jede uns bekannte Methode zur Überprüfung, doppelten und dreifachen Überprüfung angewendet. Wir lernen im Laufe der Zeit neue Methoden, aber die Teufel scheinen sie zu durchschauen. Dann müssen wir weitere neue finden, und manchmal wissen wir gar nicht mehr, welche wir uns ausdenken sollen.“ Sie beschreibt einen drastischen Schritt, der einen Umzug involviert, zu dem gedrängt wurde und listet die dafür angegebenen Gründe auf. Diese beginnen mit plausiblen persönlichen Angelegenheiten, gehen über zu einem patriotischen Appell an Kriegsarbeiter in dem für den neuen Wohnsitz empfohlenen Gebiet; berühren Gesundheit und Klima und die benötigten aktinischen Strahlen *(Lichtstrahlen und ultraviolette Strahlung)* und gelangen schließlich zu der Theorie, dass „eine Vereinigung von Verrätern und Teufeln dort [im Unverbaubaren]“ – sie ist sich nicht sicher, ob sie

glaubt, dass es sich dabei um dieselben handelt, die mit ihr und ihrer Schwester das Ouija-Board benutzt haben, oder ob es sich um Eindringlinge handelt, die sich Zutritt verschafften – „ihre Kräfte versammelt haben, um dieses Vorhaben zu planen, und bereit sind, diesen Teil des Landes um den Jahreswechsel herum wegen der enormen Mengen an Lebensmitteln zu zerstören, die hier produziert werden. Es wird, so heißt es, einen großen Verlust an Menschenleben und Eigentum bedeuten. Also müssen wir bis zum 23. Dezember, um genau zu sein, hier weg sein.“

Bis zu diesem Zeitpunkt empfanden meine Korrespondentin und ihre Familie die Gründe für einen Umzug als sinnvoll und die Aufmerksamkeit wert. Aber der letzte Teil gab ihr zu denken. Ich sagte, sie sei eine vernünftige Frau.

„Es klingt so fantastisch“, schreibt sie. „Und doch – das liegt vielleicht daran, dass wir aus eigener Erfahrung so wenig über Krieg wussten. Wir haben aus unserer Erfahrung mit dem Ouija-Board gelernt, dass wir uns seiner Aussage nicht ganz sicher sein können. Tatsächlich haben uns die Teufel schon auf die eine oder andere kleine Gänse-Jagd *(im Kreis)* geschickt.“

Diese Angelegenheit ist ein sehr gutes Beispiel für das, was ich einige Seiten vorher über Einflussnahme gesagt habe. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Einfluss von boshaften oder feindseligen Wesenheiten oder von irgendeinem Unterbewusstsein ausgeht, das durch den Mechanismus des Ouija-Boards verborgene Ideen oder Wünsche äußert. Letzteres kommt sehr häufig vor, insbesondere bei Anfängern und ganz besonders beim Ouija-Board. Man muss bedenken, dass das Ouija-Board in der Regel zwei Teilnehmer, zwei weltliche Persönlichkeiten, zwei Unterbewusstseine und zwei Gruppen verborgener und unerkannter Sorgen, Ideen oder Wünsche erfordert. Ich kenne weder die Verfasserin dieses Briefes noch die Schwester, noch kenne ich den Hintergrund oder die Umstände. Daher ist das, was ich hier sage, keine Meinung, sondern ich nutze diesen Fall lediglich zur Veranschaulichung.

Solche Umstände und solche Warnungen, eine Katastrophe durch Auswanderung zu vermeiden, könnten möglicherweise eine völlig unschuldige Reflexion aus dem Unterbewusstsein der Person sein, die nicht den Brief geschrieben hat. Vielleicht wollte diese, ohne es zu wissen, unbedingt aus der Gemeinschaft raus, eine Reise machen oder war einfach gelangweilt! Derlei passiert, und zwar sehr überzeugend, aber glücklicherweise nur in den frühesten Entwicklungsstadien. Vorausgesetzt, man entwickelt sich wirklich weiter. Der Schutz ist einfach: man muss lediglich erkennen, dass etwas möglich ist, und verstehen, wie es funktioniert. Im Zweifelsfall einfach annehmen und zur Reifung aufbewahren. Wenn es stimmt, wird diese Tatsache sich zeigen. Mit der Zeit lernt man, einige der eigenen unterbewussten Beiträge zu erkennen. Dann hören sie praktisch auf oder verringern sich bis zu einem vernachlässigbaren Punkt. In jedem Fall gibt es keinen Grund zur Angst.

Manche Studenten dieser Thematik neigen dazu, alle Störungen auf diese Ursache zurückzuführen und jegliche Intervention von außen, ob böswillig oder schändlich, zu leugnen. Diese Ansicht ist umstritten. Meine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen sprechen jedoch gegen diese Ansicht. Konstruktives Bemühen stößt auf Widerstand. Mit anderen Worten: Ich führe einen gewissen Anteil dieser erschreckenden Erfahrungen auf Exkarnierte *(Geistwesen; Personen im Jenseits)* zurück.

Um auf den Brief dieser Frau zurückzukommen, wies ich darauf hin, dass es *unabhängig von der Quelle* zwei sichere Anzeichen für eine Einmischung gibt. Das erste ist der konkrete Rat, etwas Bestimmtes zu tun; das zweite ist die Dringlichkeit, sich zu beeilen.

„Weise Unsichtbare“, schrieb ich, „werden uns niemals im Details betreffend unser irdisches Verhalten anleiten. Sie sagen, wir entwickeln uns durch Entscheidungen, und wenn sie eine Entscheidung für uns treffen, nehmen sie uns eine Chance, die nie wiederkehren kann. Würden sie

das tun, würden sie sich als Diebe betrachten. Betty selbst hat uns gesagt, dass der freie Wille des Menschen eine Sache ist, die sie, die Unsichtbaren, nicht kontrollieren; dass der große Vorteil des Menschen gegenüber den instinktiven Geschöpfen darin besteht, dass er „das Privileg hat, zu stolpern *(Fehler zu machen)*“.

Ohne dieses wäre er in seinem Fortschritt so statisch wie die Biene oder die Ameise. Daher kommen von Unsichtbaren normalerweise keine konkreten Ratschläge. Dennoch muss man sich darüber im Klaren sein, dass selbst wohlmeinende Unsichtbare nicht unbedingt weise sind. Manche von ihnen geben vielleicht Ratschläge, sogar zum Verkauf von Immobilien, zum Umzug oder zu alltäglichen Problemen. Es handelt sich zwar immer noch um Einmischung, aber nicht um böswillige oder boshafte.

Was die Dringlichkeit zur Eile betrifft, so ist auch das ein Kennzeichen des Nichtechtseins. Hektik und der Versuch, in Panik zu versetzen, sind immer Einmischung. Es ähnelt zu sehr den Finanzanzeigen, die einem raten, die Aktie noch heute schnell zu kaufen, weil sie am Freitag um 12:00 Uhr steigt. Niemand außer einem Investment-Idioten fällt darauf herein. Und ich möchte hinzufügen: Wenn sie Sie jemals zu einem „Test“ auffordern, sollten Sie sie rauswerfen. Vor allem, wenn der „Test“ absurd ist.

Wohlmeinende Unsichtbare zwingen uns keine Tests auf. Wenn sie herausfinden wollen, wie gut wir sind, richten sie es so ein, dass wir uns selbst testen!

Diese Frau hat die richtige Auffassung und wird wahrscheinlich unbeschadet aus diesem Dickicht heraus reifen. Im Fall, dass Zweifel aufkommen, hat sie die richtige Einstellung. Nicht ablehnen, nicht annehmen, sondern einfach empfangen und bestätigen. „Empfangen und zu den Akten gelegt.“ Und vor allem: Behandeln Sie die Sache dann nicht, *weder* gedanklich noch materiell. Keine Entscheidungen; nur zu den Akten legen. Sollte die Angelegenheit tatsächlich von Bedeutung sein, wird sie zu gegebener Zeit wieder auftauchen und sich klären. Eine völlige Ablehnung lässt hierfür keine Chance und kann eine Hemmung gegenüber zukünftigen Botschaften hervorrufen.

Schließlich wird der Student im Rückblick auf all diese frühen Turbulenzen feststellen, dass die Sache selbst kaum Bedeutung hat. Das ist vielleicht einer der Gründe, warum die verantwortlichen Unsichtbaren sich so wenig Mühe gegeben haben, zu dementieren oder klarzustellen. Eine andere meiner Korrespondentinnen war darüber empört. Sie hatte, wie die andere Frau, mit einer Schwester zusammengearbeitet.

„Sie und Ihre Schwester“, schrieb ich, „scheinen sich mitten in der verwirrenden Phase zu befinden, da der Kanal vollständig geschaffen wird. Die Unsichtbaren kümmern sich in dieser Phase weniger um *das, was* sie kommunizieren, als um unsere Reaktionen. Sie lassen viele Fehler und Irrtümer durch, einfach weil sie nicht wichtig genug sind, um das Hauptziel beeinträchtigen zu können. ‚Der Inhalt der ersten Nachrichten durch neue Medien *(Stationen)*‘, so sagten sie uns einmal, ‚ist nur insoweit wichtig, als er Interesse zu wecken scheint und nicht durch allzu völlige Irrelevanz abschreckt. Wir versuchen lediglich, eine Reaktion auf einen Reiz zu erhalten. Daher gilt unser Hauptinteresse dem *Prozess,* während euer Interesse natürlich dem *Inhalt* gilt*.* Unsere Ziele sind also zwangsläufig unterschiedlich; und da wir zunächst die Tendenz des Fortschritts erkennen, ihr aber nicht, sind wir natürlich unwillig, uns von unseren Zwecken mehr als unbedingt nötig ablenken zu lassen. Deshalb widmen wir unsere Aufmerksamkeit und Kraft der absoluten Genauigkeit oder der Produktion dessen, was ihr als Evidenzen *(Beweisaussagen)* bezeichnet, nur dann, wenn wir merken, dass sich euer Interesse oder eure Überzeugung bis unter den Gefahrenpunkt verringern.‘ Wenn also bei einem Beweisversuch etwas herauskommt, das nicht ganz den Erwartungen entspricht, wird der Unsichtbare es wahrscheinlich auf sich beruhen lassen, ohne die Sache durch einen Klärungsversuch

noch komplizierter zu machen, *es sei denn,* die Situation ist so ernst, dass sie das Vertrauen und die Bemühungen der Station erschüttert.“

Wenn Letzteres der Fall ist und die ganze Sache angewidert aufgegeben wird, kann das selbst eine Art Schutz sein. Hätte diese Person weitergemacht, wäre sie mit ihrer Geisteshaltung und ihrem Temperament durchaus in ernste Schwierigkeiten geraten, wie wir später untersuchen werden.

„Ich habe ein so großes Misstrauen mir selbst gegenüber“, schreibt eine *(Dame)*, „weil ich besser als jeder andere weiß, wie phantasievoll, fantasievoll und beeinflussbar mein Verstand ist.“

Und dann fährt sie ausführlich mit der Beschreibung einer Erfahrung fort, die mehr als die meisten anderen in sich Beweise für Ehrlichkeit und Geneigtheit zur Überwachung enthält.

„Ich erkenne Ihr Selbstmisstrauen sehr gut“, schrieb ich, „wenn Sie sagen: ‚Ich weiß besser als jeder andere, wie phantasievoll, fantasievoll und impressionistisch mein Geist sein kann.‘ Ohne eindrucksbejahende Sensibilität und Vorstellungskraft kämen Sie nicht weiter. Sie müssen nicht alle Eindrücke, die Sie erhalten, für bare Münze nehmen, aber auch nicht ihre mögliche Gültigkeit leugnen. Speichern Sie sie für eine spätere Überprüfung. Verleugnen könnte bewirken, dass sie gänzlich aufhören. Sollten sie tatsächlich weiterbestehen, werden sie immer stärker werden, bis sie unzweifelhaft sind – aber nur, wenn Sie den ersten *(Eindrücken)* nicht den Eintritt verweigern.“

Dennoch ist der Drang zur Ablehnung ein gesunder Instinkt, tief in der menschlichen Natur verwurzelt, die es nicht mag, getäuscht zu werden. Doch in diesem Geschäft kann man, wenn man getäuscht wird, nur für kurze Zeit getäuscht werden, *vorausgesetzt,* man steht mit beiden Beinen auf dem Boden und jagt nicht dem Wunschdenken nach. Und wie Betty einmal sagte: Wenn es eine so große Schande ist, getäuscht zu werden, ist es dann nicht genauso schändlich, getäuscht zu werden, weil man zu wenig glaubt, wie wenn man zu viel glaubt?

Kapitel 10

„DER TEUFEL, DER STOLZE GEIST“

(Anm. d. Ü.: Der Titel bezieht sich auf einen Text von Sir Thomas Moore, s. unten.)

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, diese „Einmischung“ *(Beeinträchtigung)* zu beseitigen. Eine besteht darin, wie ich gerade sagte, aus ihr herauszuwachsen. Eine andere besteht darin, herauszufinden, wo und wie sie ihre Chance findet, einzudringen und zu wirken, und dieses Loch zu stopfen. Es gibt alle möglichen Schwachstellen, überraschend und unerwartet, selbst bei den Besten von uns – Charakterschwächen, Leichtgläubigkeit, unerlaubte Wünsche und Egoismen – Dutzende von Dingen, die die Integrität unserer Abschottung verderben. Meistens sind es Dinge, aus denen wir herauswachsen müssen, und vielleicht sind sie deshalb hier – damit wir die Chance haben, ein wenig zu reifen.

Aber grundsätzlich haben sie zwei Ursachen. Das Ziel – warum tun wir das überhaupt? Und unsere persönliche Einstellung zu den Auswirkungen auf uns selbst.

„Sie scheinen einen guten Anfang gemacht zu haben“, schrieb ich einer Anfängerin, die wissen wollte, ob diese Sache *(sich mit dem Übersinnlichen zu befassen)* sie in Schwierigkeiten bringen würde. „Ob es konstruktiv sein wird, hängt von Ihnen selbst ab und davon, warum Sie das Experiment fortführen. Ist es Neugier? Ist es die Hoffnung, psychische Kräfte um ihrer selbst willen zu

erlangen oder zwecks materiellem oder persönlichem Gewinn? Geht es Ihnen überhaupt um Erweiterung *(des Bewusstseins)* und Erleuchtung nur Ihren spirituellen Fortschritt betreffend? Dann glaube ich, dass Sie eine Art Schock erleben könnten. All das sind wertvolle Dinge, die man sich aneignen kann, und man kann sie sich auch so aneignen; aber sie sind nur wertvoll, wenn man sie als Werkzeug haben will. Wenn Sie nur danach streben, sie für jeden gewünschten konstruktiven Zweck besser nutzen zu können, sind Sie auf der sicheren Seite. Der einzige sichere Schutz ist es, die Absicht absolut rein zu halten.“

Es lohnt sich, dies zu wiederholen: *Die wichtigste Isolierung von allen ist die Einzigkeit und Reinheit des Ziels.*

Die Reinheit des Ziels ist die stärkste Verteidigung; jede Form und jedes Maß von Stolz halte ich für die größte Gefahr. Sobald jemand stolz auf sich selbst und seine Leistungen in diesem Geschäft ist; sobald er sich in irgendeiner Weise davon überzeugt, dass sein Zeug echtes Sterlingsilber ist und alles andere nur überzogen; sobald er beginnt, sich, auch nur insgeheim, aufgrund seiner „Auserwähltheit“ überlegen zu fühlen, hat er unwissentlich den „linken Weg“ eingeschlagen und wird im Schlamm oder in einer Sackgasse enden. Stolz hat viele Facetten. Manchmal ist er schwer zu erkennen; immer wird er geleugnet. Doch in all den schwierigen Fällen, die mir begegnet sind, habe ich immer irgendeine Form von Stolz entdeckt.

Dies ist der Test, auf der einen und auf der anderen Seite. Das ZIEL. Stolz. *(Unklar)*

Normalerweise, wie ich erwähnt habe, spielt diese Frage der „Einmischung“ auf lange Sicht keine große Rolle. Entweder wächst der Anfänger darüber hinaus, lernt, sie zu erkennen und damit umzugehen, oder er/sie gibt die ganze Sache angewidert auf. Beides ist in Ordnung.

Doch gelegentlich, insbesondere wenn ein fundamentaler Egoismus zu Arroganz in Sachen Meinung – Stolz – führt, kann echte Gefahr bestehen. Er spürt die Einmischung, fürchtet sich davor und glaubt, nicht fähig zu sein, sie auszuschließen. Im Großteil der Fälle hört er schließlich Stimmen, eindringliche, denen er nicht entgehen kann. Sie drängen ihn zu Meinungen, zum Handeln, gegen seine eigenen Wünsche. Er kämpft verzweifelt, sie zum Schweigen zu bringen, die ganze Sache zu abzuschalten. Es gelingt ihm nicht; und sein Versagen versetzt ihn in Furcht.

Das sieht nach Wahnsinn aus. Man kann es so nennen; es ist eine Frage der Definition. In den meisten Fällen ist es einfach Ignoranz. Ein wenig Wissen kann – und tut es auch – Klarheit schaffen. Der Fall von „Eloise“ beweist dies. Sicherlich war diese Briefpartnerin intelligenter und ausgeglichener als die meisten anderen; aber das Prinzip ist vorhanden. Ich habe mehrere Briefe von ihr in meinen Akten. Das erste Schreiben ist ein Dankesbrief an Betty.

„Ich möchte *Der Weg, den ich kenne (haben),* weil ich die anderen Bücher gelesen habe und keinerlei Aufzeichnung über Betty verpassen will. Der Grund, warum ich sie nicht verpassen darf, ist, dass Bettys Erfahrung und Ihre Kommentare mir eine *Lebensweise* geben und weil sie mir zeigen, was ich möglicherweise verpasst habe, da ich nicht Bettys Weg gefolgt bin.“

Und später:

„Ich schicke Ihnen einen Bericht über meine frühen Erfahrungen, die zwar wenige waren und durch meine eigene Schuld schnell vorbei waren, aber nicht, weil sie interessant wären, denn das sind sie nicht – sie sind mehr oder weniger dumm, sehr fragmentarisch und trivial. Aber ich schicke sie Ihnen, weil Sie, wenn Sie sie lesen, verstehen werden, warum ich so schnell aufgehört habe, und weil sie Ihnen zeigen werden, warum ich alles über den Weg lesen möchte, den ich nicht kenne.“

Das beigefügte Skript, kopiert aus den Aufzeichnungen des Planchette-Schreibens *(an einem Ouija-Board, die Planchette gehört dazu)*, war ein guter und konstruktiver Anfang. Die üblichen Störungen waren leicht zu erkennen. Bis jetzt nur das Übliche. Doch hier, abweichend vom Üblichen, benannte sich die Störung selbst – Eloise. Meine Korrespondentin kannte keine Eloise. Nichts Besonderes. Doch kurz darauf, so schien es, begann meine Korrespondentin eine Stimme zu hören, mit einer Art „innerem Hören“. Diese Stimme behauptete, Eloise zu sein. Und Eloise war die einzige Stimme, die sich manifestierte.

„Die Stimme, die ich hörte, sagte Dinge, die niemand gerne hören würde. Wenn Sie meine Aufzeichnungen gelesen haben, wissen Sie, dass Eloise, die mittels Planchette schrieb, eine unerfreuliche Person war. Ich hatte Angst, ihr zuzuhören, aus Angst, ich könnte sie unter Ausschluss anderer hören oder zu Zeiten, in denen es mir ungelegen sein könnte. Ich hatte niemanden, den ich fragen konnte. Ich schämte mich für Eloise. Ich dachte, tief in meinem Inneren müsse ich genauso wie sie sein, ohne es zu wissen, sonst hätte sie nicht plötzlich so gesprochen und geschrieben, wie sie es tat. Da ich niemanden hatte, den ich fragen konnte, versuchte ich selbst herauszufinden, was sie war und wo sie war.

Ich habe einen Ätherzustand versucht, sie zeigte sich nicht. Ich untersuchte meine Träume. Sie war nicht darin – keine Spur von ihr. Sie kam nicht in meinen Versen vor. Sie war nicht in der Nähe meiner Gebete. Wohin ich auch blickte, keine Spur von ihr. Aber weil sie mit der Planchette kam und noch eine Weile bei mir blieb, nachdem ich sie weggelegt hatte, muss ich Eloise verstehen, bevor ich jedwede mentalen Barrieren zwischen der Schönheit der anderen Welt und mir beseitigen kann. Was ist, wer ist Eloise? Ist sie eine sekundäre Persönlichkeit? Und wenn ja, wer würde sich schon mit der Möglichkeit auseinandersetzen wollen, eine Sally-eins, Sally-zwei, Sally dies-und-das wie Miss Beecham zu haben? Die Planchette machte sie mir bewusst. Ich hatte keine Angst vor ihr, ich hegte nur Groll über sie, aber ich hatte Angst davor, mir ihrer ganz oder auch nur zeitweise bewusst zu werden, und das wollte ich nicht. Wenn sie keine gespaltene Persönlichkeit ist, ist sie dann einfach ein kleiner, wandernder Geist mit einem nicht sehr netten Gemüt? Und wenn ein Geist, gibt es etwas in mir, das sie zu mir zieht? Wenn ja, dann mag ich mein Unterbewusstsein nicht!“

Also warf sie die Planchette weg und kehrte der ganzen Sache den Rücken. Doch sie konnte die „kleinen Dinge, die passieren“ nicht ganz verbannen. Dann stieß sie zufällig auf Bettys Bücher.

„Sie haben mir gezeigt, dass ich nicht über Bettys Vertrauen und Geduld verfüge. Ich hatte von beidem nicht viel, also hielt ich inne und kehrte der anderen Welt den Rücken, anstatt wie Betty vorwärtszugehen. Ich las sie [die Bücher] schnell und erstaunt durch, verstand vieles, missverstand aber noch mehr und verstand manches einfach nicht. Also ging ich zurück und begann langsam am Anfang, und jetzt scheint es, als würde alles wie ein Puzzle zusammenpassen. Betty und Joan und Sie und Darby erscheinen mir wie Freunde, wie Helfer, wie Wegweiser aus einer Höhle, wie ein plötzliches Licht von draußen, das mir zeigt, wo ich selbst herauskommen werde. Ich hatte mein eigenes Licht, aber ich selbst dämpfte es, weil ich Angst hatte, dass Leute wie Eloise sich zu deutlich zeigen würden.“

All dies deutet auf hohe Intelligenz, absolute Integrität und aufrichtige Suche hin. An dieser Person ist nichts Verrücktes!

„Es gibt für mich keine Möglichkeit, zu diagnostizieren, was Eloise ist“, schrieb ich zurück, „ohne genauere und persönlichere Kenntnis des genauen Falles. Ob eine Ecke Ihres Unterbewusstseins zum Vorschein kommt – ich glaube nicht, dass es wichtig bedeutsam genug ist, um einer gespaltenen Persönlichkeit zu entsprechen – oder ob es sich um eine Wesenheit handelt, die zufällig eine Lücke gefunden hat, durch die sie eindringen kann, weiß ich nicht. Aber ich glaube nicht, dass sie wichtig ist. Was ich meine, ist: Rückzug ist nicht der richtige Weg, um mit dieser Art von Unerwünschtem

umzugehen. Rückzug impliziert Angst vor den Konsequenzen und Misstrauen gegenüber der eigenen Isolationskraft. Es ist Unterdrückung, Hemmung, und man kann sich keine Auswege verbauen, ohne Probleme zu verursachen. Das Ganze einfach beiseite zu schieben, ist der falsche Weg.“

Glücklicherweise hatte ich inzwischen durch Erfahrung eine Methode entwickelt, die sich auch bei anderen Arten von Störungen bewährte. Besonders wirksam war sie, wenn es triftige Gründe für die Annahme gab, dass die Störung von außen kommt. Es ist ganz einfach; wenige Worte genügen.

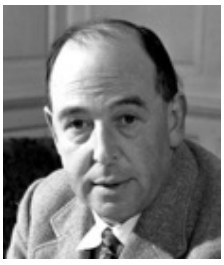
Lachen Sie sie aus.

„Das Richtige“, fuhr ich in meinem Brief fort, „ist, sie mit Humor zu behandeln, als eine Art Störfaktor, wie ein kleines Kind, das man nicht sofort abweisen kann, dem man aber auch keine ernsthafte Aufmerksamkeit schenken muss. Jedes Mal, wenn sie sich einmischt, sagen Sie ihr, dass sie lästig ist und verschwinden soll! Tun Sie es mit Humor und ohne Enttäuschung, wenn sie im Moment nicht auf Sie hört.

Wenn Sie sie fürchten, sie ernst nehmen oder sich über sie aufregen, verschafft ihr das einen Halt. Aber wenn Sie nur mit den Schultern zucken und sagen: ‚Ach, du schon wieder. Du weißt doch, dass du nicht sehr wichtig bist, und ich wünschte, du würdest gehen und mich in Ruhe lassen! Ich weiß ganz genau, dass du mir nichts anhaben kannst, und ich finde dich ziemlich komisch, wenn du es versuchst. Du bist zwar ein bisschen lästig, aber absolut lächerlich.‘ Aber wenn Sie das sagen, müssen Sie es wirklich auch so meinen.“

Das Rezept hat gewirkt.

„Nur um Ihnen zu danken. Eloise ist wie ein schelmischer Schatten, der im Licht verschwunden ist“, las ich in einem viel später geschriebenen Brief. „Das war es, was ich wollte, genau das, was ich wollte. Wenn ich gewusst hätte, wie ich das anstellen soll, wäre ich all die Jahre nicht so feige gewesen und hätte eine Welt, die mir nahe zu kommen schien, eine Welt, der ich nahe sein wollte, nicht ausgeblendet. Ich habe nie daran gedacht, Eloise *auszulachen.* Also gehe ich jetzt meinen Weg, und ich werde nichts, was mir begegnet, den Rücken kehren oder Angst haben, oft zu beten. Es hat sich alles geklärt. Ich werde nichts selbst *versuchen.* Ich werde die Planchette nicht benutzen. Ich werde keine Tische umdrehen, keine spiritistischen Treffen besuchen oder einen Hellseher aufsuchen. Ich werde einfach weiterleben, und wenn etwas kommt, werde ich es willkommen heißen und nicht fürchten. Aber wenn es Eloise sein sollte, werde ich sie auslachen und weitermachen. Sie haben viel für mich getan: Sie haben Eloise verjagt oder sie vernachlässigbar gemacht, und mir eine Lebensweise vermittelt, und einen Schutzengel, ein Gespür für die Richtigkeit der Dinge und einen furchtlosen Blick in die Zukunft. Also Danke und Goodbye.“



Nun, das hat sich gelohnt. Das Rezept hat funktioniert. Und es hat bei Dutzenden von Menschen mit ähnlichen Problemen geholfen, sogar bei einigen, die bis zum Glauben an Wahnsinn oder Besessenheit terrorisiert wurden. Doch etwa zwei Jahre nachdem ich begonnen hatte, diesen Rat zu verbreiten, stellte ich fest, dass es sich um eine alte Weisheit handelte. In einem der Bücher von C.S. Lewis stieß ich auf zwei Zitate.

(C. S. Lewis, 1898–1963, britischer Author & Theologe)

„Der beste Weg, den Teufel auszutreiben“, zitiert Mr. Lewis Martin Luther, „wenn er sich der Heiligen Schrift nicht beugen will, besteht darin, ihn zu verspotten und zu verhöhnen, denn er kann Verachtung nicht ertragen.“ Sir Thomas Moore stimmt zu: „Der Teufel, der stolze Geist, kann es nicht ertragen, verspottet zu werden.“

(Thomas Moore, 1779–1852, irischer Poet und Schriftsteller): „The Deville, the prowde spirite, cannot endure to be mocked.“)

Kapitel 11

VON DEN DÄCHERN SCHREIEN

(Anm. d. Ü.: Im Original ist der Titel „Shouting from the House Tops“, also „von den Hausspitzen“)

Selbst wenn in dem, was im vorhergehenden Kapitel spiritueller Stolz genannt wurde, keine Spur von Arroganz steckt, gibt es gewisse unschuldige, irrtümliche Nebenerscheinungen, die sich leicht zu jener Abgrenzung von der allgemeinen Menschheit entwickeln können, die ein erstes Symptom von Stolz ist. Eine dieser Nebenerscheinungen ist die Überzeugung, das übermittelte Material sei einzigartig, eine Offenbarung, welche die Verpflichtung mit sich bringe, es der Welt mitzuteilen, sei es durch Veröffentlichung oder das Organisieren von Gruppen. Dies ist insofern lobenswert, als es Verantwortungsbewusstsein impliziert. Doch in den allermeisten Fällen ist es ein Irrtum.

Erstens ist diese Erfahrung nicht einzigartig. Im Gegenteil. Meine besondere Position als für die Korrespondenz Zuständiger hat mir einen Überblick verschafft. Ich weiß genau, was in dieser Hinsicht mit der Familie Jones aus Podunk passiert, selbst wenn ihre Nachbarn nichts ahnen; ich weiß, dass die Smiths aus Oshkosh ebenfalls solche Erfahrungen gemacht haben, und die Robinsons aus Byron Center und eine erstaunliche Anzahl anderer Leute von überall her. Und da sie mir generell die Dokumentation dessen schicken, was sie erhalten haben, weiß ich, dass sie im Großen und Ganzen alle dasselbe erfahren; die Lehren, die sie erhalten, sind alle nach dem gleichen Schema aufgebaut, der Prozess ihrer Erleuchtung und Entwicklung folgt sozusagen einem Standardlehrplan. Betrachtet man jede für sich, als einzigartig – was sie nicht ist –, wäre die Offenbarung für die Welt von echtem Wert.

Natürlich kennt jeder nur seine eigenen Offenbarung. Daher neigt er dazu, sich verpflichtet zu fühlen, zu veröffentlichen, „es der Welt weiterzugeben“, und zu glauben, dass dies unser Denken und unsere Lebensweise revolutionieren werde. Einige veröffentlichen tatsächlich, meist auf eigene Kosten, und sind niedergeschlagen und verbittert über die fehlenden Resultate. Es gibt Dutzende dieser kleinen Bücher, die meisten davon fundiert, aber keines davon hat irgendeine Wirkung auf die breite Öffentlichkeit. Hunderte weitere solcher Bücher stehen in Aussicht, wenn eine Veröffentlichung erreicht werden kann. Ihre Autoren schicken mir umfangreiche Manuskripte zum Lesen. Es ist eine heikle Aufgabe, diesen Menschen zu vermitteln, ohne sie zu entmutigen, dass solche Erfahrungen und Enthüllungen keineswegs ungewöhnlich sind; und darüber hinaus darauf hinzuweisen, dass die Mitteilungen, die „Lehren“, zwar wahr und wertvoll, in den allermeisten Fällen nur für den Einzelnen und die Gruppe und nicht für die breite Öffentlichkeit bestimmt sind.

Manchmal denke ich, es ist eine unmögliche Aufgabe, denn die Reaktion dürfte wahrscheinlich Groll sein. Ich muss gerade reden! Sehen Sie sich die Bücher an, die ich veröffentlicht habe! Ich muss mich dazu bekennen, aber ich möchte auch darauf hinweisen, dass erst nachdem Betty siebzehn Jahre lang ihrer Arbeit nachgegangen war, etwas davon gedruckt wurde. Es war uns nie in den Sinn gekommen, dass wir etwas „der Welt weiterzugeben“ hatten. *(Anm. d. Ü.: Aber in den Büchern wird immer wieder darauf hingewiesen, wie alle Beteiligten durchaus erkannten, wie wertvoll das von Betty Erlebte für die Menschheit sei.)* Ich glaube, dass diese Art des Unterrichts normalerweise an die jeweilige Gruppe angepasst und ihr diktiert wird. Ich glaube, dass die weisen Unsichtbaren in den seltenen Fällen, in denen die Mitteilungen für ein breiteres Publikum bestimmt sind, diese Tatsache geheim halten werden, bis der Beweis erbracht ist. Ich glaube, dass die übliche Anpreisung, das

etwas angeblich von Unsichtbaren stamme, „Hier ist eine Offenbarung für die Menschheit“ zu Beginn, *bevor* es überhaupt eine Offenbarung gibt, lediglich ein Ausdruck des Unterbewusstseins ist, das sein eigenes Erstaunen interpretiert.

Ich muss noch eine Überzeugung hinzufügen, die ebenso fest ist wie die eben genannten, nämlich, dass die Vielfalt dieser Erfahrungen in ihrer Gesamtheit die Einstellung der Welt letztlich revolutionieren wird. Denn diese Erfahrungen, hier, dort und überall, auf der ganzen Welt, bereiten eine breite öffentliche Meinung vor, welche die umfassendere Offenbarung der Wahrheit, wenn sie kommt, anerkennen und akzeptieren wird. „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Was in der heutigen Zeit nötig ist, um das Denken zu ändern, ist nicht ein Johannes, der in der Wüste ruft, sondern es sind die „Vielen“. All diese vielen Bemühungen haben ihren Platz im Muster. Sie sind von unverzichtbarer Bedeutung, wenn auch vielleicht nicht in der offensichtlichen Form einer öffentlichen „Offenbarung“. Es ist eine große Arbeit, die diese Leute leisten, wenn sie nur den Sinn erkennen könnten.

Es muss jedoch traurigerweise festgestellt werden, dass diese „besonders ausgewählten“ Menschen den Sinn des Ganzen selten erkennen. Vielleicht müssen sie durch Erfahrung dazu kommen. Im Moment werden sie lediglich wütend; was wiederum ein Symptom jenes Stolzes ist, der beseitigt werden muss, bevor weiteres Vorgehen sicher möglich wäre.

Denn auch hier kann es Gefahr geben. Eine arme Frau machte weiter – oder verschlechterte sich – vom bloßen Staunen zur Überzeugung, dass sie als einzige auf der Welt das Privileg hatte, direkt von Gott zu empfangen, und aus dieser Quelle gab sie die dogmatischsten Ratschläge zu allen möglichen Themen und die erstaunlichsten „Tatsachen“ der Physik an mich weiter.

Dieselben Überlegungen gelten auch für den anderen natürlichen Impuls – sich zu organisieren, das Evangelium zu predigen, die Welt durch dieses oder jenes raffinierte Schema zur „Beweislegung“ wissenschaftlicher oder sonstiger Art zu bekehren. Wenn der Autor, wie es meistens der Fall ist, nicht in der Lage ist, die Angelegenheit selbst zu übernehmen, dann möchte er, dass ich dies tue; und er ist geneigt, darauf zu bestehen, dass es meine heilige Pflicht sei.

Ich bezweifle ernsthaft, dass es in dieser Phase der spirituellen Weltgeschichte irgendjemandes heilige Pflicht ist. Die Prämisse besteht darin, dass es höchst wünschenswert wäre, die ganze Welt sofort davon zu überzeugen, dass Kommunikation *(mit dem Jenseits)* eine Tatsache ist. Für diese Leute ist das Endziel aller Bemühungen der absolute Beweis für das Leben nach dem körperlichen Tod und das Wesen des unblockierten Universums; wenn jeder auf der ganzen Welt Gewissheit hätte, wären alle unsere Probleme vorbei. Ich bin mir da nicht so sicher. Mir fallen zahlreiche Folgerungen gegen diese Annahme ein, die alles ändern könnten.

Was ist mit dem Mann, der keinen Sinn darin sieht, sich mit dieser bemerkenswerten improvisierten Angelegenheit zu beschäftigen, sondern sich einfach hinsetzen und auf eine bessere Welt warten würde? Angesichts des gegenwärtigen Zustands der Menschheit dürfte er wohl zur großen Mehrheit gehören. An ihm beginnt man die Weisheit der Menschen der alten Zeit zu erkennen, die „okkultes“ Wissen vor der breiten Masse fernhielten. Wir sind dafür einfach noch nicht weit genug. Wie ich einem Mann schrieb:

„Was Ihre Idee betrifft, die Kontinuität des Lebens und die Echtheit der Kommunikation durch ... zu ‚beweisen‘, so ist dies möglicherweise machbar, aber ich bezweifle ernsthaft den Wert einer solchen pauschalen Überzeugungsarbeit. Überzeugung ist nur dann wertvoll, wenn man sie individuell durch eigenes Suchen und Entwickeln erlangt hat. Wir bekommen nur, was wir uns erarbeiten, und die Menschheit als Ganzes hat sich dies nicht erarbeitet *(verdient)*.“

Ich habe die Lücke im obigen Satz gelassen, damit sie mit einem der zahlreichen bevorzugten Mittel und „Tests“ ausgefüllt werden kann: verschiedene Formen der Werbung, verschiedene Massenforschungen in Schulen, Radioprogramme, Vorträge, ausgeklügelte „wissenschaftliche“ Experimente. Zu Letzterem möchte ich hinzufügen, dass Forscher in mindestens vier akkreditierten Laboren in aller Stille nach einem Mittel zur technischen Kommunikation *(mit dem Jenseits)* suchen und dabei einige sehr interessante vorläufige Ergebnisse erzielen. Die Vorschläge, sowohl was den Beweis als auch das „Predigen des Evangeliums“ betrifft, sind zwar höchst lobenswert, da sie Interesse und Eifer belegen, aber in neun von zehn Fällen sind sie als Handlungsgrundlage höchst ungeeignet. In zehn von zehn Fällen ist der Antragsteller ohnehin noch zu neu im Spiel, um über seine persönliche Weiterentwicklung hinaus überhaupt etwas zu unternehmen.

Sich mit offenem Verstand und voller Eifer in etwas hineinzustürzen, bevor sich eine spirituelle Orientierung oder Stabilität etabliert hat, kann fatal sein. Zu früh und zu schnell ist ebenso verheerend wie zu wenig und zu spät. Ich habe viele vielversprechende Ansätze zum Begreifen erlebt, die bestenfalls in Vergeblichkeit übergingen und schlimmstenfalls in etwas, das Wahnsinn und Besessenheit sehr nahe kam – einfach weil der Begeisterung die notwendige, nüchterne und stabilisierende Zutat der Zeit fehlte.

Dies überzeugend darzulegen, ohne dabei die notwendige Zutat der Begeisterung zu dämpfen, ist in der Tat ein Drahtseilakt.

Meiner Meinung nach ist die Erweiterung des Bewusstseins in dem, was wir spirituelle Entwicklung nennen, eine individuelle Angelegenheit. Jeder Mensch ist so, wie er ist, weil seine Grundfrequenz sich von der jedes anderen Menschen im Universum unterscheidet. Das macht ihn zum Individuum. Sein Wachstum mit dieser Individualität muss durch speziell darauf abgestimmte Mittel erfolgen. Diese Mittel würden auf keinen anderen Menschen genau passen. Erst wenn er gekeimt hat – sozusagen gesprossen ist –, wird er den Wert in der Zusammenarbeit, Hilfe und Diskussion mit Gleichgesinnten sehen. Es ist zutiefst wahr, dass einem Menschen nichts gesagt werden kann, was er nicht bereits weiß, ob er sich dieses Wissens bewusst ist oder nicht. Wir beziehen uns natürlich auf Prinzipien, nicht auf Katalogfakten oder die Folgerungen, die sich aus solchen persönlichen und privaten Erkenntnissen ergeben können. Mit Sicherheit wird er aus „Lehren“ nichts dauerhaft Wertvolles ziehen können, wenn er nicht bereits zum Verstehen auf Basis des Unterbewusstseins gereift ist.

Auch die willkürliche Zusammenstellung einer „Gruppe“ zu Studien- oder Entwicklungszwecken wird nicht viel bewirken – schon gar nicht das, was ihre eifrigen Organisatoren hoffen und erwarten. Die individuelle Vielfalt ist zu groß. Die Arbeit in einer solchen Gruppe muss auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden; und dieser gemeinsame Nenner der Vielfalt muss niedrig sein. Um wirklich erfolgreich zu sein, muss eine Gruppe, wenn die Zeit reif ist, durch eine Art Anziehung zusammenfinden.

Dieserart rate ich den Leuten, die mir schreiben um zu fragen, ob ich ihnen Personen oder Organisationen empfehlen könnte. Natürlich gibt es solche, die in der Lage sind, enorm Hilfreiches beizutragen – und zu empfangen. Aber ich bin der festen Überzeugung, dass es sinnlos ist, sie herauszupicken. Wenn es soweit ist, werden sie Sie finden. Ich habe das schon so oft erlebt. Dieser Rat soll jedoch weder Distanz fördern, noch das natürliche Interesse daran unterdrücken, Dinge mit Gleichgesinnten zu besprechen. Es drängt lediglich dazu, sozusagen auf das Ereignis zu warten. Überstürzen Sie es nicht, sich „anzuschließen“. Ich kann das Prinzip der notwendigen Reife nicht genug betonen, der Grundsatz, dass alles auf seine Zeit warten muss.

„Wenn jeder diese Überzeugung hätte“, schreibt einer, frohlockend über seine neue und überzeugende persönliche Erfahrung, „wäre die Welt ohne Probleme!“ und möchte sofort losziehen und eine „Schule“ gründen.

„Ich bin mir überhaupt nicht sicher, ob ein allgemeiner Glaube an die Mechanismen des Spiritualismus für die Welt insgesamt gut wäre“, antwortete ich. „Ich denke, in diese Dinge muss man hineinwachsen. Eine weise Vorkehrung der Natur, so scheint es mir, ist es, die Menschen sozusagen vom Glauben abzuschirmen, bis sie reif dafür sind. Handeln und Entwicklung auf dieser Erde hängen davon ab, dass die Menschen bei ihren angestammten Aufgaben bleiben. Erfreulicherweise entwickeln sich immer mehr Menschen über den Bedarf an dieser Abschottung *(Isolierung)* hinaus. Es mag eine Zeit kommen, in der die Gründung weiterer ‚spiritueller Schulen‘ wünschenswert sein mag, aber nicht jetzt. Eine der Grundlagen von spiritueller Lehre“, fährt mein Brief fort, „ist, dass *nichts Wirksames und Bleibendes abgegeben werden kann, außer aus dem Überfließen.* Das heißt, man muss seine eigenen Fähigkeiten bis zum Rand vervollkommnen oder vielmehr ausschöpfen, bevor man überhaupt versuchen darf, draußen zu arbeiten. Das bedeutet nicht, dass wir nicht im täglichen Leben das anwenden können, was wir erreicht haben und in uns tragen. Aber die Arbeit, die Sie vorschlagen, kann nur von einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium aus geleistet werden. Der Fehler so vieler sogenannter spiritueller Schulen besteht darin, dass sie diese Wahrheit spüren, aber vor dem Konzept des Auffüllens plötzlich verharren. Sie betonen die spirituelle Entwicklung und belassen es dabei.

Darüber hinaus und letztendlich ist es nicht notwendig, in einer Krise an weit entfernte Orte zu eilen, um seine Pflicht und seine Aufgabe in vollem Umfang zu erfüllen. Es ist eine natürliche Neigung. Wir wollen helfen. Besonders, wenn uns die Sensibilität dies sehr bewusst macht.

‚Aber‘, sagt Betty, ‚genau diese Sensibilität ist das Mittel, mit dem diejenigen von uns, die das Alter oder andere Gründe zu Hause halten, etwas erreichen können.‘ Wenn wir, wie sie sagt, ‚unseren eigenen Hinterhof sauber halten‘, haben wir auf unsere Weise genauso viel beigetragen, als wären wir auf eine medizinische Mission nach China gegangen. Wir leben durch unser Funktionieren. Das Produkt dieses Funktionierens ist nicht das, was wir schaffen, sondern der Kanal, den wir öffnen und sicherstellen, dass die Quelle durch uns fließt. Ich denke, dass wir diese Tatsache nicht erkennen, hat viel mit unserer Ungeduld zu tun.“

Derselbe brennende Eifer, hinauszueilen und das Evangelium zu verbreiten, kann auch im persönlichen Bereich missbräuchlich angewandt werden. Wer überzeugt ist und ein höheres Bewusstsein entwickeln möchte, neigt dazu, sich zu sehr darauf zu konzentrieren und im Interesse der Geschwindigkeit zu forcieren. Das lässt sich nicht sicher bewerkstelligen. Entwicklung ist nichts anderes als Wachstum. Wachstum kann durch intelligente Ergänzung seiner natürlichen Prozesse gefördert werden, aber nicht künstlich, durch etwas, das einem Vorwärtsschub gleichkommt. Und vor allem kann es nicht dadurch erreicht werden, dass man seine normalen Bestandteile wie Würde und Stabilität weglässt, die nur die Zeit liefern kann. Und vor allem darf das alles nicht zu selbstkritisch werden.

„Diese Sache mit dem Wachstum ist nichts, was man samt Wurzel ausreißen kann, um zu sehen, ob es sprießt.“ Ich versuchte, dies einer der Briefschreiberinnen klarzumachen, die sich sorgte, weil sie nicht beurteilen konnte, ob sie etwas erreicht hatte oder nicht. „Man muss das alles einfach seinen natürlichen Weg finden lassen. Das Wichtigste ist, das Ziel im Auge zu behalten. Ansonsten ist es am besten, der Natur ihren Lauf zu lassen und die eigenen Ambitionen lebendig und das Ziel klar zu halten.

Streben Sie vor allem nicht nach diesem Wachstum und dieser Entfaltung mit dem Gefühl des Strebens oder der Anstrengung. Leben Sie Ihr Leben, wie es vor Ihnen liegt, wissend, dass alles, was Sie tun, wie unbedeutend es auch sein mag, Folgen hat.“

Viele verlangen einen genauen Plan.

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir kurz mitteilen könnten:

(1) Ob jeder ein Medium werden kann.
(2) Den Ausbildungsgang, der absolviert werden muss, um ein Medium zu werden.
(3) Den Grund, warum nicht alle übersinnlichen Phänomene auf die gleiche Weise nachgewiesen werden können wie die der Naturwissenschaften.
(4) Setzt die Medialität den Geist einer möglichen Besetzung und Kontrolle aus?
(5) Wie kann man sich selber die Tatsächlichkeit angeblicher übersinnlicher Phänomene beweisen?
(6) Welche Voraussetzungen sind für eine Kommunikation notwendig?
(7) Welche Arten von Medialität gibt es?“

Nun, das ist kategorisch und umfassend! Ich glaube, ich sagte, ich habe nicht die Absicht, ein Lehrbuch zu schreiben, obwohl ich die Punkte dieses Mannes einzeln hätte aufgreifen und zu jedem eine Meinung abgeben können. Aber es schien mir nicht ratsam, es zu versuchen. Ein umfassendes Prinzip ist von größerem Wert, auf dessen Grundlage jeder Einzelne seine eigenen Nachforschungen anstellt.

„Spezifische Anweisungen dieser Art“, schrieb ich ihm, „wie sie etwa mit einem Auto oder einer Waschmaschine kommen würden, können nicht gegeben werden, genauso wenig wie man einer Pflanze Anweisungen zum Wachsen geben kann. Das Leben der Seele ist keine technische Sache. Wenn Sie so konkrete Anweisungen erwarten, fürchte ich, dass Sie enttäuscht sein werden.“

Es fällt den Menschen sehr schwer, diese einfache Tatsache und den daraus folgenden Unterschied zwischen den unterschiedlichen Notwendigkeiten des Aufbaus und des Wachstums zu begreifen. Ein Gebäude kann man schnell fertigstellen, einen lebenden Organismus jedoch nicht. Solange Anfänger das nicht begreifen, machen sie sich große Sorgen darüber, dass sie nicht vorankommen und dass der erste Glanz der Erleuchtung, die erste Macht der Kräfte verblasst und schwächer wird. Sie fühlen sich als unwürdig zurückgewiesen, getäuscht und schändlich im Stich gelassen. Sie erkennen einen Anreiz nicht, wenn sie ihn sehen. Dagegen kann man nicht viel tun, außer ihnen auf die Schulter zu klopfen.

„Machen Sie sich keine übermäßigen Sorgen um den gegenwärtigen Augenblick und seine Bedeutung. Vertrauen Sie darauf, dass die Bedeutung eine sich entfaltende und wachsende Sache ist; dass wachsende Dinge Zeit als eine der wesentlichen Komponenten des Wachstums benötigen; dass das volle Ausschöpfen der gegenwärtigen Fähigkeiten der wahre Kern des Lebens ist. Äußerlichkeiten sind nur Attribute dieses inneren Wesentlichen. Momente der ersten Erleuchtung neigen immer dazu, zu verblassen. Sie sind als Markierungen, Orientierungspunkte erlaubt, auf die man zusteuert. Warum sollte die erste Lebendigkeit erhalten bleiben? Das kann man erreichen, wenn man den Glauben und die Standhaftigkeit hat, dranzubleiben. Es ist tatsächlich etwas, das man dieser ersten Erleuchtung für würdig erachtet hat. Überanstrengen Sie sich nicht. Wachstum ist ein geordneter und manchmal langsamer Prozess. Seien Sie zufrieden, dass sich nach und nach, zu gegebener Zeit, Details ergeben werden, wenn sie benötigt werden, aber nicht vorher.“

Ein legitimerer – oder zumindest praktischerer – Auswuchs des Missionarsinstinkts ist der Wunsch nach Ratschlägen, wie viel man Kindern erzählen soll und wie. Mit dem wachsenden menschlichen

Bewusstsein müssen sich unsere Erziehungsmethoden sicherlich ändern. Die alten Dogmen, die im wörtlichen Sinne der Kindheit verstanden werden, vermitteln kein wünschenswertes oder angemessenes Bild. Die Wahrheit hinter ihrer Symbolik liegt zu tief verborgen. Es ist eine interessante und äußerst wertvolle Frage, und ich bedauere immer wieder, darauf antworten zu müssen, dass dieses Thema nie formell diskutiert wurde. Es scheint mir sehr wahrscheinlich, dass es Teil von Bettys nächster „Enthüllung“ sein wird, falls, wann und wie auch immer sie erfolgen kann.

Die folgende Darstellung allgemeiner Prinzipien durch die Unsichtbaren bietet jedoch einen brillanten Einblick. Sie ist bedenkenswert. Auf die Frage, wie all diese Lehren am besten an die Jüngsten weitergegeben werden könnten, erhielten wir folgende Antwort:

„Wir glauben nicht, dass man derlei Dinge Kindern direkt beibringen kann, indem man ihnen eine Blaupause vermittelt. Man muss sie darlegen und einsickern lassen, weitgehend durch Beispiele, ganz leicht durch Vorschriften und ganz umfassend durch Ausstrahlung.“

Das Beste, was ich jetzt für Korrespondenten tun kann, ist im Folgenden ganz gut zusammengefasst:

„Was mich an Ihrem Brief am meisten interessiert, ist der Punkt, den Sie zur Sprache bringen, betreffend die Erziehung kleiner Kinder in diesen Belangen. Ich wünschte, ich könnte Ihnen etwas Direktes dazu sagen. Leider scheinen die Unsichtbaren so sehr damit beschäftigt gewesen zu sein, unsere Erwachsenenbildung voranzutreiben, dass sie kaum etwas über die Kinder zu sagen hatten. Wenn ich ein allgemeines Prinzip darlegen sollte, würde ich sagen, unsere Aufgabe ist es, unseren Verstand zu nutzen, um diese Dinge *im Wesentlichen* so zu vereinfachen, dass es ihr Verstehen ermöglicht. Das würde viel Nachdenken, um nicht zu sagen Inspiration, erfordern, gebe ich zu, aber möglicherweise ist es genau das, was wir tun sollen. Was unsere Aufzeichnungen betrifft, fallen mir nur zwei Auszüge ein.

‚Ihr müsst bedenken‘, sagte uns ein Unsichtbarer, ‚dass ein Kind in jeder Hinsicht unreif ist. Ihr erlaubt ihm nicht, sich zu überanstrengen oder zu verletzen, indem es seine körperlichen Kräfte überschreitet – ihr würdet es davon abhalten, von einer sehr hohen Veranda zu springen, ein zu schweres Gewicht zu heben, grüne Äpfel oder zu viel Eis oder Kuchen zu essen. Damit setzt ihr zweifellos die elterliche Autorität durch, aber auf vernünftige, sensible und notwendige Weise. Nun, Gesetze funktionieren in allen Substanzen auf die gleiche Weise, also werdet ihr feststellen, dass dasselbe Prinzip auch im Geistigen und Spirituellen funktioniert. Lasst es *(das Kind)* alles selbst heraufinden, ist im Prinzip eine gute und wahre Lehre, denn das Angebot umfassender Möglichkeiten zur Selbsterziehung sollte die Grundlage allen Unterrichts sein. Wie im Körperlichen sind willkürliche Einschränkungen und Verbote nur dann legitim, wenn das Kind versucht, seine Kräfte so weit zu überschreiten, dass es sich verletzt. Dann sind sie zwingend erforderlich. Andernfalls sollte man ihm erlauben, aus seinen eigenen Rückschlägen und Niederlagen zu lernen. Die Ausübung willkürlicher Autorität muss also wirklich von der Weisheit der Eltern abhängen. So wie sie dem Kind nicht erlaubt haben, zu schwere Gewichte zu heben, so sollten sie auch nicht zulassen, dass das Urteilen des Kindes seine geistigen oder spirituellen Fähigkeiten übersteigt.‘

Der andere Punkt zu diesem Thema im Protokoll war eine Einfügung aus der Zeit, als Betty *‚Das Unblockierte Universum‘* darlegte. Sie antwortete einer jungen Mutter, die fragte, was sie hinsichtlich der Ausbildung ihrer Kinder tun solle. ‚Bringen Sie ihnen altmodischen Glauben, Furchtlosigkeit und Ehre bei‘, antwortete ein anderer Unsichtbarer für sie. ‚Wenn sie weit genug entwickelt sind, um zu begreifen, werden sie das verstehen, was Betty zu sagen hat. Lassen Sie sie ein einfaches Leben im blockierten Universum führen und sich die Gesichter schmutzig machen. Es ist eine sehr gute Sache, Kindern das Beten beizubringen.

Das Gebet ist eine Tatsache, eine Wirklichkeit, und gibt ihnen Glauben. Die Welt hat sich sehr gut mit dem Glauben an das Gebet arrangiert, denn die Auseinandersetzung mit einem Bedürfnis, einem Gefühl, macht dieses konkret. Dadurch wird es zumindest im eigenen Kopf verankert, und vielleicht stellt man, wenn man es formuliert hat, fest, dass man es gar nicht mehr hat *(das Bedürfnis)*.‘“

Kapitel 12

DAS GESETZ DER ERGÄNZUNG

Viel Irritierung in den Köpfen der Menschen betreffend diese ganze Frage der Verbundenheit mit der unsichtbaren Welt würde aufgeklärt werden, wenn man besser verstünde, dass alle derartigen Beziehungen dem Gesetz der *Ergänzung* unterliegen. Kurioserweise bedarf es durchaus einiger Mühe, sich dieses Konzept einzuprägen, obwohl es einfach zu formulieren ist. Möglicherweise ist dies ein weiteres Konzept, in das wir hineinwachsen müssen.

In unseren Anfängen – bei Betty und mir – wurde uns dies oft und deutlich genug gesagt, aber wir nahmen es lediglich als persönlichen Ansporn zum Handeln. Hier sind nur einige dieser Ermahnungen.*

„Das Wachstum selbst dürfen wir nicht tragen. Das liegt in euren Händen.“

„Die Kraft, die wir in die Welt bringen, ... entsteht aus einer Kombination von Bedingungen, welche die Person selbst geschaffen hat. Wir können diese Kombination nur nutzen. Sobald ein Mensch sie aus eigener Kraft hervorbringt, können wir daraufhin handeln.“

* Siehe *Das Betty-Buch.*

„Der erste Schritt ist eure Arbeit. Diese Kraft besteht, grob gesagt, aus euren Ausstrahlungen, die auf ergänzende Kräfte von dieser Seite treffen.“

„Die Energie, mit welcher ihr euch an uns wendet, wird das Maß dessen sein, was ihr bekommen werdet. *Es ist nicht so sehr die Energie der Forderung, sondern das Zeigen einer Kraft, die ihre Ergänzung hervorruft.* Es ist die Energie von Maß für Maß, gegeben und empfangen.“

„Euer Fortschritt liegt in euren eigenen Händen. Wir können wenig tun, außer zuzusehen, wie ihr die nötige Kraft aufbaut, bevor wir euch weiterhelfen können. *So ist das Gesetz. Wir können nur als Ergänzung zu diesem Akt handeln.“*

Das war alles ganz recht und schön. Wir akzeptierten es freudig als notwendige Schuldisziplin, als Anreiz, aktiv zu werden. Und nur als das. Auf dieser pragmatischen Grundlage funktionierte es. Erst Jahre später entfaltete die Aussage ihre volle Bedeutung. Sie ist doch ganz klar: *„So ist das Gesetz.“* Und wenn es tatsächlich ein Gesetz ist, dann muss es über unser Klassenzimmer hinaus in jedem Winkel des Kosmos gelten.

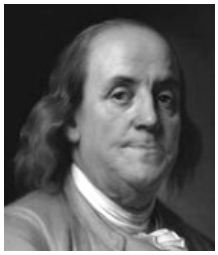
Zusammenfassend handelt es sich hierbei um eine der wenigen eindeutigen, kategorischen Aussagen, die uns gegeben wurden. Ich wünschte, jeder einzelne Mensch, der mir zu *irgendeinem* Aspekt dieses allgemeinen Themas schreibt, könnte vollständig und gründlich verstehen, was gemeint ist. Denn es handelt sich um ein Gesetz.

Was ist dieses Gesetz also? Es ist gleich im nächster Satz reflektiert: *„Wir können nur als Ergänzung zu diesem Akt handeln.“* Nicht „wir werden oder sollen handeln“, sondern „wir *können* handeln“. Der Satz bedeutet genau das, was er aussagt. Was wir allgemein als spirituelle Kräfte bezeichnen, ist gesetzeskonform *nicht in der Lage,* direkt auf das blockierte Universum einzuwirken. Sie brauchen etwas, das sie ergänzen können, etwas, das sie anregt und in Bewegung setzt.

Wie jedes reale Gesetz wirkt es universell in vielen Bereichen. Es gilt gleichermaßen für die Evolutionsprozesse und die Ursachen ihres unendlich langsamen, aber sich beschleunigenden Wachstums, für scheinbar triviale materielle Dinge wie das Anlegen eines Gartens bis hin zu religiösen Beziehungen und den tieferen Bedeutungen des Lebens. Es ist hier nicht das Ziel, die Implikationen näher zu untersuchen, doch je mehr man darüber nachdenkt, desto deutlicher wird die fundamentale Bedeutung dieses Gesetzes. Uns interessiert, wie es in diesem übersinnlichen Aktionsbereich wirkt.

Sobald wir dem Gesetz der Ergänzung seine volle und wörtliche Bedeutung beimessen, erklären sich viele rätselhafte Dinge. Warum zum Beispiel, wie so viele Korrespondenten beklagen, erscheinen Hilfe, Aufmerksamkeit, Unterstützung, ja selbst nur angemessenes Interesse seitens unserer Unsichtbaren – unserer Schutzengel sozusagen – so launisch? Jeder mit der geringsten Erfahrung kann derlei berichten. Manchmal scheinen wir völlig verlassen in einem Chaos, von dem man meinen könnte, es müsse selbst den Menschenfeindlichsten dazu anspornen, zu helfen. Es ergibt keinen Sinn – wenn diese Unsichtbaren wirklich unsere Freunde sind, die uns Gutes wünschen. Und doch scheinen sie die Macht zu haben, uns zu helfen, wenn sie es wollen. Immer wieder haben sie es in anderen Fällen getan, manchmal fast „auf wundersame Weise“.

Die scheinbare Widersprüchlichkeit ist höchst rätselhaft. Sie wirkt fast wie reine Laune. Wir wollen nicht glauben, dass unsere Unsichtbaren solche Menschen sind, dass sie sich heute gutmütig genug fühlen, um uns zu unterstützen, und morgen ist es ihnen vielleicht einfach egal. Aber gemäß diesem sehr einfachen Gesetz, das wir diskutieren, sehen wir, dass die Unzulänglichkeit nicht bei den Unsichtbaren liegt, sondern bei uns selbst. Als das wohltätige „Wunder“ der Hilfe geschah, war es möglich, weil wir selbst in gewisser Weise etwas Starkes und Wertvolles angeboten hatten, das einer Ergänzung würdig war. Wir hatten den Unsichtbaren eine *Chance* gegeben, uns zu helfen; und ich glaube, sie freuen sich immer über eine Chance. Doch wenn in einer Krise unsere spirituelle Energie schwach ist und wir nichts bieten, was uns auch nur annähernd etwas bringen könnte, dann scheint unser Hilferuf ignoriert zu werden. Wie Benjamin Franklin es eher umgangssprachlich formulierte: „Gott hilft denen, die sich selbst helfen.“



(Benjamin Franklin, 1706–1790, amerik. Author, Wissenschaftler, Politiker)

Dasselbe gilt für die Kommunikation und die eher technischen Phasen dessen, was wir „übersinnlich“ nennen. Wenn man es versteht, denke ich, würde es diejenigen beruhigen, die durch die falschen Vorhersagen, die falschen Beweise, die vermeintliche Einmischung von außen irritiert wurden – all die Schwierigkeiten und Probleme, die wir in diesem Buch bis zu einem gewissen Grad zu klären versucht haben. Wenn etwas schiefgeht, warum nicht erst an uns selbst denken, bevor wir dem anderen die Schuld geben? Eine „gute“ Sitzung ist dann gegeben, wenn die Teilnehmer genügend Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und vor allem selbstlose Zielstrebigkeit an den Tag legen, um zur Sitzung ausreichend Arbeitsmaterial beizusteuern. Umgekehrt natürlich auch. Das erklärt auch, warum die Unsichtbaren so oft verschiedenste Sitzungen mit der Aussage beenden, dass „die Kraft nachlasse“ oder dass „der Saft ausgehe“. Das bedeutet nicht, obwohl wir es meist so interpretieren, dass sie, die Unsichtbaren, mit einer gewissen Tankfüllung zum Treffen gekommen sind, sondern dass wir, die Teilnehmer, mit unserem *(geistigen)* Beitrag für diese Sitzung am Ende angelangt sind.

Was die anderen Anwendungen dieses Gesetzes betrifft, muss jeder die Bedeutungen für sich selbst ergründen. Als allgemeines Prinzip wies Betty einmal darauf hin, dass wir nicht nach etwas Großem und Edlem suchen müssen, um die volle Unterstützung der Ergänzung zu erhalten. „Nichts“, sagte sie, „ist zu klein, um mit den Werkzeugen ewiger Werte daran zu arbeiten.“ Und die Bibel sagt: „Bittet, und es wird euch gegeben; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch aufgetan.“

Aber beachten Sie, dass Sie im einen Fall arbeiten müssen, und zwar nicht automatisch, sondern durch Mitdenken. Und im anderen Fall müssen Sie *anfragen, suchen, anklopfen,* bevor Ihnen etwas gegeben wird, bevor Sie es finden oder es Ihnen geöffnet wird. Dies sind die Ergänzungen zu Ihrer eigenen Handlung – und ohne sie unmöglich.

Kapitel 13

DIREKT VON BETTY

Unter Bettys Papieren fand ich den Durchschlag eines Briefes, den sie selbst an einen neugierigen Anfänger geschrieben hatte, tief beeindruckt von ihren eigenen ersten Erfahrungen. Da Betty es besser wissen sollte als wir am Rande des Spielfeldes, meine ich, dass dieser Brief hier aufgenommen werden sollte.

„Das Thema ist so viel umfassender, als wir mit unserem derzeitigen Wissen bewältigen können“, schrieb Betty. „In den letzten sieben Jahren waren diese psychischen Erkundungen mein Hauptinteresse, sowohl hier als auch im Ausland. Deshalb war ich letztes Jahr in Europa, um zu sehen, was auf der anderen Seite getan wird. Ich habe die Geschichte des Themas studiert, fast alles Wissenschaftliche und Sonstige gelesen und selbst höchst erstaunliche Erfahrungen gemacht. Ich spreche nicht oft darüber, weil es bei denen, die nichts davon wissen, so viel Spott und Feindseligkeit hervorruft.

Ihre Erfahrungen sind fesselnd interessant. Ich weiß genau, wie Sie sich fühlen, wie erstaunt Sie sind, denn ich kann auf die Anfänge meines Interesses zurückblicken und mich an die Aufregung erinnern und erkennen, wie mein Begreifen und meine Beständigkeit sind mit den Jahren gewachsen sind. Ich möchte Ihnen die Ergebnisse dieser Jahre kurz zusammenfassen, falls Sie sich mit übersinnlichen Dingen über das oberflächliche Stadium der Wahrsagerei hinaus beschäftigen. Erstens: Für mich besteht überhaupt kein Zweifel an einem Weiterleben nach dem Tod. Ich bin davon überzeugt.

Ich bin mir auch sicher, dass wir am Tag nach dem Tod weitgehend dieselben sind wie am Tag zuvor. Daher gibt es in der unsichtbaren Welt alle Arten und Zustände von Menschen, so wie sie heute auf der Market Street leben. Sie haben lediglich ihre Gestalt verändert, so wie Eis zu Wasser wird, beweglicher und mit größeren Möglichkeiten. Was ich sagen möchte, ist, dass „Kommunikationen“ nicht als von Engeln stammend, „allwissend“ und heilig betrachtet werden sollten. Auf der anderen Seite gibt es Unruhestifter und unterentwickelte Menschen, die berücksichtigt werden müssen, genau wie hier. Auch bei der Nachrichtenübermittlung gibt es viele Komplikationen, die weitaus schlimmer sind als die verworrenen Kabelnachrichten und Telegramme bei uns. Stärke, Charakter und ein selbstloses, liebevolles Ziel sind die einzigen Schutzmechanismen davor, gelegentlich in die falschen Kreise zu geraten. Tiefe Zuneigung auf beiden Seiten der Grenze ist der beste Schutz, den ich kenne, neben der Entschlossenheit, nur die Wahrheit zu erfahren und sie zum Wohle der Menschheit einzusetzen. Das scheint eine magische Isolierung zu sein, aber selbst das birgt große Schwierigkeiten.

Der zweite Punkt im Bild dessen, was neun Zehnteln aller Menschen passiert, die sich für diese Dinge interessieren: Das anfängliche Interesse der Person ist so intensiv, dass sie, sobald sie von der Realität überzeugt ist, zu allen Themen, die ihr Privatleben betreffen, um Rat fragt. Das ist ganz natürlich, aber schließlich erhält sie eine unwahre Aussage oder eine falsche Prophezeiung und verwirft das ganze Thema als Betrug, Blödsinn oder Teufelzeug. Es gibt übrigens kein Thema auf der Welt, das mehr mit Betrug verbunden ist als dieses, weil einiges davon in der unterbewussten Personifizierung eines ehrlichen Mediums völlig unbewusst geschieht. Deshalb ist es so wichtig, langsam vorzugehen und sorgfältig zu studieren.

Mein dritter Punkt ist sehr wichtig, denn darin sind sich alle Schüler der medialen Wahrnehmung einig. Die Menschen in der Geistigen Welt werden sich nicht mehr lange in unsere irdischen Angelegenheiten einmischen und Entscheidungen für uns treffen, sofern sie entwickelte Menschen sind, denen unser wahres Wohl am Herzen liegt. Manchmal geschieht dies, um Aufmerksamkeit zu erregen oder in wichtigen Notfällen, doch die Ausübung unseres freien Willens und das Treffen eigener Entscheidungen sind unsere Methode des Wachstums hier in diesem Leben, und diejenigen, denen wir am Herzen liegen, werden uns dies nicht vorenthalten. Wenn wir dies weiterverfolgen und weiterhin Rat einholen, führt dies immer in eine Sackgasse. Diejenigen, denen auf der anderen Seite unser Wohl am Herzen liegt, können uns wirklich helfen, indem sie unsere eigene Sensibilität entwickeln, sodass wir spüren, was das Richtige zu tun ist.

Aber seien Sie vorsichtig, wenn Sie Ihren eigenen freien Willen und gesunden Menschenverstand zugunsten des Willens von irgendjemandem auf dieser oder jener Seite aufgeben.

Ich schreibe so ausführlich, weil ich in den vergangenen Jahren so viele Fälle erlebt habe, in denen Menschen vorübergehend ihren Halt in diesem Leben verloren, weil sie nach ungewöhnlichen Kräften strebten und auf unsichtbare Ratschläge reagierten, die nicht ihrem eigenen gesunden Menschenverstand entsprachen. Von der anderen Seite gibt es jedoch viel Wertvolles darüber, wie wir unseren Geist und unsere Seele lenken und bilden können, um das Leben hier nützlicher, schöner und freundlicher zu gestalten. Ratschläge zur Harmonisierung der Dinge sind das Beste, was sie für uns tun können. Ich bin sicher, Ihre Mutter würde dem zustimmen; sie möchte, dass Sie wissen, dass sie immer noch in Ihrer Nähe ist und auf Sie einwirken kann. Wir möchten, dass Sie die Ergebnisse unserer Erfahrungen zur Verfügung haben, um die Gefahren des Spiels zu kennen, wenn Sie die Freuden dabei suchen wollen. E. C. W.“

Kapitel 14

DIE HALBWAHRHEITEN

Manchmal wird es heikel, wenn ich mit jemandem mit starken Vorurteilen zu tun habe. Er ist meist Anhänger einer Sekte oder Religion, hat aber manchmal auch sein eigenes System entwickelt. Entweder sucht er meine begeisterte Zustimmung oder er ist auf Unstimmigkeiten gestoßen, die er nicht verstehen kann. Wenn seine Verwirrung auf die Lehren einer Sekte oder Religion zurückzuführen ist, kann es sein, dass es sich um Halbwahrheiten handelt oder dass er selbst etwas falsch interpretiert.

Die Auswirkungen und Argumente der Halbwahrheiten variieren stark, doch der grundlegende Irrtum ist im Allgemeinen derselbe. Der Rahmen lautet wie folgt: Gott ist gut; Gott ist allumfassend; daher ist alles gut, und es kann keine Sünde, kein Böses und keine Krankheit geben. Wir müssen nur ihre Realität leugnen, und sie verschwinden. Das ist eine stark vereinfachte und grobe Aussage, aber sie verdeutlicht die Problematik. Dasselbe Prinzip auf der mystischen Seite besagt, dass die materielle

Form nur die Widerspiegelung oder Verkörperung des Gedachten sei; dass das Gedachte die tatsächliche Realität sei; ergo ist die materielle Form eine Illusion, „Maya“; mit der Erweiterung dieser Logik zu dem Syllogismus *(dem Ziehen eines mehrteiligen Schlusses)*, dass da Illusion eine Art Betrug sei, man sich daher zu allererst nicht mehr mit dem Materiellen beschäftigen sollte. Die Physik kommt mit einem anderen Ansatz zu demselben Schluss; die scheinbare Festigkeit und spezifische Vielfalt dieses Sessels lässt sich bis hinunter zu Neutronen, Protonen und Elektronen analysieren, und diese wiederum sind überhaupt nicht materiell, sondern reine Kraft; *ergo* ist dieser Stuhl eine Illusion ohne „reale Existenz“.

Die Logik ist unwiderlegbar, doch wenn man ihre Schlussfolgerung als Grundlage für praktisches Handeln anwendet, funktioniert sie einfach nicht. Wer von diesem Ansatz überzeugt ist, führt das Scheitern demütig auf seinen eigenen Mangel an Glauben oder Verständnis zurück. Viele vermuten jedoch, dass es irgendwo einen Haken geben müsse, und schreiben mir, ob ich wisse, was es sei.

Die Antwort ist einfach. Diese Kulte, Religionen und Personen versuchen, sich mit dem Ultimativen auseinanderzusetzen. Es ist völlig richtig, dass das Ultimative der Schöpfung gut ist. Aber was ist ein Ultimatives anderes als ein Ende – ein *Ende* der Evolution, das nur durch Fortschritt und Wachstum erreicht werden kann? Es ist ebenso völlig richtig, dass das Ultimative der physischen Materie reine Kraft oder Idee ist – je nachdem, was man wählt –, doch bevor physische Materie auf dieser Basis gehandhabt werden kann, muss eine lange, aufwendige Analyse der Zwischenformen durchlaufen werden. Die Antwort, die ich als einfach bezeichnete, lautet nun:

Wir können uns erst dann direkt mit dem Ultimativen auseinandersetzen, wenn wir selbst den ultimativen Zustand erreicht haben. Doch wir sind nicht das Ultimative, sondern das Unmittelbare; und *als solche müssen wir durch das Unmittelbare handeln.* Das Ziel der Evolution ist das Ultimative, doch die Evolution ist weit von dieser Vollendung entfernt, und wir sind es auch.

In unserem einfachen Beispiel aus der Physik: Das Ultimative des Sessels ist reine Kraft; wären wir in unserer gegenwärtigen Form wirklich in der Lage, mit diesem Ultimativen umzugehen und darauf zu bestehen, würden wir beim Versuch, uns hinzusetzen, einen befremdlichen Crash erleiden *(Anm. d. Ü.: Da wir durch den Stuhl hindurchfallen würden, weil wir ja selber auch „reine Kraft“ sind, und im Ultimativen gibt es keine materiellen Hinderniss.)* Da wir uns aber als unmittelbare Wesen mit diesem Stuhl als unmittelbarem Objekt auseinandersetzen, empfinden wir ihn als äußerst bequem. Im Ultimativen der Allvollkommenheit und des Allguten kann es tatsächlich kein Übel und keine Krankheit geben. Doch wir werden hier im Unmittelbaren weder Gesundheit noch ethische Vollkommenheit finden, indem wir einfach diese Behauptung aufstellen.*

Um den Syllogismus zu wiederholen, der am häufigsten angewendet wird: Der Kosmos ist vollkommen, Krankheit ist unvollkommen, daher existiert Krankheit nicht. Warum sollten wir so argumentieren? Warum sollten wir den kühnen Standpunkt „ultimativ oder gar nichts“ vertreten? Gott ist Allwissen, Allweisheit, Allmacht, Allleben. Keiner von uns würde behaupten, allwissend zu sein, aber niemand würde damit verbunden behaupten, gar kein Bewusstsein zu besitzen. Auch nicht dass er keine Weisheit besäße, weil er nicht allwissend sei. Auch dass er keine Macht habe, weil er nicht allmächtig sei. Auf den Punkt gebracht, dass er nicht lebt, nur weil er nicht alle perfekte Lebendigkeit in sich trägt, die möglich wäre. Würde er das Funktionieren unterlassen, bis er mit Ultimativen zu tun hätte, würde er überhaupt nicht funktionieren.

** Unter meinen Briefpartnern befinden sich so viele, die alles wörtlich nehmen, sodass ich vielleicht hinzufügen sollte, dass die Problematik sehr wahrscheinlich mit den „mentalen“ Formen von Heilung verwechselt wird, die dieser Art Philosophie zugeschrieben werden, die in Wirklichkeit aber auf ein Dutzend anderer Heilmittel zurückzuführen sind. Auch*

können wir zwar einiges Ultimative intellektuell erfassen, aber intellektuelles Begreifen bedeutet nicht, dass materielle Kontrolle besteht.

Und das ist die einzige Antwort, die ich diesen Leuten geben kann, die von den Ergebnissen enttäuscht sind, die sie aus dem Befolgen einer erhabenen, unwiderlegbaren, *aber ultimativen (endgültigen)* Wahrheit ziehen. An der Wahrheit selbst gibt es kein Problem. Die Prämisse ist unbestreitbar. Der Fehler liegt im Syllogismus. Durch diesen fehlerhaften Syllogismus wird die Wahrheit nur teilweise.

Eine damit verbundene Irritierung des Verstandes geht von denjenigen aus, deren Wesen nicht zu der speziellen Form der Lehre *(des Wissens)* passt, mit der sie konfrontiert werden. Dennoch ist die Lehre fundiert. Sie sind sich dieser Tatsache bewusst und neigen daher dazu, sich selbst zu geißeln und verzweifelt die Hoffnung auf Erfolg aufzugeben. Dies gilt insbesondere, wenn die Doktrin eine der Disziplin und Selbstverleugnung ist. Zweifellos ist ein solches System solide und kann Ergebnisse erzielen, aber meiner Meinung nach ist es eher für Spezialisten als für die Allgemeinheit geeignet. Eine Welt, die ausschließlich von Spezialisten bevölkert ist, erscheint mir abstoßend.

Dennoch möchte ich noch einmal betonen, dass das Folgende in keiner Weise die Leugnung des Wertes von Disziplin-Methoden für diejenigen, zu denen sie passen.

Unsere eigenen Leute in der unsichtbaren Dimension gehörten, wie es naheliegend war, zum anderen Lager. Ihr Gedanke ist, wie zum Ausdruck gebracht wurde, dass wir nicht in eine Umgebung versetzt werden, um sie dann zu meiden. Sie antworteten auf das Argument, wie wertvoll es sei, sich „von den alltäglichen Belangen des Lebens zurückzuziehen, um sich besser auf spirituelles Wachstum zu konzentrieren – siehe die Heiligen und heiligen Männer“ –, indem sie darauf hinwiesen, dass es eines Heiligen oder eines heiligen Mannes bedürfe, um aus einem solchen Rückzug etwas zu gewinnen. Was die Welt, das Fleischliche und den Teufel betrifft, so sind sie da, um genutzt zu werden, nicht um sie zu verleugnen.

„Es gibt keinen materiellen Aspekt des Lebens“, sagten sie, „egal wie unwahrscheinlich es auf den ersten Blick erscheinen mag, der nicht eine spirituelle Ergänzung hätte, die nur durch seinen Gebrauch oder seine Befriedigung freigesetzt werden kann. Die Aufgabe der Welt ist es, diese Entsprechungen herauszufinden und in sie hineinzuwachsen ... Wir erlangen nichts Nutzvolles *(kein Verdienst)* durch das pflichtbewusste, rituelle Aufgeben von Dingen. Der Verzicht auf Dinge *an sich* hat überhaupt keinen Wert. Möglicherweise wollen wir diese Dinge einfach nicht mehr, wenn wir einen bestimmten Punkt erreicht haben, und legen sie daher ganz naturgemäß beiseite. Ein Erwachsener benutzt das Spielzeug eines Kindes nicht. *Aber ein Kind wird nicht erwachsen, indem man ihm sein Spielzeug wegnimmt.“*

Und bei einer anderen Gelegenheit:

„Ihre Aufgabe ist es, jetzt, so viel Sie können, das Prinzip dieser Evolution zu leben: das bedeutet, alle Entsprechungen *(gegenüber immateriellen Dingen und Themen)*, welche die materielle Erde Ihnen bietet, voll auszuleben. Sie sollten dies ohne Ablehnung tun, aber in einer Weise und in einem Maß, das es Ihnen ermöglicht, die spirituelle Ergänzung jedes einzelnen Aspektes zu erkennen und wissentlich anzuziehen. Dies ist nicht nur eine befriedigende, sondern auch eine ungemein spannende Beschäftigung. Sie üben dabei Ihren Instinkt und Ihre Genialität, nicht Ihres Verstandes, sondern Ihres Herzens. ... Das Ausbalancieren *(Das Erhalten des Gleichgewichts)* ist die Kunst des Lebens. Der Asket ist nicht lobenswerter als der Sinnenmensch, und der Sinnenmensch ist nicht mehr zu tadeln als der Asket. Und der reine Intellektuelle ist nicht bewundernswerter – oder beklagenswerter – als beide.“

So lässt sich grob die Lehre dessen beschreiben, was Betty „Fülle“ *(Üppigkeit)* nannte. Sie entspricht meiner Denkweise, und ich glaube, sie führt weiter als ein Regime aus strenger Disziplin, Verzicht und „Selbstaufopferung“. Zumindest für den Durchschnitt von uns im gegenwärtigen Stadium des Weltwachstums. Zweifellos ist Disziplin – in dem von diesen Leuten verwendeten Sinne – manchmal eine unverzichtbare Zutat, aber kein vollständiges Gericht.

Zusammenfassend schrieb ich Folgendes an eine Korrespondentin, die tief beeindruckt war von der Aufrichtigkeit, der Wahrheit, dem hohen Charakter und den spirituellen Errungenschaften eines Mannes, der Letztere durch strenge und mühsame Selbstdisziplin erreicht hatte und nun die Methoden lehrte und förderte, die er als erfolgreich erkannt hatte – für sich selbst. Tief beeindruckt, aber ihre Fähigkeit bezweifelnd, ihm nachzueifern – und unfähig, die Begeisterung aufzubringen, es auch nur zu versuchen – schrieb sie mir und fragte, wie das komme?

„Mir ist völlig klar, dass er in der Entwicklung weit fortgeschritten ist und über echte Erkenntnisse verfügt“, war meine Antwort. „Ich würde mich nicht erdreisten, zu behaupten, seine Methoden seien falsch. Aber ich muss als Folgerung hinzufügen, dass diese Methoden nicht annähernd so universell *(allgemein passend)* sind, wie er glaubt. Und da fehlt etwas. Der ganze schreckliche Kampf, den er beschreibt, hat das ausgeschlossen, was Betty immer betont hat – unbeschwerte Fröhlichkeit und Freude am Prozess. Wie ihre Unsichtbaren ihr sagten: ‚Das hier ist leichtfüßig, nicht wie der feierliche Schritt einer Prozession. Es hat Tanzschritte, Laufen aus Freude am Laufen und Springen aus Freude am Springen ... Es ist eine anmutige Darbietung. Es ist kein Kind im Klassenzimmer; es ist eine Seele, die anmutig in die Ewigkeit eintritt.‘ Oder wiederum: ‚Es soll der freie Schwung des Athleten sein, nicht der mühsame Schritt des müden Mönchs.‘“

Diesen Punkt betreffend, wenn ich meinen eigenen Brief für einen Kommentar unterbrechen darf, ist es interessant zu bedenken, dass im Alten Testament die Menschen Hiob zum Trotz *(trotz seiner bedrückenden Botschaften)* den Glauben an eine Macht, die größer als sie selbst ist, mit fröhlichem Geist akzeptierten. Und in der aufgezeichneten Geschichte der meisten Religionen, in der Zeit ihrer vollen Blüte drückte der Mensch seine spontane Liebe zu Gott mit „Pauken und Gesang“ aus. Erst im Niedergang und Verfall wird der Glaube düster und feierlich.*

„Sehen Sie“, um meinen Brief fortzusetzen, „dieser Mann scheint alles aus der Perspektive der Disziplin, des Entwurzelns und des Ausmerzens anzugehen, und zwar durch eine bewusste, ausschließlich diesem Ziel gewidmete Anstrengung. Bettys Idee ist, man solle sich nicht die Mühe machen, etwas zu entwurzeln, sondern lieber etwas anderes wachsen lassen, damit es das Unerwünschte verdränge. Sie wies darauf hin, wie Pflanzen durch den Asphalt wachsen, indem sie ihn beiseite schieben, wie wir Gedanken am besten beseitigen können, indem wir sie mit anderen Gedanken überfluten, und so weiter. Man kann tatsächlich etwas erreichen, indem man den Dingen beharrlich und humorlos gegenübertritt, sich über sie Gedanken macht, sie durchkaut und sie ausarbeitet. Manche Charaktere müssen es wahrscheinlich so machen. Aber sie verlieren dabei das tiefe Gefühl der Freude.“

Übrigens glaube ich, dass dieser Mann und andere, die derselben Lehre angehören, uns ein weiteres Beispiel dafür geben, was ich über das Ignorieren des Unmittelbaren *(Gegenwärtigen)* und den Versuch, sich direkt mit dem Ultimativen zu befassen, gesagt habe. Wenn wir unsere gegenwärtige Umgebung einfach überspringen und uns dem ultimativ Erwünschten zuwenden, geht der gesamte Wert dieser gegenwärtigen Umgebung verloren. Wir können nicht eine Klasse *(wie in der Schule)* überspringen. Wir sollen das nutzen, was wir in diesem Moment haben und sind.

* Siehe beispielsweise Psalm 149; 3; 150: 3-6; Richter 11:34; Samuel 18:6; Exodus 15:20 und viele andere.

„Der Unterschied zwischen dieser ‚selbst-opfernden‘ Haltung und der von Betty“, so mein Brief abschließend, „kann mit zwei gegensätzlichen Worten ausgedrückt werden: Kargheit *(Kärglichkeit)* und Fülle *(Üppigkeit)*. Oder Expansion und Einschränkung. Betty gab Besitztümer auf, zugunsten des größeren Überflusses, der im Geben und Nutzen liegt. Für egoistische Gier ist kein Platz eingedenk dieses Ziels und dieser Absicht.“

Kapitel 15

„DER TROST GOTTES“

Meine eigene redaktionelle Bearbeitung des Materials oder vielleicht Bettys Zielstrebigkeit hat im Denken einiger zu einem merkwürdigen Missverständnis geführt. Normalerweise war dies kein Misstrauen, sondern eine leichte Verwunderung oder Enttäuschung darüber, dass sie in *„Das Unblockierte Universum“* nichts über Gott gesagt hatte. Gelegentlich und völlig ungerechtfertigt nahm dies die Form einer Anschuldigung an, Betty würde Gott tatsächlich verleugnen!

„Was ich nicht verstehe, ist die Sorgfalt, mit der es vermieden wird, den Schöpfergott und seinen Erlösersohn zu erwähnen“, schrieb mir ein Mann. „Sie sprechen von ‚nach dem Bilde‘, Genesis 1, 2, 7, aber wovon? Vom Selbst? Und Selbst-Erschaffung scheint die Grundlage all ihrer Lehren [jener der Unsichtbaren] zu sein. Gibt es jenseits der weltlichen Vision keine Vision vom inneren Potenzial des Menschen? Kein Schöpfer, den man lieben und schätzen kann – nur das Selbst, das Selbst? Wie tragisch!“

Dies ist eine so drastische Fehlinterpretation, dass es schon fast komisch ist. Der ganze Sinn des Trainings der Unsichtbaren besteht tatsächlich darin, unsere Bewusstseinserweiterung, die Entwicklung des Selbsts zu unterstützen. Aber nicht das Selbst um seiner selbst willen; sondern das Selbst als besseres Werkzeug, besseres Instrument, besserer Kanal, besserer Vermittler für die Erfüllung der Aufgabe. Und diese Aufgabe ist letztlich und und richtig betrachtet die allgemeine Entwicklung des Bewusstseins, welche Gottes Absicht ist. Wenn man allen Bemühungen um Fortschritt egoistische Inhalte zuschreibt, dann kann man genauso gut weiter den alten scharfen Stock zum Pflügen verwenden, weil das Bauen einer besseren Maschine unsere persönlichen – und damit egoistischen – Besitztümer vermehren würde.

Man kann das Ego nicht aus der Diskussion herauslassen und muss persönliche Verantwortung miteinbeziehen. Bettys Unsichtbare, sowohl bevor als auch nachdem sie ins Unblockierte eintrat, bestehen darauf, dass jeder einzelne Mann und jede einzelne Frau ganz nachdrücklich für seine eigene Gabe von „zehn, fünf, zwei oder einem Talent(en)“ verantwortlich ist, die ihm oder ihr von Gott gegeben wurde. Denn sicherlich hat Gott, wie mein „Selbst-Selbst“-Korrespondent betonte, den „Menschen nach seinem eigenen Bild“ geschaffen, mit intelligenter, kreativer und willensabhängiger Verantwortung.

Die heiligste Pflicht der Menschheit wurde Betty immer klarer, je mehr sie von ihren Unsichtbaren lernte: die Disziplinierung, Ausbildung und Vervollkommnung des „Selbsts“ – der Teil vom „Bildnis Gottes“, der dem Einzelnen angehört. Diese Methode war das Hauptziel ihrer Ausbildung, wie sie in „Das *Betty-Buch“* und *„Durch das Unbekannte“* ausführlich dargelegt wird; und, aus einem anderen Blickwinkel und noch detaillierter, in *„Der Weg, den ich kenne“ („The Road I Know“).* Es wurde aber nicht als religiöses Dogma oder Kult formuliert und vermittelt, sondern als tägliche spirituelle Übung des „Wachsens in der Gnade“. Natürlich profitiert das „Selbst“ egoistisch. Das ist die Belohnung, das Versprechen: „Suche, so wirst du finden; klopfe an, so wird dir aufgetan.“ Du: nicht jemand anderes, sondern du. Es ist zwar persönlich, aber für einen universellen Zweck, und deshalb muss jeder von uns, wie unsere Unsichtbaren immer wieder wiederholten, als individuelle Seele selbst suchen und anklopfen. Uns kann geholfen werden, aber der Wunsch und die Tat müssen von uns selbst kommen.

Daher fürchte ich, können wir dem „Selbst“ nicht ganz entfliehen, und wir sollten es auch nicht versuchen. Schließlich scheint der „Splitter im eigenen Auge“ *(Anm. d. Ü.: Gleichnis in den Matthäus- & Lukas-Evangelien der Bibel gegen Heuchelei)* die unmittelbare Thematik zu sein *(d. h. der Job, für sich selber zu sorgen)*. Daher muss ich diesem Briefpartner widersprechen. Dieser Herr ist, wie ich erfreut sagen kann, einzigartig. Ich zitiere seinen Brief nur als Beispiel für ein schreckliches Missverständnis.

Sein erster Punkt, aus dem er seine Schlussfolgerung zieht, beschäftigt jedoch einige Leute. Ich meine seine Beschwerde, Betty habe in *„Das Unblockierte Universum“* ihre Gottesvorstellung nicht erörtert. Das Bedürfnis nach einer Erneuerung des Glaubens macht den Leser hin und wieder blind für die Tatsache, dass Betty sich in dieser besonderen Offenbarung mit der sogenannten „höheren Physik“ des endlichen Universums beschäftigte und mit nichts anderem. Sie diktierte ein spezialisiertes Sachbuch, das die Kluft zwischen dem Universum unserer fünf Sinne und dem Universum *jenseits unserer gewöhnlichen* Sinne überbrücken sollte. Eine Lücke, in welcher die Wissenschaft übrigens bereits zu arbeiten beginnt. Die gesamte Elektronik beispielsweise befindet sich in diesem Niemandsland zwischen dem blockierten Universum unserer fünf Sinne und dem hindernisfreien Universum jenseits dieser. Der Punkt ist jedoch, dass eine Diskussion über Gott in einem Lehrbuch, wie es „Das Unblockierte Universum“ zweifellos sein sollte, nichts zu suchen hat. Auch nicht hinsichtlich der Anleitung zum Betrieb einer Maschine jeglicher Art. Auch würde die Auslassung keinen legitimen Rückschluss auf die religiösen Überzeugungen des Autors oder deren Fehlen zulassen.

Tatsächlich hatte Betty ein tiefes religiöses Gefühl. Hätten sich meine Korrespondenten tatsächlich an die Kapitel über das Gebet in *„The Betty Book“* und *„The Road I Know“ erinnert* – vorausgesetzt*,* sie hätten diese beiden Bücher der Betty-Reihe gelesen –, wäre jede Zusicherung meinerseits unnötig gewesen.

„Weißt du“, schrieb mir Joan einmal, um mir von einem Gespräch mit Betty zu erzählen, „wir beide *glaubten* fest an Gott. Betty war tief religiös; wäre sie es nicht gewesen, hätte sie angesichts so vieler anderer interessanter Dinge, die sie zu tun hatte, nicht so viel Zeit dieser mediumistischen Arbeit gewidmet – ja, sie hätte es nicht geschafft .... Zunächst einmal hatten Betty und ich immer Angst, Fehler zu machen, das Kommunizierte nicht genau zu verstehen. Sie gestand mir, und ich ihr, dass wir beide nie in Trance gingen, ohne vorher in Gedanken und Herzen ein kleines Gebet zu Gott zu sprechen, dass wir seine Wahrheit so wahrheitsgetreu wie nur irgend möglich zurückbringen mögen. Als wir einander eingestanden, dass wir beide uns wegen unserer Genauigkeit sorgten und immer diesbezüglich beteten, spekulierten wir auch, dass keine von uns *es mochte,* übersinnliche Fähigkeiten zu besitzen. Der Grund dafür war, dass wir beide es scheuten, „anders“ zu sein, und dass wir die Last der Verantwortung als ziemlich schwer empfanden. Bettys Leben, als einfach nur leben, war immer viel ausgefüllter als meines, aber damals hatte auch ich viel zu tun und war an meiner eigenen Arbeit interessiert und hatte wenig Freizeit. Wie du jedoch weißt, nahmen wir beide unsere seltsame Gabe ernst – ernst genug, das sage ich dir jetzt, um deswegen zu beten.“

Daher kam es mir nicht in den Sinn, in dem besprochenen Buch auf religiöse Aspekte einzugehen, da Betty selbst keine Relevanz darin sah, diesbezüglich etwas zu enthüllen. Ich glaube außerdem, dass sie es so empfand, dass präzise Formulierungen unmöglich sind. Jeder hat seine eigene Vorstellung von Gott, weil jeder in seiner Wahrnehmung und seinen Fähigkeiten einzigartig ist.

„Wenn Sie von Bettys Vorstellung von Gott sprechen, oder von meiner oder Ihrer oder der Vorstellung von irgendjemand anderem, dann begeben Sie sich in tiefes Wasser“, schrieb ich an jemanden, der diesen Mangel an Definition bemängelte. „Die *Vorstellung* eines Menschen von Gott ist ausschließlich eine Frage seiner eigenen Vision und Wahrnehmung. Im Grunde ist Gott unendlich und daher als Ganzes für jeden begrenzten Verstand unverständlich. Wir verkörpern in unserer

Vorstellung lediglich die Essenz dessen, was unsere Fähigkeiten fassen können. Das ist so individuell, dass Betty es in ihrem Buch sorgfältig vermieden hat, es irgendwie zu formulieren.“

Dennoch kann ich anhand des zuvor erwähnten Briefes von Joan einen Einblick in Bettys eigene geheime Befassung *(mit dem Thema)* geben. Joan hatte mir gerade ihr Zeugnis über Bettys tiefes religiöses Empfinden übermittelt und fuhr fort:

„Betty und ich haben zweimal über Gott gesprochen; beide Male völlig privat. Das erste Mal war 1925 oder 1926, als sie allein in den Osten reiste, um ihre Schwester zu besuchen. Damals bemühte sie sich sehr, mich privat zu treffen ... Das zweite Mal fand 1936 in eurem Garten statt. Auch das war privat. Ich weiß nicht, ob sie dir davon erzählt hat. [Nein.] Wir haben es so zusammengefasst:

Gott, der Schöpfer, ist der *Antrieb* hinter allen Lebensformen, belebt und unbelebt. Wir argumentierten, dass jedes individualisierte Bewusstseinsteilchen hier auf Erden, im Endlichen, ein Ausdruck des Geistes Gottes ist – ein ‚Abbild‘ von Ihm; dass es als solches unsterblich ist, da es in seiner Art gleich, aber in seinem Grad unterschiedlich ist; dass das *Gleichartige* immer bleibt gleich, aber der *Unterschied im Bewusstseinsgrad* kann evolutionär verringert werden.“

Das ist das Wesentliche. Die Einzelheiten der Beziehung sind, wie ich erwähnt habe, eine Frage der individuellen Wahrnehmung. Wenn wir uns in solchen Einzelheiten einig sind, haben wir Lehren. Wenn wir sie ausformulieren *(wörtlich darlegen)*, haben wir Dogmen. Wir neigen dazu, Dogmen höchste Bedeutung beizumessen, aber es ist die Übereinstimmung, die zählt. Tatsächlich machte Betty dazu die Bemerkung, die ich bereits an anderer Stelle zitiert habe*, die es aber wert ist, hier wiederholt zu werden. Darby und ich waren kurz davor zu entscheiden, dass alle unsere Probleme vorbei wären, wenn wir uns von Dogmen befreien könnten. Betty, die durch Joan sprach, wollte natürlich davon nichts wissen.

„Dogma“, sagte sie, „ist ein notwendiger Behälter für die Wahrheit. Aber,“ fügte sie hinzu: „Es sollte jeden Morgen frisch zubereitet werden.“

* *Anker gegen den Wind.*

Das Problem vieler meiner Briefpartner scheint genau darin zu liegen; Das alte Dogma ist abgenutzt, und kein frisches wurde für den neuen Tag vorbereitet. Die alte persönliche Beziehung mit dem liebenden und zärtlichen Vater ist verschwunden; und eine persönliche Beziehung ist es, was die Welt gerade jetzt am dringendsten braucht. Das Licht wissenschaftlicher und intellektueller Erkenntnisse hat vieles enthüllt, aber auch vieles zerstört. In der Not sehnen wir uns nach der Gewissheit, dass unsere Hilferufe von einem übermenschlich großen Vorhandensein von *(Vorrat an)* Verständnis und Liebe erhört werden können und werden.

„Natürlich“, schrieb eine andere meiner Korrespondentinnen und versuchte, wie sie es ausdrückte, „um unser modernes Denken mit der Lehre des christlichen Glaubens in Verbindung zu bringen, wobei ich ein hoffnungsvoller Nachzügler bin ... natürlich meine ich nicht den alten Mann in den Wolkenbänken, den wir bei Michelangelo sehen, aber irgendwie kann ich mich für ein frostiges und gewaltiges Meer des Bewusstseins nicht begeistern.“

Nun, ich kann es auch nicht. Es ist auch nicht nötig. Und das war auch gar nicht Bettys Konzept. Diese Briefschreiberin ist eine von vielen. Sie haben keineswegs ihren Glauben an Gott verloren, aber sie haben den Trost Gottes verloren. Oder, wie Jesus es im 14. Kapitel des Johannes-Evangeliums am einfachsten ausdrückte: „den Tröster“.

Doch letztlich ist die Sache ganz einfach. Sie lässt sich fast in einem Syllogismus ausdrücken. Gott ist unendlich und muss daher allumfassend sein. Die erste Hälfte dieser Aussage können wir nicht verstehen, und wir sollten inzwischen gelernt haben, es gar nicht zu versuchen. Die Lektion ist so grundlegend, dass sie uns schon in unseren frühesten Jahren vermittelt wird. Wir alle haben als Kinder in den Himmel gestarrt und uns eine Wand vorgestellt, die den Weltraum begrenzt, und uns dann gefragt, was dahinter liege. Oder was vor dem Anfang und nach dem Ende der Zeit sei. Und dann gab man es einfach ein für alle Mal auf. Oder man spekulierte in späteren Jahren vielleicht weiter über den Raum als eine sich selbst umkehrende Kurve oder über die Zeit, die sich auf mathematische und Einsteinsche Weise selbst verschlingt, aber nicht mehr als eine Grenze für ihren eigenen Abschnitt der umgebenden Unendlichkeit bewirkt. Und wenn die Dämpfe der mathematischen geistigen Befriedigung verflogen sind, steht man einem unendlichen Gott gegenüber, den man noch immer nicht begreifen kann.

Die zweite Aussage jedoch enthält die volle Bedeutung für uns – Gott ist allumfassend. Daraus ergeben sich verschiedene Folgerungen, manche offensichtlich, andere weniger klar; doch beschäftigen wir uns zunächst mit dem Bewusstsein, das – wie Betty oft betont hat – „die einzige Realität“ ist. Als Menschen besitzen wir verschiedene Bewusstseinsattribute, die wir erkennen und nutzen. Das heißt, wir sind uns unserer selbst und der Dinge um uns herum bewusst; wir besitzen Bewusstsein als Attribut unserer grundlegenden Lebendigkeit. Ebenso sind Liebe, Weisheit, Verständnis, Barmherzigkeit, Mitgefühl, Fröhlichkeit, Launenhaftigkeit und alle anderen möglichen psychologischen oder intuitiven Entdeckungen im Wesen eines jeden Menschen Attribute unseres Bewusstseins. Ich wähle diese Beispiele willkürlich aus. Da es sich um Attribute des Bewusstseins handelt, und da der unendliche Gott das gesamte Bewusstsein einschließt, folgt daraus zwangsläufig, dass diese – und alle anderen möglichen Eigenschaften, entdeckt oder unentdeckt – Bestandteile des Allbewusstseins sind. Und da das Allbewusstsein auch allumfassend ist, ist jede dieser Eigenschaften – nicht angedeutet und fragmentarisch wie bei uns – sondern vollständig und vollkommen.

Die letzte Aussage ist so wichtig, dass es sich lohnt, sie genauer unter die Lupe zu nehmen. Wir Menschen verfügen zwar über Merkmale des Bewusstseins, aber in *unterschiedlichem Ausmaß.* Manche von uns sind bewusster als andere; manche sind weiser, intelligenter, neigen eher zu Barmherzigkeit und Mitgefühl, sind fröhlicher, fantasievoller, oder umgekehrt. Die Qualität ist dieselbe, aber der *Grad* ist unterschiedlich. Manche von uns können mehr dieser Dinge in sich tragen, als andere. Es ist eine Frage der Kapazität. Die Kapazität hängt davon ab, was wir sind. Oder davon, wozu wir durch Entwicklung, durch Wachstum, verändert werden können. Dann erweitert sich die Fähigkeit. Bildung – eigentlich Wachstum – kann uns bewusster machen als zuvor – wir können mehr universelles Bewusstsein entwickeln – um nur ein Beispiel zu nennen. Oder wenn wir gereifter werden, werden wir fähiger zu Liebe und Weisheit oder was auch immer. Das ist Wachstum. Es ist auch Evolution. Allerdings muss unsere Manifestation, unsere Beherrschung und unser Einsatz aller Eigenschaften unseres Bewusstseins immer unvollständig sein.

Doch die Unendlichkeit Gottes ist allumfassend. Jede Bewusstseinseigenschaft, die wir in uns selbst erkennen können, ist eine Eigenschaft des Allbewusstseins – muss eine solche sein. In dieser Hinsicht sind wir tatsächlich „nach dem Bild Gottes geschaffen“. Und dieses allumfassende Bewusstsein muss ultimativ, vollständig und vollkommen sein. Deshalb müssen auch die Eigenschaften ultimativ, vollständig und vollkommen sein. Gott ist oder hat Allbewusstsein, Allliebe, Allwirklichkeit, Allleben und tatsächlich alles, was wir in unserem eigenen Bewusstsein entdecken können; denn das Unendliche ist die Quelle unseres Seins. In vollkommener Summe und Proportion. Sonst wäre es kein Allbewusstsein.

Eines der Attribute unseres individuellen Bewusstseins ist sicherlich Persönlichkeit. Darin unterscheiden wir uns voneinander. Und wenn wir genauer darüber nachdenken, stellen wir fest, dass manche von uns mehr von diesem Merkmal besitzen als andere. Wir alle kennen das: Jones

strotzt nur so vor Persönlichkeit; Smith ist eintönig und unauffällig. Ersterer besitzt die Fähigkeit, diese begehrenswerte Essenz zu bewahren und auszudrücken; letzterer hat gerade genug davon, um sich aus der standardisierten Roboterklasse zu erheben. Da Persönlichkeit so eindeutig ein Attribut *(definierendes, zugehöriges Merkmal)* von uns selbst als individuellem Bewusstseinsteilchen ist, ist sie selbstverständlich auch ein Attribut des Allbewusstseins. In seiner ganzen Vollständigkeit und Vollkommenheit. Unser Bedürfnis nach einem persönlichen Gott können wir stillen, indem wir uns auf dieses Attribut der Persönlichkeit berufen.

Und noch einmal: „Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Wir müssen lediglich durch bewusstes Erkennen die Persönlichkeit wachrufen, und dann stehen uns aus der göttlichen Allumfassendheit heraus die Persönlichkeit und ihre Wärme zu unserem Trost zur Verfügung, so individuell und umfassend, wie unsere spirituellen Kapazitäten es zulassen. Und nicht mehr.

Wir müssen uns also nicht bloß mit einem „frostigen und gewaltigen Meer des Bewusstseins“ zufrieden geben. In uns selbst finden wir die göttliche Verwandtschaft, die unseren persönlichen Freund und Vertrauten heraufbeschwören kann, den wir – wenn wir diese Terminologie verwenden wollen – Gott den Vater nennen können.

Von hier aus ist es leicht – furchtbar leicht –, sich auf Spekulationen einzulassen, die durchaus ein eisiges und gewaltiges Meer darstellen. Die Reise wäre aller Wahrscheinlichkeit nach lohnend. Aber nicht für den gegenwärtigen Zweck oder für die beiden scheinbar notwendigen Dinge in dieser Kriegskrise. Diese sind, um es noch einmal zu wiederholen, ein Gott, der uns persönlich liebt und Trost spendet; und ein Gott, an den wir vertrauensvoll um Hilfe appellieren können. Darüber hinaus täten wir gut daran, dem Psalmisten zu folgen, indem wir sagen: „Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar; ich kann sie nicht begreifen.“*

* 139. Psalm.

Aber wir haben gewisse Hilfen. Zum Beispiel können wir uns auf das gleichmäßige Funktionieren dessen verlassen, was wir das natürliche Gesetz nennen. Darauf gründen wir alles Handeln unseres Lebens. Wenn wir etwas erreichen wollen, müssen wir nur die entsprechenden physikalischen Gesetze in Gang setzen, und wir wissen, dass wir das Ergebnis erzielen werden. Wenn wir uns an einen Fachmann wenden, wissen wir, dass er dasselbe tun wird. Wir erwarten von ihm, dass auch er im Einklang mit den physikalischen Gesetzen arbeitet, aber mit mehr Wissen, wie man sie manipuliert, als wir besitzen. Wenn wir ihn dabei ertappen, wie er etwas außerhalb dieses Rahmens versucht, misstrauen wir ihm sofort und halten ihn für inkompetent oder für einen Scharlatan.
Ich glaube, dass unsere Unsicherheit hinsichtlich der Wirksamkeit des Gebets unbewusst teilweise auf unserem Gefühl der Unveränderlichkeit des Gesetzes beruht. Ein „göttliches Eingreifen“, das irgendein Wunder erfordert, mag zwar vorübergehend befriedigend sein, doch auf lange Sicht erschüttert es zu viele Grundlagen und bringt Willkür in den geordneten Lauf der Dinge.

Wir wollen keine Wunder. Und doch scheinen Wunder zu geschehen, es sei denn, wir glauben an einen Zufall, der an sich schon ein Wunder wäre. Ich möchte diesen Punkt nicht weiter ausführen. Fragen Sie jeden Soldaten, insbesondere jeden Kampfflieger, obwohl es schließlich unnötig ist, auf die Schlachtfelder zu gehen; jede normal aktive Karriere wird Beispiele liefern, wenn der Erzähler ehrlich ist. Zumindest nennen wir sie Wunder, weil, wie wir es ausdrücken, nichts anderes als ein Wunder uns hätte retten können, und meistens scheinen sie die direkte Antwort auf unsere Not und unsere Gebete zu sein.

Ich glaube, sie sind die Antwort auf Gebete. Ich glaube, Gebete werden erhört, wenn die persönliche Beziehung fest und wahrhaftig gefestigt ist. Wir können in vollem Vertrauen um Hilfe in

unserer Not bitten. Und wir werden sie erhalten. Da die Antwort jedoch aus der vollständigen Weisheit erwächst, die wir nur teilweise besitzen, entspricht sie möglicherweise nicht genau dem, was wir zu brauchen glauben. Und die Antwort wird im Verhältnis zu dem stehen, was wir selbst geben können. Denken Sie an das Gesetz der Ergänzung: Maß für Maß gegeben und empfangen.*

Auch hier scheint es für den Physiker keinen Grund zur Verwunderung zu geben. Er hat völlig recht mit seinem Vertrauen auf die Unveränderlichkeit der Gesetze, nach denen das Universum funktioniert, und mit seiner Abneigung gegen die Vorstellung, dass willkürliche Macht diese Gesetze durch ein „Wunder“ außer Kraft setzen oder verändern könnte. Warum sollte das nötig sein? Natürlich ist es denkbar, dass die Allmacht sie verändern, außerhalb ihres Funktionierens wirken könnte. Das ist es, was das Wort Allmacht bedeutet. Doch genau diese Gesetze wurden vom Allbewusstsein geschaffen, das Allweisheit bedeutet. Alle Weisheit bedeutet, dass kein möglicher Teil davon zur Erfüllung seines Zwecks einer Änderung bedürfen könnte.

* Siehe Kapitel 12.

Man kann etwas, das bereits vollkommen weise ist, nicht verbessern. Wir, die Teile des Allbewusstseins, die das Endliche bewohnen, können voller Vertrauen und Zuversicht voranschreiten, dass wir den Zweck – was auch immer er sein mag – ohne willkürliche Einmischung erfüllen werden. Die Spielregeln sind für uns festgelegt; sie werden nicht geändert.

Dennoch schließt das nicht aus, dass etwas geschieht, was wir als „Wunder“ betrachten könnten. Der Vater kann uns im Rahmen der Gesetze helfen und wird es tun, wenn es weise ist. Die eingesetzten Mittel mögen uns wundersam *erscheinen ,* aber das liegt nur daran, dass sie nicht den uns bekannten Gesetzen entsprechen oder – was wahrscheinlicher ist – eine Anwendung dieser Gesetze darstellen, die wir derzeit nicht erkennen. Schließlich verstehen wir selbst im Bereich der reinen Materialphysik bisher nur einen Bruchteil ihrer Funktionsweise. Ich wage zu behaupten, dass es kein entdecktes Gesetz gibt, dessen vollständige Anwendung wir kennen. Die Wissenschaft gibt es zu, und dieses Eingeständnis ist einer ihrer größten Fortschritte.

Das „Wunder“, um es noch einmal zu wiederholen, *scheint* nur außerhalb der Naturgesetze zu sein. Wir selbst können ein kleines Kind – oder vielleicht besser noch ein Tier – aus einer Notlage befreien, aus der es sich ohne Hilfe nicht einmal einen Ausweg vorstellen könnte. Könnte sich das Kind so ausdrücken, würde es die Rettung als Wunder bezeichnen. Doch wir haben lediglich unser erwachseneres Wissen eingesetzt, wie man das „natürliche Gesetz“ nutzt. Der Pilot, der seine Rettung aus einer hoffnungslosen Lage seinem Gebet um Hilfe zuschreibt, hat völlig recht mit seiner Überzeugung, dass sein Gebet erhört wurde. Er hatte alle ihm zur Verfügung stehenden Naturgesetze ausgenutzt, ohne Erfolg. Im letzten Bruchteil einer Sekunde hatte sich im Ablauf der Ereignisse eine kleine „zufällige“ Wendung ergeben, die ihn dem Tod entrissen hatte. Diese Wendung war eine ganz natürliche Folge beispielsweise eines aerodynamischen Gesetzes. Doch im Augenblick lag sie völlig außerhalb seiner Macht; er – das Kind – hatte keine Kontrolle darüber. Vielleicht nicht einmal Wissen. Dennoch trat es in Kraft; ohne dass es einen Grund gab, es zu erwarten, standen die Chancen eins zu eine Million dagegen. Ist es zu weit hergeholt, das Eingreifen des Vaters – durch sein genaues Verständnis und seine Kontrolle über sein eigenes Naturgesetz – an die Stelle des blinden Zufalls zu setzen, der eins zu einer Million stand? Wenn dem komplexen und unendlichen Zweck dadurch gedient wurde und da das unendliche Bewusstsein darüber informiert war?

Dies sind nur einige der Gründe, warum man selbst in den „emanzipiertesten“ Begriffen des modernen Denkens die Persönlichkeit und den Trost Gottes nicht loslassen muss.

Kapitel 16

DIE SELTSAME GESCHICHTE VON MARY SMITH

Die vorangegangenen Seiten decken keineswegs alle Arten von Fragen ab. Ich habe versucht, die am häufigsten gestellten Fragen auszuwählen, die am besten wiedergeben, was die Leute wissen möchten. Aber Briefe sind nur ein Teil dessen, was zu meinem Beruf geworden zu sein scheint. Ich habe was ich scherzhaft „Klienten“ nenne. Ich habe bereits diese Besucher erwähnt, die oft weite Reisen auf sich nehmen, um dasselbe herauszufinden wie die Briefschreiber.

In den fünf Jahren seit der Veröffentlichung von *„Das Unblockierte Universum“* sind sie stetig bekommen, in solch großer Zahl, dass ich drohte, mir eine schwarze Robe mit silbernen Sternen und Halbmonden, eine Kristallkugel und eine schwarze Katze zu kaufen und mich selbstständig zu machen! Doch in der langen Reihe kann ich mich an keinen einzigen Spinner oder Verrückten erinnern. Das ist ebenso erstaunlich wie die bereits erwähnte Tatsache, dass nur sieben der buchstäblich Tausenden von Briefen von Leuten stammten, die offensichtlich gestört oder fanatisch waren. Meine Besucher waren ausnahmslos von hoher Intelligenz.

Für diese Gespräche gab es kein festes Rezept. Jeder Besucher war ein Einzelfall und erforderte persönliche und ungeteilte Aufmerksamkeit. Doch glücklicherweise funktionierte die Methode des Hilferufs, genau wie bei Briefen. Die Menschen reisten strahlend und zufrieden ab, weil sie bekommen hatten, was sie wollten. Die meisten schrieben mir später, manchmal in fast übertriebenen Worten. Ich muss jedoch ausdrücklich betonen, dass ich persönlich, außer als Vermittler, kaum etwas damit zu tun hatte.

So oft wurden bestimmte dringende Bedürfnisse dieser Menschen so genau erfüllt, und so oft entwickelten sich diese Bedürfnisse im Laufe unseres Interviews unerwartet, dass es fast so scheint, als wären sie im psychologischen Moment speziell zu mir „geführt“ worden.

So rief mich beispielsweise eines Nachmittags eine junge Frau an und erzählte mir, dass sie unerwartet via eine grobe Nachricht durch automatisches Schreiben die wiederholte Aufforderung erhalten habe, „SEW aufzusuchen“. Nur das, mehr nicht. Sie machte sich Sorgen um ihren Bruder, der im Südpazifik beim Militär war, und wollte wissen, ob ich mich für ihn erkundigen könnte. Natürlich konnte ich das nicht. Sie hatte *„Das Unblockierte Universum“* gelesen. Also unterhielten wir uns darüber. Und ohne Grund, nur aus einer Ahnung heraus, waren die Themen, die ich betonte, alles, was man über Tod, Trennung und Trauer sagen konnte. Am selben Abend rief sie an und sagte, sie sei von ihrem Besuch bei mir nach Hause gekommen und habe ein offizielles Telegramm vorgefunden, in dem der Tod ihres Bruders im Kampf gemeldet wurde. Und sie fügte hinzu, dass sie nicht wüsste, wie sie es hätte ertragen können, wenn wir an diesem Nachmittag nicht darüber gesprochen hätten.

Ein anderer, ganz anderer Besuch verdient eine ausführlichere Schilderung. Eines Tages erhielt ich in meiner üblichen Post eine kurze Nachricht, abgestempelt, sagen wir, aus Marbury, Connecticut. Es war absolut direkt: „Ich habe Ihnen etwas von äußerster Wichtigkeit mitzuteilen. Sobald Sie diese Nachricht erhalten, fliegen Sie nach Marbury.“ Das war alles. Unterschrieben mit „Mary Smith“.

Da ich es mir zur unabänderlichen Regel mache, immer auf alles zu antworten, antwortete ich kurz und höflich, dass dies unmöglich sei, ohne zumindest eine Ahnung davon zu haben, worum es ging. Zu gegebener Zeit kam ein zweiter Brief, ebenso abrupt.

„Sie rufen mich am Dienstag um elf Uhr telefonisch an.“

Dem schenkte ich natürlich überhaupt keine Beachtung. Am Mittwoch klingelte mein Telefon. Die Ferngesprächsabteilung kündigte einen Anruf aus Marbury, Connecticut an. Ob ich die Gebühren übernehmen würde?

„Sicher nicht“, sagte ich und legte auf. Am Donnerstag wurde ich erneut per Anruf aus Marbury kontakiert, diesmal mit bezahlter Gebühr.

„Da“, sagte Mary Smith, „Sie nicht zu mir kommen, werde ich zu Ihnen kommen müssen. Ich werde morgen per Flugzeug dort sein.“

Voller Panik begann ich zu protestieren und verlangte, wenigstens eine Ahnung davon zu bekommen, worum es ging. „Schreiben Sie mir lieber“, drängte ich hoffnungsvoll.

„Nein“, sagte die Stimme, „das kann ich nicht.“

„Dann“, sagte ich, „muss ich den Besuch kategorisch ablehnen.“

Dem gab sie offenbar nach längerem Streit nach. Um die Sache zu besiegeln, schickte ich einen langen Brief, in dem ich meine Ablehnung betonte. Trotzdem kam Reider, der Butler, am nächsten Morgen in mein Arbeitszimmer und teilte mir mit, eine Frau Mary Smith sei in der Bibliothek!

Bestürzt – aber auch ein wenig neugierig – ging ich hinein. Frau Mary Smith erwies sich als eine attraktive junge Frau, vermutlich Anfang dreißig. Sie war modisch und geschmackvoll in Taubengrau gekleidet. Ihr Auftreten war souverän und wohlerzogen; ihre Stimme – als ich sie schließlich genug hörte, um sie beurteilen zu können – war tief und kultiviert; kurz gesagt, sie war das, was unsere Großeltern eine „Lady“ nennen würden, und wir selbst würden sie wahrscheinlich im Haus von jedem unserer Freunde antreffen.

„Ich habe Ihnen gestern ein Telegramm geschickt“, war meine Begrüßung.

„Ja, ich weiß“, sagte sie. Ich sagte nichts, denn ich war fest entschlossen, dass sie den ersten Schritt machen musste. Lange – wirklich lange – standen wir schweigend da.

„Möchten Sie, dass Betty mit Ihnen spricht?“ platzte sie schließlich heraus.

„Sie haben eine lange Reise hinter sich“, stimmte ich nach. „Fahren Sie fort.“

Sofort begann sie atemlos zu brabbeln, so schnell, dass die Worte fast übereinander purzelten. Der Kerngedanke war: (a) dass „Betty“ nach langem Suchen endlich jemanden gefunden hatte, durch den sie fließend sprechen konnte; (b) dass sie Mary Smith – gezwungen, ich glaube, war das Wort – hatte, direkt mit mir in Kontakt zu treten; (c) dass sie, „Betty“, mir durch Mary Smith „große Dinge“ diktieren würde. Das war der Sinn; doch nach jedem auch nur einigermaßen zusammenhängenden Satz kam ein leidenschaftlicher, fast tränenreiches Drängen um meine Anerkennung – „Du musst glauben! Ich habe so hart gearbeitet, um zu dir zu kommen! Ich habe Mary Smith dazu gebracht, den ganzen Weg zu dir zu kommen! Ich flehe dich an“ – so etwas in der Art. Schließlich musste ich den Schwall unterbrechen.

„Wenn es sich tatsächlich um Betty handelt“, unterbrach ich sie entschieden, „muss sie ihre Identität beweisen. Es wurde nichts gesagt, was darauf schließen lässt, dass sie es ist. Eines der einfachsten Dinge, die Betty macht, ist, Beweise vorzulegen. Und was das betrifft, so stimmt die Behauptung, sie habe bisher vergeblich nach einem Kommunikationskanal suchen müssen, nicht. Sie hat eine sehr zuverlässige Station in Joan.“

Diese Aufforderung zur Identifikation, wurde natürlich ignoriert, wie ich es erwartet hatte. Stattdessen folgte ein noch emotionaleres Plädoyer um Glaubwürdigkeit. Endlich kam eine Aussage, die etwas Handfestes hatte.

„Ich habe Mary Smith zu Dutton *(Verlag)* gebracht“, beeilte die angebliche Betty sich, zu sagen, „und durch sie habe ich Dinge für sie gemacht, und sie sagten, es sei das Wunderbarste gewesen, was sie je gesehen hätten, und sie sagten, es würde großartige Arbeit geleistet werden –“

„Moment“, unterbrach ich, „da ist letztlich etwas!“

Endlich war es genug; denn das Ganze dauerte nun schon fünfzehn Minuten, und es schien keine Möglichkeit mehr zu geben, dem ein Ende zu setzen, außer mit roher Gewalt. Im Vergleich zu meiner Ratlosigkeit, wie ich mit der Situation umgehen sollte, erschien mir ein Ferngespräch nach New York günstig.

„Wissen Sie“, fragte ich Duttons Telefonistin, „wer mir etwas über eine Mary Smith sagen kann? Sie sagt, sie war vor etwa einer Woche in Ihrem Büro.“ Aber ich musste nicht weiter gehen als bis zum Telefonmädchen.

„Gütiger Himmel!“ rief sie. „Sie wollen doch nicht etwa sagen, dass diese Frau da draußen ist! Ja“, fuhr sie fort, „Mary Smith war im Büro; und sie hatten alle Hände voll zu tun, sie loszuwerden.“

Ich unterbrach sie, indem ich wiederholte, was die angebliche „Betty“ gesagt hatte. „Dann ist da nichts dran?“ fragte ich.

„Wir dachten einfach, sie wäre verrückt“, sagte die Telefonistin.

Ich kehrte in die Bibliothek zurück. „Es tut mir leid“, sagte ich, „Dutton bestätigt das nicht“, und wiederholte den Kern meines Ferngesprächs.

„Aber du hast nicht verstanden“, sagte die angebliche „Betty“ sofort. „Ich meinte, ich habe Mary Smith nur zu Dutton gebracht, um sie auf die Probe zu stellen, indem ich sie alle möglichen Dinge tun ließ, die sie nicht tun wollte, nur um zu sehen, ob sie gehorsam genug sei.“

Zu diesem Zeitpunkt verlor ich langsam die Geduld.

„Das haben Sie absolut nicht gesagt“, unterbrach ich sie. „Und außerdem werden solche ‚Tests‘ niemals, unter keinen Umständen, von einem verantwortungsbewussten und wohlmeinenden Unsichtbaren durchgeführt. Ich habe nichts gehört, was auf Betty hindeutet; es tut mir leid, aber jemand wurde und wird auf grausamste Weise getäuscht. Wir kommen nicht weiter, und ich muss dieses Gespräch nun beenden.“

Meine Entschlossenheit zeigte Wirkung. Der Strom emotionaler Ermahnungen – der nun schon fast eine halbe Stunde andauerte – hörte auf. Nach einer kurzen Stille blickte Mary Smith auf.

„Gibt es hier ein gutes Hotel?“ fragte sie mit ruhiger, normaler Stimme. „Könnten Sie bitte ein Taxi rufen?“

Sie war ruhig und vernünftig. Nachdem ich das Taxi gerufen hatte, wartete ich vor der Bibliothek, bis es vorgefahren war. Dann holte ich sie. Ich fand sie ausgestreckt auf dem Diwan, schlaff und offenbar bewusstlos. Ich konnte sie nicht wecken. Ich setzte sie auf. Ihr Kopf baumelte, und als ich sie losließ, brach sie wieder zusammen.

Nach einiger Zeit und nachdem ich alles versucht hatte, um sie wieder zu sich zu bringen, ging ich hinaus und verabschiedete das Taxi. Die Situation war, gelinde gesagt, beunruhigend. Erstens war ich mir überhaupt nicht sicher, was wirklich los war. Eine psychische Störung schien am wahrscheinlichsten; aber Betrug mit Hintergedanken war möglich. Was sollte ich also tun?

Ich wusste nichts über sie, außer dem Namen der Kleinstadt, in der sie lebte. Vielleicht hatte sie einen Ehemann oder eine Familie, vielleicht auch nicht. Und selbst wenn, wie sollte ich mit ihnen kommunizieren? Vielleicht hatte sie genug Geld für die Rückreise, vielleicht auch nicht. Selbst wenn sie es hätte, würde sie gehen, und wäre sie in der Lage, allein zurechtzukommen? Der Gedanke an eine mögliche Öffentlichmachung war auch nicht angenehm.

Ich ging zurück in die Bibliothek. Sie lag immer noch zusammengesunken auf dem Diwan. Ich stand mitten im Raum und sprach laut.

„Ich wende mich an die hier anwesende und zuständige Intelligenz, ob zu dieser Frau gehörig oder eine andere. Ich werde den Raum für zehn Minuten verlassen und danach zurückkehren. Sollte sich der Zustand nicht ändern, muss ich einen Arzt und die Polizei rufen und die Angelegenheit an sie weiterleiten.“

Als ich zurückkam, saß sie aufrecht und weinte leise. Sie wirkte ganz normal. Sie fragte, ob das Taxi gekommen sei. Ich sagte ihr, ich hätte es absagen müssen, würde sie aber von Reider zum Hotel bringen lassen. Wir sagten nichts weiter, bis er mit dem Wagen vorfuhr. Ich begleitete sie bis zur Treppe.

„Es tut mir leid“, sagte ich, „es tut mir sehr, sehr leid.“

Sie senkte den Kopf und beeilte sich, ins Auto zu kommen.

Nachdem Betty *„Das Unblockierte Universum“* durch Joan beendet hatte und ich im Begriff war, in den Westen aufzubrechen, erzählte sie mir Folgendes. „Joan ist meine offizielle Station – aber ich werde jemanden finden über den ich reden kann, wenn es wirklich nötig wird.“

Lange Zeit war diese Notwendigkeit nicht gegeben, aber schließlich hatte Betty etwas zu einem neuen Buch zu sagen und brachte mich deshalb mit Frau Adele Halman aus San Francisco in Kontakt. Frau Halman ist eine Hellseherin, eine Frau von hoher Intelligenz, guter Bildung, hohen Idealen und absoluter Integrität. Sie ist kein „Medium“ im üblichen professionellen Sinne, obwohl sie medial in der kleinen Kapelle arbeitet, die sie für spirituelle Lehre leitet. Ihr Ansehen ist unanfechtbar. Betty kannte sie zwar zu Lebzeiten persönlich, aber eher sozial als im Sinne übersinnlicher Angelegenheiten. Bei dem oben erwähnten Anlass rief mich Frau Halman an und sagte, sie zögere, sich einzumischen, fühle sich wie ein Eindringling, aber man habe sie gedrängt, zu sagen, dass Betty mit mir sprechen wolle. Ich fuhr hin; Betty authentifizierte sich in ihrer üblichen Art, sagte, was sie über das Buch zu sagen hatte, und das war’s. Über einen Zeitraum von mehr als drei Jahren geschah dies nur viermal. Immer war der Anlass ein besonderer Notfall; immer war Bettys Kommunikation direkt auf den Zweck gerichtet. Ich versuchte nicht, über Frau Halman mit ihr Kontakt aufzunehmen, außer wenn ich gerufen wurde. Allerdings besuchte ich Frau Halman noch zwei- oder dreimal, aber nur privat, zwischendurch, und unsere Gespräche drehten sich um die aktuellen Themen, die sich natürlich anboten. Betty versuchte nicht, sich zu beteiligen, außer bei einer bemerkenswerten Gelegenheit, als sie dazwischenfunkte, um ihre Arbeit mit den Kriegstoten zu beschreiben, wie in einem früheren Kapitel beschrieben.

Sobald Mary Smith die Tür hinter mir geschlossen hatte, rief ich Frau Halman an, in der vagen Vorstellung, dass sie vielleicht mit Betty Kontakt aufnehmen und eine Meinung zu dieser Situation einholen könnte. Bevor ich jedoch Frau Halman überhaupt etwas erklären konnte, sagte sie:

„Ich bin froh, dass Sie angerufen haben. Ich habe gezögert, ob ich Sie anrufen sollte. Betty möchte, dass ich Ihnen etwas erzähle.“

„Ja, was ist es?“

Sie sagt: „Sagen Sie Stewart, es tut mir leid, dass das passieren musste. Ich habe versucht, es zu verhindern, aber diese Frau war von so vielen Kräften umgeben, dass ich nicht zu ihr durchdringen konnte. Sagen Sie Stewart, er soll nichts mit ihrer Familie zu tun haben.“

Das beruhigte mich. Ich bin Bettys gelegentlich brillante Darbietung sogenannter „Beweise“ gewohnt, aber diese war besonders schnell! Man denke nur an die Bedeutung dieser kurzen Nachricht von Frau Halman. Erstens wurde diese Nachricht übermittelt, bevor ich die Situation erklärt hatte. Zweitens hatte Betty natürlich nie über Mary Smith kommuniziert, wie diese so hingebungsvoll und verhängnisvoll glaubte, aber offensichtlich wusste sie von Mary Smith – „Ich habe versucht, es zu verhindern“, sagte sie.

Darüber hinaus wusste sie, was zum Zeitpunkt des Vorfalls in meiner Bibliothek vor sich gegangen war, und konnte mich über eine andere Person, die dreißig Kilometer entfernt wohnte, darüber informieren. Und besonders willkommen war mir die Gewissheit, dass Mary Smith weder verrückt noch eine Betrügerin war, sondern vielmehr ein Opfer der „umgebenden Kräfte“, die Betty daran hinderten, „zu ihr durchzudringen“.

Dass Mary Smith tatsächlich weder verrückt noch eine Betrügerin war, wird später in dieser Erzählung noch vorkommen. Ich persönlich glaube auch, dass Betty – oder ein anderer Unsichtbarer – möglicherweise während ihres weiteren Aufenthalts in Burlingame auf Mary Smith eingewirkt hat; und sicherlich auch auf mich, um mir Weisheit im Umgang mit ihr zu vermitteln, die ich von Natur aus nicht besitze.

Ich hatte natürlich gehofft, dass Mary Smith sofort nach Hause fahren würde, aber sie tat es nicht und versuchte die nächsten drei Tage weiterhin, mich telefonisch zu erreichen. Ich hatte das starke Bedürfnis, mich abzuschotten, und wies Reider daher an, mich immer als abwesend zu melden. Dennoch fühlte ich mich verantwortlich; ich hatte das Gefühl, dass jemand etwas unternehmen musste. Ich hatte den starken Verdacht, dass die Familie der jungen Frau nichts über ihren Aufenthaltsort wusste; ich befürchtete, sie hätte vielleicht nicht einmal das Geld, um nach Hause zu kommen. Und vor allem: Wenn sie darauf bestand, in der Nähe zu bleiben, wer konnte schon ahnen, was sie als Nächstes tun würde! Außer dem Namen ihrer Heimatstadt und der Tatsache, dass sie angeblich Mary Smith hieß, wusste ich nichts über sie oder ihre Umstände. Sie hatte nie den Namen ihres Mannes unterschrieben, daher konnte ich keinen Kontakt zu ihm aufnehmen. Der naheliegendste Weg wäre gewesen, über die Polizei herauszufinden, ob jemand mit diesem Namen in Marbury vermisst wurde, aber ich wollte die Sache ihr zuliebe – und mir selbst – nicht auf offiziellem Wege aufrühren.

Am Freitagmorgen hatte ich mich so gut wie entschieden, den Hotelmanager ins Vertrauen zu ziehen und ihn durch seine eigenen Kanäle ihre finanzielle und sonstige Situation prüfen zu lassen. Doch bevor ich diesen Entschluss umsetzen konnte, kam Reider in den Garten und sagte mir, Mary Smith stehe an der Tür und beharre darauf, zu warten, bis sie mich sehen könne. Was solle er denn tun? Wie gesagt, ich hatte das starke Gefühl gehabt, mich von ihr fernzuhalten. Plötzlich hatte ich das

starke Gefühl, dass ich sie jetzt empfangen sollte. Also sagte ich Reider, er solle sie zu mir in den Garten schicken.

„Ich musste mit Ihnen reden“, sagte sie ohne Umschweife, „und ich war fest entschlossen, selbst wenn ich den ganzen Tag vor Ihrer Tür hätte warten müssen. Jetzt sehe ich, dass ich getäuscht wurde. Ich weiß jetzt, dass es nicht Betty war, aber ich muss herausfinden, warum mir das passiert ist.“

Das klang vernünftig. „Na!“ rief ich erleichtert, „vielleicht können wir jetzt etwas erreichen! Lassen Sie uns darüber reden.“

Zwei volle Stunden lang gingen wir hin und her und unterhielten uns. Mary Smith war verletzt, sie war gedemütigt, sie war zutiefst verwirrt und bestürzt, aber offensichtlich nicht verwirrt. Und sie wollte wissen *(was passiert war)*.

„Wenn ich nur auf etwas für mich selbst aus gewesen wäre – auf übersinnliche Kräfte, Geld, Einfluss, Bekanntheit – irgendetwas, irgendetwas für mich! Aber ich habe mich ehrlich und aufrichtig nur um spirituelle Entwicklung bemüht. Ich habe nachgedacht und nachgedacht und kann nicht erkennen, was ich falsch gemacht habe. Sie sagten in Ihren Büchern, dass ein einziges und reines Ziel ein Schutz ist. Ich habe versucht, mich so aufrichtig, ehrlich und selbstlos zu entwickeln, wie ich es mir nur vorstellen konnte. Warum also musste ich dem ausgesetzt werden?“

„Wenigstens haben Sie damit die Antwort auf Ajax‘ Gebet erhalten“, sagte ich. „Jetzt sehen Sie das Gesicht Ihres Feindes. Lassen Sie uns der Sache auf den Grund gehen. Erzählen Sie mir von Anfang an, wie das alles zustande kam. Es muss irgendwo eine Schwachstelle geben, durch welche die zerstörerischen Kräfte eingedrungen sind.“

(Anm. d. Ü.: In der griechischen Mythologie war Ajax ein Held im Trojanischen Krieg, der zum Obergott Zeus betete, dass der dunkle Nebel sich lichten möge, damit man bei klarem Licht kämpfen oder sterben könne – und sein Wunsch wurde ihm erfüllt.)

Sie hatte gelesen; sie hatte gestrebt – ein echtes Streben, dachte sie; sie hatte entdeckt, dass sie automatisch schreiben konnte. Das Geschriebene wirkte konstruktiv; zwar auf eine recht einfache Art, aber definitiv konstruktiv. Es kam angeblich von ihrem Vater. Dieser hatte behauptet, sie mit Betty in Kontakt gebracht zu haben, in deren Büchern sie so viel Interessantes und Hilfreiches gefunden hatte. „Betty“ hatte die Leitung übernommen. Mary Smith hatte die Anweisungen blind befolgt, sogar bis zum Besuch in Duttons New Yorker Büro.

„Rückblickend verstehe ich nicht, warum sie mir nicht eingesperrt haben. Ich habe mich so dumm verhalten! Ich wusste, dass es dumm war, aber man hatte mir gesagt, es sei ein Test. Ich habe es geglaubt. Es gab noch andere Dinge, die auch als Tests bezeichnet wurden. Und immer und immer wieder hörte ich, wie mit einem inneren Klang, ‚Geh zu Stewart Edward White; geh zu Stewart Edward White‘, immer und immer wieder, Tag und Nacht. Das war alles, was mir auf diese Weise in den Sinn kam. Der Rest war das Schreiben.“

„Möglicherweise“, warf ich als Vermutung ein, „war das der einzige echte Teil der ganzen Sache. Vielleicht wurden Sie wirklich hierher geschickt, damit wir das ausgraben und aus Ihrem Denken verbannen können. Wenn uns das gelingt, dann hat sich diese lange und teure Reise, diese Demütigung und seelische Qual gelohnt. Denn ich versichere Ihnen, wenn Sie so weitergemacht hätten, wären Sie innerhalb eines Monats in der Anstalt gelandet.“ Das war unverblümt und vielleicht ein wenig brutal, aber genau das sollte ich wohl sagen.

„Ja“, sagte sie schlicht, „Sie haben Recht. Ich bin dankbar.“ Diese Ahnung war also gut gewesen. Plötzlich – und sehr stark – hatte ich eine weitere.

„Erzählen Sie mir von Ihrem Vater“, inspirierte mich die Frage. „In welcher Beziehung standen Sie zu ihm, als er noch lebte?“

„Er hat mich schon immer gehasst, seit ich ein Baby war“, sagte sie verblüfft.

„Und was empfanden Sie für ihn?“

„Natürlich habe ich ihn auch gehasst.“

„Da ist Ihre Schwachstelle! Hass ist eine der weitesten, vielleicht sogar die weitest geöffnete Tür für das Zulassen von Zerstörung. Es spielt überhaupt keine Rolle, ob es wirklich Ihr Vater war und er Sie immer noch hasst und versucht, Ihnen Schaden zuzufügen, oder ob es sich um einen Imitator handelte, der einen Umstand ausnutzte. Tatsache ist, dass der Hass da war. Und genau dort, trotz Ihrer eigentlichen Zielstrebigkeit, sind Sie vom Weg abgekommen!

Wir haben das ausführlich besprochen und sie stimmte zu. „Aber was soll ich tun?“ Sie war völlig ratlos. Zunächst einmal, sagte ich ihr, dürfe sie nicht den Fehler machen, die ganze Sache mit einem Deckel der Ablehnung zu verschließen.

„Das wäre eine natürliche Abscheu“, sagte ich, „aber es würde nichts daran ändern, dass Sie eine mediumistisch Begabte *sind.* Diese Seite zu unterdrücken, wäre eine Hemmung, die zu allen möglichen Komplexen führen könnte. Sie müssen die Sache nicht weiter verfolgen, aber wenn Ihnen etwas einfällt, verwerfen Sie es nicht. Lassen Sie es auf sich zukommen. *Aber handeln Sie nicht danach, weder materiell noch mental.* Entscheiden Sie sich nicht so oder so. Akzeptieren Sie es nicht, und leugnen Sie es auch nicht. Nehmen Sie einfach die Haltung ein: „erhalten und abgelegt“. Wenn Sie das tun, wird sich die Lage mit der Zeit klären. Aber unterdrücken Sie es nicht starr, und vor allem – fürchten Sie sich nicht. Angst ist genauso eine Schwachstelle wie Hass.“

Dies ist nicht als Abhandlung über Techniken gedacht. Aber wie gesagt, wir haben zwei Stunden lang in diesem Sinne darüber gesprochen. Sie war sehr intelligent, sehr sensibel und brauchte diese Art der Ersten Hilfe dringend. Sie schloss mit einem, wie ich es nur als Glanz der Erleuchtung beschreiben kann, und sicherlich mit neuem Geist und neuer Energie. Aber das war nur vorübergehend. Die gegenwärtige Situation war schließlich unverändert, ihre schlichten praktischen Fakten.

„Aber was soll ich *tun?“* rief sie erneut bestürzt. Und bestätigte meinen Verdacht. „Mein Mann weiß nicht, wo ich bin!“

„Dann ist das Erste, was Sie tun müssen, ihm mitzuteilen, wo Sie sind, und als Nächstes eine Reservierung für den Rückflug zu bekommen.“

„Aber was soll ich ihm sagen? Was kann ich sagen?“

„Das“, sagte ich, „weiß ich nicht. Außer, dass ich ihm die Wahrheit so vollständig und klar wie möglich sagen würde. Aber das ist das tägliche Brot von morgen.“

Ich sprach mit ihr über den Satz aus dem Vater-Unser, den ich später in *„Anker Windwärts“* behandelte*: Das* Brot *von heute* ist das, worum wir bitten und was wir erwarten dürfen, und nicht mehr. Wenn wir uns nachts zwischen den Laken ausstrecken können und uns kein Disaster oder eine

Katastrophe ereilt hat, dann haben wir das Brot von heute erhalten. Und wir können voll und ganz darauf vertrauen, dass wir morgen – aber nicht vor morgen – wieder vertrauensvoll erbitten können.

„Was Sie Ihrem Mann sagen und wie er es aufnimmt, ist das tägliche Brot von morgen. Das tägliche Brot von heute ist ganz einfach, ins Flugzeug zu steigen.“

Wir sprachen auch eine Weile darüber, und wieder schien sie zuzustimmen und sich bestärkt zu fühlen. Gegen Mittag reiste sie ab. Etwa eine Woche später erhielt ich einen Brief von ihr. Sie hatte getan, was ich ihr geraten hatte – ihrem Mann alles klar und deutlich erzählt. Zu ihrer Überraschung und Erleichterung hatte er es akzeptiert und verstanden. Und er hielt sie nicht für verrückt. Aber ihre Mutter tat es immer noch. Ob ich bitte ihrer Mutter schreiben könnte? Das wäre nicht erwähnenswert, hätte Betty nicht durch Frau Halman gemahnt, „Stewart zu sagen, dass er nichts mit ihrer Familie zu tun haben solle“. Also schrieb ich Mary Smith selbst und wiederholte, was ich ihr im Garten gesagt hatte. An den Brief heftete ich eine Notiz, dass ein an ihre Mutter gerichteter Brief darauf hindeuten würde, dass Mary Smith mich gebeten hatte, ihn zu schreiben, aber dass hier etwas war, das sie ihrer Mutter *zeigen* könne. Natürlich ist nicht sicher, ob die Warnung auch diese Situation betraf, aber es könnte sein, also ging ich auf Nummer sicher.

Das ist die ganze Episode, außer dass ich einige Monate später und dann zwei Jahre später dankbare Briefe von Mary Smith erhielt, die von ihrem anhaltenden körperlichen, geistigen und spirituellen Wohlbefinden berichteten. Es ist schön zu denken, dass sie als Klienten, wie man so schön sagt dazu „geleitet“ wurde, sich vor einer echten Katastrophe in Sicherheit zu bringen.

Kapitel 17

DIE HEREINSTRÖMENDE FLUT

Wie ich eingangs erwähnte, überschwemmte eine große Welle des Interesses am „Übersinnlichen“ *(Hellsehen; mediumistischen Aktivitäten)* das Land während des Ersten Weltkrieges und auch danach. Sie hielt einige Jahre an und ebbte dann ab. Eine ähnliche Welle des Interesses am „Übersinnlichen“ begleitet den Zweiten Weltkrieg. Ihre Intensität wird mit der Zeit nachlassen. Oberflächlich betrachtet ähneln sich beide Phänomene. Oberflächlich betrachtet könnte man sie auf Gefühle, die mit dem Kriegsgeschehen verbunden sind, zurückführen, auf die verzweifelten Sehnsüchte der Trauer. Doch außer oberflächlich sind sie überhaupt nicht dieselben, höchstens so, wie die Kurven einer Spirale einander gleichen.

1919 bedeutete „Übersinnliches“ vor allem die Möglichkeit, mit Verstorbenen zu kommunizieren. Alle erreichten Phänomene und Identitätsnachweise zielten direkt auf die nackte Tatsache des Weiterlebens *(der Person nach ihrem körperlichen Tod)* ab. 1945 haben die Verluste des Krieges zwar den Wunsch nach diesen beiden Dingen wiederbelebt, doch sind sie nicht mehr die vorrangigen Ziele. Tatsächlich wird die Möglichkeit, dass sie echt sind, von erstaunlich vielen Menschen mehr oder weniger als selbstverständlich angesehen. Jedenfalls werden sie als vorläufige Hypothesen akzeptiert, auf deren Grundlage zu einem neuen Ziel hingestrebt werden kann. Wenn, wie ich glaube, meine massenhafte Korrespondenz einen wahren Querschnitt intelligenten Denkens und Wünschens darstellt, müssen wir schlussfolgern, dass das Hauptinteresse am „Übersinnlichen“ nun darauf gerichtet ist, was „Hellseherei“ tatsächlich für das alltägliche Leben bedeutet oder tun kann. Das Thema hat sich von einer unklaren Zukunft in eine praktische Gegenwart bewegt. Um für die heutigen Forscher von Wert zu sein, muss es zu einem erfüllteren Leben im Hier und Heute beitragen.

Sicherlich wurde dieses wiedererwachte Interesse durch den Zweiten Weltkrieg ausgelöst, genau wie das ursprüngliche *(Interesse)* durch den Ersten *(Weltkrieg)*. Doch man sollte nicht den Karren vor das Pferd spannen und die alleinige Ursache den Kriegsgefühlen zuschreiben. Vielmehr bieten Letztere eine Sensibilisierung, die einen Eindruck *(durch Übersinnliches)* ermöglicht. „Die Zeit ist gekommen“, schrieb Betty in *„Das Unblockierte Universum“,* „für einen deutlichen Fortschritt in der psychologischen und sozialen Entwicklung des Menschen, und manchmal bedarf es eines großen Schocks und Kummers, um ihn zu diesem Schritt zu zwingen.“ Und weiter im selben Buch: „Jetzt muss der Mensch erneut informiert werden. Immer wurde ihm in Weltkrisen etwas vermittelt; *immer bedurfte es einer Weltkrise, um ihn dazu zu bringen, etwas zu empfangen (aufzunehmen; zu begreifen).“*

Es wird, wie Betty sagt, „erneut informiert“; aber, wie ich selbst zu Beginn dieses Kapitels erwähnte, auf einer höheren Ebene der Spirale. Die Menschen interessieren sich nicht mehr in erster Linie für seltsame Kunststücke und Glockengeläut, was das Erstaunliche betrifft, für die bloße Tatsache der Kommunikation *an sich,* für die Kontroversen um „wissenschaftliche Beweise“. Ich meine die Mehrheit.

Sie interessieren sich mehr für die aktuelle Lebensphase. Das gilt sogar für die Hinterbliebenen. Hinter ihrem Verlangen nach Zusicherung *(dass das Leben nach dem Tod weitergeht)* und dem Trost durch den persönlichen Kontakt steht der Wunsch, diese Geborgenheit und Sicherheit im Alltag zu finden, jetzt sofort. Es geht um die Verbindung aufwärts. Geistiges und Weltliches existierten im Großen und Ganzen getrennt voneinander und beeinflussten sich gegenseitig fast indirekt. Nun scheinen sie zu verschmelzen. Genau das ist der Grundgedanke der gegenwärtigen Bemühungen. Ein erfülltes Leben muss angestrebt werden, und es ist möglich, nicht erst in einem aufgeschobenen zukünftigen Zustand, sondern *genau hier und jetzt.*

Dieser Fortschritt wird erzielt werden. Und dann müssen wir mit der Pause zur Festigung *(der Relevanz der Thematik bzw. Erfahrung)* rechnen. So funktioniert Evolution nun einmal: im Rhythmus. Ich sage das hier, am Ende dieses kleinen Buches, welches das gegenwärtige intensive Interesse bezeugt, nicht, um zu entmutigen. Vielmehr möchte ich diejenigen beruhigen, die in ihren rein persönlichen Erfahrungen denselben Rhythmus, dieselbe „Pause zur Festigung“ finden werden.

„Die Flut dieses spirituellen Interesses wird bald ihren vorläufigen Höhepunkt erreichen“, sagten die Unsichtbaren kurz nach dem Ersten Weltkrieg, „und dann allmählich abebben – zumindest die Modeerscheinung – und dann werden wir sehen, was wirklich mit der Flut gekommen ist. Jede Gezeitenfolge bringt ein bisschen mehr, und wir müssen zufrieden sein.“

„Wir arbeiten im Rhythmus“, erzählten uns die Unsichtbaren 1925, „und lassen die Kraft jeder Welle der Bemühung ihre volle Wirkung entfalten, abfallen und brechen, um sich für eine neue Welle zu sammeln. Die Pause ist fruchtbar. Sie lässt den Abschaum, das Windzeug und das Treibgut wegtreiben und den Sand sauber für den neuen Eindruck hinterlassen. Vor einigen Jahren [bezogen auf die „Welle“ des Ersten Weltkriegs] wurde ein solcher Eindruck hinterlassen. Wir erzielten ein eindeutiges Ergebnis, sowohl in der Keimung als auch im Niederkommen dessen, was bereit war. Mit der Welle wurde, genau proportional zu ihrer Kraft, ein Schaum ausgeworfen – aus unreifer Leichtgläubigkeit, falschen oder halbfalschen Kontakten, sterilen Kuriositäten. Diese vermischten sich zu einem Auswurf aus Büchern, Gesprächen, Bemühungen, Betrügereien und Tischgepolter. Der nötige Raum, damit der Wind des gesunden Menschenverstands sie wegblasen konnte, konnte nur geschaffen werden, indem man das oberflächliche Thema des Interesses zurückzog, damit die Trägen und Schwachsinnigen die Unbeständigkeit ihrer Aufmerksamkeit anderswohin richten konnten.

„Das ist geschehen. Jetzt erhebt sich ein anderer Rhythmus zum Höhepunkt ... Unser Ziel wird es dann sein, die Welt von nichts anderem zu überzeugen als vom Bedarf an kontinuierlichem bewusstem spirituellen Wachstum.“

Nun, fast zwanzig Jahre später, wird dieses Ziel angestrebt, dem Ton der Briefe, die ich erhielt, nach zu urteilen.

Zum Grund für die Ebbe *(inzwischen)* hatten die Unsichtbaren Folgendes zu sagen:

„Ein blühendes Wachstum hat eingesetzt, das ohne Nahrung nicht aufrechterhalten werden kann. Anhaltende Anstrengung ist weitaus schwieriger als sporadische. Der Reiz des Neuen lässt nach; die eigentliche Arbeit hat begonnen. Diese nächste Phase liegt außerhalb unseres Einflusses. Wir haben euren Horizont erweitert, euch Impulse gegeben, nun müssen wir euch euch selbst überlassen, damit ihr euch entfaltet oder zurückzufallt. Seht ihr die Gefahr in der Ebbe?“

Ich zitiere all diese Kommentare über eine „Welle des Übersinnlichen“, die nun der Vergangenheit angehört, nur, um uns daran zu erinnern, was uns im natürlichen Prozess erwartet. Die Flut steigt noch immer stark. Was wird sie an der Hochwassermarke hinterlassen? Etwas Kostbares, da sind wir sicher. Es wäre gut, wenn wir uns ebenso sicher sein könnten, diese Kostbarkeit als unser Eigen zu beanspruchen. Ja, die Flut steigt noch, aber die Ebbe wird kommen, und das ist gut zu wissen, damit wir nicht entmutigt werden. Ohne sie könnte der Schatz nicht gehoben werden.

Ich möchte dieses Buch nun mit dem Zitat schließen, das als Ausgangspunkt diente. Darin spricht Betty aus ihrem überbewussten Zustand, während sie noch hier auf der Erde lebte.

„Ich versuche, etwas Klares für das raue und turbulente Leben zu finden. Man neigt dazu, eine Art verzweifelten Fühler nach etwas auszustrecken, von dem man glaubt, es verloren zu haben. Man hat das Gefühl, man sollte etwas anderes und Besonderes tun – wegen etwas, das man zurückgelassen hat. Damit möchte ich aufhören. Wer mit hoher Geschwindigkeit Auto fährt, kann es sich nicht leisten, sich begeistert nach Inspiration umzusehen. Man muss darauf vertrauen, dass *die Sterne noch da sind* und man bei Einbruch der Nacht zu ihnen aufschauen kann.“*

* *Durch das Unbekannte.*

ANHANG

Ein Leitfaden zum erneuten Lesen

Eine weitere Kategorie von Briefen habe ich in so großer Zahl erhalten, dass sie betreffend wohl etwas unternommen werden sollte. Sie stammen von Menschen, die sich nicht damit zufrieden gegeben haben, nur eines oder mehrere dieser Bücher zu lesen, oder alle, sondern die sich zu ihrem ernsthaften und gründlichen Studium und der praktischen Anwendung der darin dargelegten Prinzipien verlockt fühlten. Manchmal bilden diese Menschen sogar Gruppen oder Studienkurse mit regelmäßigen Treffen.

Nachfolgend finden Sie einen Vorschlag für die Vorgehensweise bei einer solchen Studie. Es muss klar sein, dass die tabellarische Auflistung in keiner Weise ein Index ist und als solcher nicht nutzvoll verwendet werden kann. Mit anderen Worten: Es bringt nichts, ein Thema, das einen gerade

interessiert, nachzuschauen und so herauszufinden, was darüber gesagt wird. Vielmehr handelt es sich um eine Studien-Auslegung, die erst *nach* einer chronologischen Lektüre der Bücher selbst konsultiert werden sollte. Es ist genau das, was die Überschrift dieses Anhangs sagt – eine Anleitung zum erneuten Lesen – und nur das.

Von den fünf vorherigen Büchern, die Betty zugeschrieben werden, sind vier hier enthalten. Sie sind *Das Betty-Buch* (BB); *Durch das Unbekannte* (Durch); *Der Weg, den ich kenne* (Weg); und *Anker windwärts* (Anker). Die Klammern sind die Schlüsselwörter im Literaturverzeichnis. Das fünfte Buch, *Das Unblockierte Universum,* wird ausgelassen, da es sich nicht mit dem Hauptthema dieser Studie befasst – spirituelle Expansion, Bewusstseinserweiterung, Wachstum und Entwicklung.

Die Referenzen selbst bieten, in der hier vorgeschlagenen Reihenfolge, eine ununterbrochene Abfolge und sollten in der angegebenen Reihenfolge gelesen und praktiziert werden.

(Anm. d. Ü.: In der Folge werden Seitenzahlen und Absätze für die englischsprachigen Originalausgaben der oben angegebenen Bücher angeführt – dies macht hier keinen Sinn, also lasse ich diese Informationen weg. Beibehalten werden inhaltliche Numerierungen, obwohl sie etwas seltsam erscheinen, was die Abfolge betrifft.)

I. DAS ZIEL.

(Hier sind im Original nur Seitenzahlen der ursprünglichen Bücher angeführt.)

II. Nachdem wir klar verstanden haben, wonach wir streben, ist das Erste, bevor wir überhaupt den einfachsten Kontakt versuchen, uns auf das Empfangen vorzubereiten. Um durchlässig für spirituelle Kräfte zu werden, wie Betty es ausdrückte. Es ist ein klarer Prozess, an dem wir arbeiten können. Der erste Schritt ist

ENTSPANNUNG;

Von dort aus machen wir weiter, um uns durch unsere eigene Anstrengung etwas zu verdienen; wir müssen es wert sein, etwas zu erhalten; wir müssen etwas erfüllen, das ein universelles Gesetz ist,

das GESETZ DER ERGÄNZUNG,
und wir werden unsere erste Ermutigung und Belohnung erhalten, im Rahmen von

AUTOMATISCHER HANDLUNG.

III. Nachdem wir sozusagen einen Mechanismus etabliert haben, müssen wir unsere Wünsche, was wir damit erreichen wollen, neu formulieren und müssen daher das STREBEN definieren, und so geht es weiter zur ersten positiven Handlung, die wir

IV. SPIRITUELLER KONTAKT nennen, oder Kontakt mit der Quelle oder einfach Kontakt.

MEDITATION wird hier als Hilfsmittel betrachtet, um den Kontakt im vollsten möglichen Ausmaß herzustellen; zu diesem Zweck gefolgt von einer Reflexion durch GEBET. Weitere Hilfsmittel sind

VORSTELLUNGSKRAFT,

INTELLEKT und seine Rolle im Ganzen.

V. Was immer wir erreichen, ob groß oder klein, wir müssen klarstellen, was wir wollen, ehe es uns gehört, also müssen wir es

REAL MACHEN („MAKE-IT-SO“).

VI. Es liegt jenseits der menschlichen Unvollkommenheit, Ärger zu vermeiden, also achte man auf ERSTE HILFE *(das Verfügbarsein davon)*, und was man vermeiden sollte, und was man insofern tun kann; und die größere Hilfe, die Betty nannte, ist die

INNERE FESTUNG.

ZUSAMMENFASSUNG des gesamten Prozesses bis hierher: Im Betty-Buch Seiten 140–143 *(der Original-Ausgabe)*.

VII. Dies alles betraf unsere eigenen inneren Beziehungen. Um das Gelernte im Alltag und im Umgang mit unseren Mitmenschen anzuwenden, müssen wir uns zunächst selbst schützen – um das zu vermeiden, was Betty als

VORTEX bezeichnete.

Wir ERREICHEN ANDERE durch ANTEILNAHME.

Helfen können wir nur von einem Zustand des ÜBERFLUSSES aus; und das Ergebnis von allem ist (AUS)STRAHLUNG.

[Schutzumschlagtext]

Ein neues Buch des Autors von DAS UNBLOCKIERTE UNIVERSUM

DIE STERNE SIND NOCH DA

Von Stewart Edward White

„Das Unblockierte Universum“ gab unzähligen Menschen weltweit neues Vertrauen und neue Hoffnung und gilt allgemein als eines der bedeutendsten und wichtigsten Bücher über das Leben nach dem Tod. Seit seiner Veröffentlichung vor fünf Jahren erhält Stewart Edward White immer mehr Leserbriefe mit Fragen zu diesem Buch, zu Betty und zu bestimmten Problemen, die durch die Aussagen im Buch aufgeworfen werden.

In „DIE STERNE SIND NOCH DA“ behandelt Herr White nicht nur umfassend die durch diese Fragen aufgeworfenen Thematiken, sondern legt mit Bettys Zustimmung und Unterstützung auch detailliert die Grundsätze dar, die uns in unserem Leben leiten sollen, sowie die Methode zur Bewusstseinserweiterung, um besser mit den Intelligenzen im Jenseits in Kontakt treten zu können. Er erklärt außerdem, warum viele scheinbar gut belegte Botschaften und Offenbarungen aus dem Jenseits nachweislich auf die unterbewussten Wünsche des Fragenden zurückzuführen sind, und

warnt vor den Gefahren, die jeder Missbrauch oder unerfahrene Umgang mit übersinnlichen Kräften mit sich bringt.

Der Autor ist davon überzeugt, dass das Interesse an den Lebensbedingungen in der anderen Welt wie schon nach dem letzten Krieg wieder zunimmt und widmet einen Teil dieses Buches der Beantwortung der vielen Fragen zu den Einzelheiten der Umgebung und des Fortschritts neu angekommener Seelen im Jenseits, insbesondere der Seelen von Soldaten, die im Kampf gestorben sind.

In den Büchern, die Herr White zur Interpretation von Bettys Offenbarungen über das Leben im Jenseits verfasste, wurde wenig Konkretes über das Wesen Gottes gesagt, und Tausende von Anfragen erreichten Herrn White zu diesem Thema. In „DIE STERNE SIND NOCH DA“ widmet er sich intensiv jenen Aspekten, die in vorherigen Bänden bewusst ausgelassen wurden. Indem er den Zugang zum tiefen Geheimnis des Wesens Gottes klar und einfach darstellt, zeigt er zugleich, dass sich aufgrund der intensiven persönlichen Beziehung jedes menschlichen Bewusstseins zum Allbewusstsein kein universelles oder dauerhaftes Dogma formulieren lässt.

Dies ist ein tröstliches Buch, nicht nur für diejenigen, die sich mehr Details zu *Das Unblockierte Universum* gewünscht hatten, sondern für uns alle, die wir die Wege erkunden möchten, die zu Freiheit und Emanzipation in der unsichtbaren Welt führen.

BÜCHER VON STEWART EDWARD WHITE

DAS UNBLOCKIERTE UNIVERSUM

„Das wichtigste Buch, das je zum wichtigsten aller Themen geschrieben wurde.“ – Booth Tarkington. „Eines der bemerkenswertesten und überzeugendsten Bücher, die ich je gelesen habe.“ – Daniel A. Poling, The Christian Herald.

„Mein Bewusstsein für die Unsterblichkeit ist um ein Gefühl der Vernunft gewachsen.“ – William Allen White. „Eine beeindruckende und bemerkenswerte Geschichte. ... Ich wage zu behaupten, dass es auf seinem Gebiet noch lange eines der bedeutendsten Werke bleiben wird, die jemals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.“ – Chicago Daily News.

DER WEG, DEN ICH KENNE

Dieses Buch ist ebenso interessant und wehmütig wie Herr Whites vorherige Bücher. Es spendet Trost und Einsicht, und ich empfehle es mit der Gewissheit, dass es sowohl anregend als auch befriedigend ist.“ – Dr. Norman Vincent Peale, Pfarrer der Marble Collegiate Church, New York City.

„Diejenigen, die *Das Unblockierte Universum* gelesen und geschätzt haben, werden diesen Band, der zu dieser überaus bedeutsamen Reihe gehört, mit Spannung empfangen.“ – Daniel A. Poling, The Christian Herald.

DURCH DAS UNBEKANNTE

„Der Name Stewart Edward White wird seit langem mit bewegenden Geschichten über Bergarbeiterlager, den hohen Norden und das Leben an den Grenzen der Zivilisation in Verbindung

gebracht. In diesem Band erkundet er neue Grenzen, die Grenzen des Bewusstseins.“ – The Cincinnati Enquirer.

„Für den aufgeschlossenen Wahrheitssucher ist es ein zum Nachdenken anregendes Buch, denn die Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit der Autoren ist über jeden Zweifel erhaben.“ – The Worcester Telegram.

„Niemand kann die absolute Aufrichtigkeit der Autoren in Frage stellen.“ – The Saturday Review of Literature.

DAS BETTY-BUCH

„Seit vielen Jahren ist durch mentale Medialität nichts Wichtigeres empfangen worden. Es handelt sich nicht bloß um eine weitere Aufzeichnung ‚spiritueller Mitteilungen‘ über das Jenseits. Es enthält Material über den Aufbau und den Sinn des Lebens, das eine äußerst sorgfältige Untersuchung verdient.“ – The Journal of the American Society for Psychical Research.